Herrn Michael Sarcone
M. D. obersten Spithalarztes bey dem Schweizerischen
Regiment von Jauch in Neapel,

Geschichte
der Krankheiten

die durch das ganze Jahr 1764. in Neapel sind
beobachtet worden.

Dritter Theil.

Aus dem Italiänischen übersetzt,
durch
Joh. Rudolf Füeßlin.

Zürich, bey Orell, Geßner Füeßlin und Comp. 1772.

Innhalt.

Seite

Von der Tollheit, und von der Melancholie. 1-5

Von dem Wahnwitz. . . . 6-15

Von der Heilungsanzeige des, von einem Fehler der vermehrten und mit vieler Reitzbarkeit vergesellschafteten Empfindlichkeit erzeugten, Wahnwitzes. . . 16-35

)( )(

Innhalt.

Seite

Von den beträchtlichern Alterationen in den Functionen des Geistes. . . . . . 35 . 48

Von den Convulsionen. . . . 48 . 57

Von der Convulsion von Menge verdorbener, nicht ausgetriebener Substanzen. . . 58 . 67

Von der Convulsion vou fauler Vollpfropfung des Unterleibes. . . 67 . 74

Von der Convulsion von Reitz in dem Darncanal oder in dem Nervensystem, und von Entkräftung durch Purgiermittel und reitzende Arztneymittel erzeugt. . . 75 . 81

Von der hitzigen Epilepsie; und zwar von derjenigen die von einem im Haupte erzeugten Gebrechen entstanden. . . 81 . 94

Von der durch Verletzung der Nerven insgemein entstandenen Epilepsie. . . 94 . 99

Von dem trägen, langsamen, und wie natürlichen Pulse. . . . 100 . 116

Seite

Von dem Meteorismus des Unterleibs. 117 - 122

Von dem Meteorismus von Fäulniß der Säften. . . . 122 - 129

Von dem Meteorismus von dem Unflath der natürlichen Eingeweide. . . . 130 - 131

Von dem Meteorismus, der im Fortgang, oder am Ende der schmerzhaften Ausleerungen durch den Stuhl, oder aus Misbrauch der Purgiermittel entstanden. 132 - 135

Von dem Meteorismus von Schlappheit der Theile rc. entstanden. . . 136 - 137

Von der Unterdrückung des Harns, welche sich zu dem Meteorismus gesellte. 137 - 140

Von den Petetschen. . . 140 - 158

Von der Fäulniß welche sich in den Säften erzeugte rc. . . . 159 - 162

Von der Natur der Fäulniß. . . 162 - 163

)( )(

Seite

Von deu Ursachen und Veranlassungen der Fäulniß. . . . . 164 . 165

Ob eine Fäulniß in unsern Gefässen möglich sey während dem Leben? . . . 165 . 172

Daß bey unsern Patienten grosse Fäulniß geherrscht: Daß diese in Krankheiten, wo fehlerhafte Dichtigkeit herrscht, nothwendig ist. . . . 172 . 174

Corollarien woraus die Abtheilungen der Epidemie in besondere Klassen gefolgert werden. . . . . 174 . 180

Erste Klasse, und ihre Abtheilungen. 180

Zwote Klasse, und ihre Abtheilungen. 181

Dritte Klasse der mit der Epidemie verschiedenen Krankheiten. . . 181

Von dem Leim mit Fieber von periodischer und remittirender Natur rc. vereint. 182 . 185

Erste Heilungsindication. . . 186 . 201

Seite
Behutsamkeit, in Absicht auf den Gebrauch der Rinde in diesem Fieber. . . 201 - 204
Beobachtungen über die nützlichen Wirkungen dieser Methode. . . 205 - 211
Zwote Heilungsindication. . . . 212 - 217
Dritte Heilungsindication. . . 217 - 221
Von dem Brand, und den Mandelngeschwulsten. . . . . 221 - 223
Von dem Leim vereint mit periodischem einschleichendem Fieber. . . . 224 - 225
Von dem Leim vereint mit convulsivischer Verletzung der Nerven, oder mit Betäubung der Lebenskraft. . . . 226 - 230
Von dem Leim vereint mit Verletzung irgend eines Eingeweides des Unterleibes, oder mit Gebrechen des Magens, oder mit Durchfall, oder mit Entzündung der Leber. . . . 230 - 233

Seite

Von dem Leim vereint mit Krankheit der Brust oder des Hauptes. . . . 233-234

Von dem ursprünglich fäulenden und schmelzenden Fieber. 234

Brief des Herrn Cotugno. . . . 234-239

Von dem brandigten und kalten Faulfieber 235-239

Von rheumatischen Krankheiten, von mit der epidemischen Krankheit verschiedener Natur. . . . 240-241

Recept des Salazarbalsams. . . 241-242

Dritter Theil. Von den Krankheiten, welche vom Herbst bis zum December 1764. wahrgenommen worden. . . . 243-244

Brief des Herrn Cinque an den Verfasser. 244-245

Brief des Herrn Serao an den Verfasser. 245-246

Brief des Herrn Mosca an den Verfasser. 247-248

Fort-

Fortsetzung der Geschichte der epidemischen Krankheit.

Von der Tollheit und der Schwermuth.

§. 585.

Obgleich ich sehe, daß unsre Schriftsteller fast durchgängig versichern, die Manie sey ein Uebel welches von keinem Fieber begleitet ist, so kann ich doch nicht verhehlen, daß unter uns offenbare Anfälle von Manie sind beobachtet worden, sogar mitten in dem hitzigen Periode unsrer Krankheit. — In der That war der Uebergang von der Frenesie zu dieser Krank-

heit des Verstandes leicht; und leichter als aus jeder andern Krankheit verfiel man in diese aus der unvollkommenen unter uns beobachteten Hydrophobie; fürnemlich wenn diese auf einen sehr hohen Grad gestiegen war. —— Merkwürdig war in solchen Umständen, daß mehrentheils der Puls unsrer Tollen niedrig, äusserst langsam, und von der Natur war, welche wir in dem §. 357. gemeldet haben; und daß sie nicht wieder gesund wurden, ausser wenn sich in den Gefässen eine offenbare Geschwindigkeit erzeugte, welche gemeiniglich mit unregelmäßigen Erschütterungen vergesellschaftet war. Ein andermal trug sichs zu, daß die Manie sich in Schlafsucht endigte: In dieser haben wir beobachtet, daß, wenn der Puls in dem Zustande von Niedergeschlagenheit und äusserst langsamer Mattigkeit verblieb, die Kranken gemeiniglich zu leben aufhörten; und im Gegentheil war es das Merkmal eines glücklichen Erfolges, wenn sich in demselben eine gewisse Lebhaftigkeit, und eine Vermehrung von Geschwindigkeit erzeugte.—— Denn bey diesen erwahrete sich gleichsam was der grosse Hippocrates von den soporösen Krankheiten, und selbst von der Apoplexie angemerkt hat; in Absicht nämlich auf die Nothwendigkeit des Fiebers, damit sich die Krankheitsursache, welche diese Gebrechen hervorbringen kann, zu gelegener Zeit losmachen, und auflöslich gemacht werden könne.

§. 586.

Diese Umstände haben mich muthmassen gemacht, ob nicht vielleicht der Mangel der Geschwindigkeit des Pulses jene ersten Schriftsteller irregeführt habe; wo-

her nachgehnds alle andre, wie es öfters geschieht, die Meynung abgeschrieben haben, daß in der Manie kein Fieber beobachtet werde. Indessen wenn man betrachtet, daß die Hydrophobie eine Gattung von Manie, diese aber von den hitzigen Fieberkrankheiten §. 583. nicht ausgeschlossen ist, und daß man die Geschichte der Typhomanie (*) nicht läugnen kann; so wird ein jeder sehen, daß die Meynung, welche von den Fieberkrankheiten die Manie ausschließt, eine ernsthaftere Untersuchung erheischt. (**).

§. 587.

Die andre Erscheinung, womit sich die unter uns beobachtete Krankheit endigte, war die Melancholie: Eben die Verstörung der Vernunft, welche als die Basis der Manie betrachtet wird, haben wir öfters das End derselben werden gesehen. Nun erhub sich diese nur allein in denjenigen, in welchen, nach geendigter hitzigen Krankheit, annoch ein Theil von dem scharfen Saamen, und von den Früchten des epidemischen Giftes in den Gefässen verschlossen war. Wirklich haben wir beobachtet, daß in solchen sich entwe-

(*) *Sauvag. Nosol. Meth. Class. 3. XXVI. p. 481.*

(**) Man sehe den Artickel nach, in welchem sogleich untersucht werden soll, ob aus dem Mangel der Geschwindigkeit in den Pulsschlägen einiger von unsern Patienten könne geschlossen werden, sie haben kein Fieber gehabt?

der die Krankheit neuerdings (*) unter der Gestalt von Freneſie, oder von neuer Manie erhub; oder ſie mußten lange Mühſeligkeit erdulden, ehe ſie vollkommen zur Geſundheit gelangten. Bey dieſen letztern wurden, wie wir §. 420. angemerkt haben, in dem Laufe der Geneſung verſchiedene Rückfälle von undeutlichem Unſinn und flüchtiger Tollheit beobachtet, auf einen ſolchen Grad, daß ſie ſich nach dem Leben ſtellten, wenn ſie nicht zu rechter Zeit bewacht, und von Freundeshande geleitet wurden. —— Neben dem waren die Vorſichtigkeiten, und die Hülfeleiſtungen, die zu dieſer ihrem Beſten angewandt wurden, verſchieden. In dem Fall eines hitzigen Anfalles waren die kalten Bäder (**), der Bieſam (***), die Bla-

(*) Von dieſer Art waren diejenigen, welche verſchiedene kleine Rückfälle vonnöthen hatten um das Uebel, wie wir in §. 415. *n.* 1. geſagt haben, gänzlich zu überwinden.

(**) Jener Schauer, welcher unter dem wirklichen Baden entſtuhnd, vertrat entweder die Stelle des Fiebers und der Convulſion; indem er folglich eine gröſſere Bewegung in den trägen Maſſen entſtehen machte, beförderte er ihren Umlauf, und löste die Stockung derſelben auf: Oder er machte auf den gichtriſchen Zuſtand den ruhigen folgen; ſo daß viele in ſanften Schlaf ſanken.

(***) Bey dieſen Patienten war die Gegenwart eines Principiums von Erſtickung merklich: Der langſame Umlauf der Säfte war die Wirkung und der klareſte Beweis von der Macht der Feſſeln, welche die Kraft des Lebens feſtgeknüpft, und ſo zu ſagen aufgehoben hielten. Ein

senpflaster, und etwa ein gelindes Purgiermittel zuträglich.

Arztneymittel, welches eine erstaunende Kraft von starker Ausdünstung besitzt, löste, indem es in die kleinsten und geheimsten empfindliche Fäden eindrang, die Knoten derselben auf; und, indem es den Säften einen gleichmäßigen Umlauf verschafte, erzeugte es eine sanfte Ruhe in den Gefäßen.

Von dem Wahnwitz.

§. 588.

Dieses Gebrechen entstuhnd nicht bey allen in der nämlichen Zeit der Krankheit, es hatte nicht bey allen gleiche Stärke, und war nicht bey allen vor- oder nachher von den gleichen Beschwerden begleitet. Der Wahnwitz war die Grundlage der Tobsuchten, welche, so wie sie von ihm den Ursprung erhielten, in denselben, wenn sie sich entfernten, sich endlich auflösten und verwandelten.

§. 589.

Auf drey verschiedene Epochen läßt sich das verschiedene Alter dieses Gebrechens bringen. — Die erste begreift gleichsam das erste Stückwegs der Krankheit in sich. Es trug sich öfters zu, daß unsre Patienten gleich von dem ersten Fieberanfall an wahnwitzig wurden: Von diesen waren welche, die schon seit einigen Tagen her mit Niedergeschlagenheit, mit innerlicher Mattigkeit, und mit einer gewissen Schwere und Trägheit der Vernunft, entweder mit der Vorstellung einer verdrüßlichen Schwermuth, oder mit unruhigen und verdrießlichen Träumen befallen waren. Bey diesen artete der Wahnwitz gerne schleunig in Frenesie aus — Beynahe in allen andern erhub sich das Delirium nicht anders, als unter dem Anfall der Paroxismen; und dieses gemeiniglich gegen den dritten Tag: Mit dem Umstande, daß dieses Gebrechen sonnenklar zeigte, daß es ein auf die fiebrischen Rück-

kehren folgendes Symptom sey, zu welchem es sich nur allein in dem höchsten Grad des Fiebers gesellte: Nachher entfernte es sich in dem Maasse wie dieses Uebel ausblieb, und verwandelte sich am Ende desselben entweder in eine rückkehrende Art von Melancholie, oder in ein Gefühl von Mattigkeit. Indem es auf diese Weise mit dem Uebel selbst wuchs, und seine Anfälle minder regelmäßig, öfterer, und anhaltender wurden, erlangte es in der zwooten, und bisweilen in der dritten Woche den Charackter entweder von Tobsucht, oder von Tollheit, oder von Schlafsucht.

§. 590.

Die zwoote Epoche des Entstehens dieses Gebrechens sieht das zweyte Alter der Krankheit an. Bey vielen von unsern Kranken hielten sich die Verwirrungen der Vernunft, während dem ersten Alter des Uebels, in den einfachen Schranken von Mattigkeit, von dunkelm Vermögen sich zu erinnern, oder die Einbildungskraft richtig zu gebrauchen, oder wol und frey zu denken; Gebrechen, welche nicht immer den ganzen Tag über, sondern mehrentheils bloß in der größten Höhe der Paroxismen empfunden wurden. Diejenigen, welche auf diese Weise litten, hatten gemeiniglich sehr gelind aussehende, aber falsche und höchstbetrügrische Fieber; sintemal bey diesen das zweyte Alter des Uebels voll äusserst schwerer und gefährlicher Störungen war. Bey ihnen erhub sich die Convulsion leicht vor dem Wahnwitz, und dieser artete gar bald in Tobsucht, oder in Schlafsucht aus.

§. 591.

Die dritte Epoche des Wahnwitzes folgte der letzten der Krankheit. Bey einigen meldete sich, indem die Krankheit in der Stille Macht und Stärke erlangte, kein wahrer und dauerhafter Wahnwitz; ausser wenn die Säfte höchlich verderbt waren: Und bey diesen veränderte er sich spät in Freneſie.

§. 592.

Dieses Gebrechen hatte gleichwol nicht bey allen das nämliche Aussehn, und den gleichen Charackter. Bey einigen ward eine öftere Unbeständigkeit beobachtet. Bisweilen waren sie träge; bisweilen zeigten sie sich muthvoll; wenige Zeit hernach äusserst furchtsam: Das einemal beklagten sie sich, ein andermal flehten sie; jetzt baten sie inständig, daß man das Gespenst wegjage, welches sie durch beschwerliches Geräusch peinigte; eine kleine Weile redten sie von anständigen Dingen, und kurz darauf brachen sie in Unfläterеyen aus: Kurz sie litten in einer äusserst unruhigen Unbeständigkeit. Fast bey allen denjenigen, welche sich in einem Zustande von so häufiger Hin- und Hertreibung befanden, entstuhnd eine allgemeine Convulsion (*), oder

(*) *Frequentes in phreniticis permutationes convulsionem indicant. Hipp. Pror. 1. n. 27.* Man sehe den Commentar des Galenus über diese Stelle nach. Daselbst befindt sich eine vollkommene Abbildung von demjenigen was wir unter uns gesehen, und was er versichert zum öftern in den Krankheiten beobachtet zu haben, von welchen er ein Zuschauer gewesen.

heftige Schlafsucht, oder Tollheit: Jedoch muß erinnert werden, daß alle diejenigen, bey welchen diese Gattung von Wahnwitz sich zu einem hohen Grad erhub, ehe sie in Schlafsucht und in die Tollheit, zuerst in Tobsucht, und gemeiniglich mit unglücklichem Ausgang, verfielen (*).

§. 593.

Es gab überdas noch eine andre Art von Wahnwitzigen. Diese lagen unbeweglich, stillschweigend, und nach Galens Satze von jenem zitternden, dunkeln Aberwitz befallen, welcher die Umstehenden und Hausgenossen dergestalt betrügt, daß sie sich äusserst stille halten, aus Furcht den Kranken jener hinterlistigen Ruhe zu berauben, welche unter der Larve des Schlafs einen Wahnwitz verbirgt, der endlich in einen verkehrten und heftigen Grad von Tobsucht ausartet. Der Zustand derselbigen war demjenigen so ähnlich, den wir von dem nämlichen Schriftsteller bemerkt finden, daß wir dienlich erachten unsre Leser auf die Beschreibung zu verweisen, welche er selbst davon liefert (**). — Auch diese Kranken waren in

(*) Beym Hippocrates lesen wir einige Beyspiele davon: Die Krankheit des Apollonius von Abdera, und der Frau des Dealces in Thasos kann als ein Abdruck dieser Gebrechen von unbeständiger verwirrter Vernunft, und von der Leichtigkeit womit man von dem Wahnwitz zur Frenesie, zur Schlafsucht ꝛc. übergeht, angesehen werden.

(**) *Galen. Comment.* I. *in Prorrt. Hipp. n.* 33.

grosser Gefahr: Ihr Wahnwitz gieng stillschweigend in Tobsucht über, welche bey ihnen, nach der Lehre des Galenus, mit der schlafsüchtigen Beschwerde (*), und mit dem klaren Charackter von Schwermuth vergesellschaftet war (**).

§. 594.

Verschieden waren die Kennzeichen, welche dem Wahnwitz vorangiengen, und die ihn unfehlbar vorherverkündigten. Das erste Kennzeichen war von dem langsamen, schweren, mehrentheils mit langsamem, trägem Puls begleiteten Athemholen abgenommen: Das zweyte von entweder allzulebhaften, oder allzuniedergeschlagenen und neblichten Augen. Bey einigen schienen sie gleichsam unbeweglich auf irgend einen Gegenstand bestimmt und gerichtet: Bey andern drehten sie sich verstohlnerweise, und mit einem abgemessenen Ernst argwöhnisch und aufmerksam umher (***). Das dritte Merkmal konnte, meines Erachtens, von den unruhigen, äusserst seltsamen, und so schweren

(*) Hievon sehe man das Beyspiel, und das Zeugniß beym Hippocrates 3. *Epid. n.* 71. *Sect.* 3.

(**) *Sane videtur hoc delirii genus speciem ex melancholia & phrenitide habuisse mistam. . . . Nam tacere melancholicorum est. Comm.* 3. *in* 3. *Ep. Hipp. n.* 86.

(***) Galenus hielt eine solche Bewegung für den Boten eines nahen, ja wirklich vorhandenen Wahnwitzes. Er verglich diese Weise darein zu sehen, jenem unsteten Affeckt von Ueberraschung und von Argwohn, welchen wir in den Augen eines Pferdes lesen, das sich beym Namen rufen hört. 1. *Pror. c.* 2. *n.* 11.

Träumen, daß sie der hartnäckigen Schlaflosigkeit nahe kamen, hergenommen werden: Das vierte von der ausserordentlichen Empfindlichkeit, worein die Kranken verfielen; fürnemlich wenn die Schauer undeutlich, oder deutlich angefangen, die Stimme sich verändert hatte; und wenn sie ohne Grund, indem fürnemlich in der Höhe der Paroxismen der Mund ganz trocken war, sich bemühten mit der Spitze der Lippen öfters auszuspeyen: Das fünfte von der frühzeitigen Verwirrung der Hörkraft, oder von dem Sumsen der Ohren, etc.

§. 595.

Nicht weniger Verschiedenheit ward in Ansehung des Zusammenflusses der Veranlassungen beobachtet, woher er seinen Ursprung zu nehmen zeigte. Ausnehmend groß war diejenige Veranlassung, welche die Ursache der epidemischen Krankheit, deren beständiger Gefährte er zu seyn schien, wenn dieser ihre Progressen schon ansehnlich waren, zu diesem Gebrechen hergab. Ueberhaupt kann man sagen, daß alles dasjenige was der Frenesie, der Manie etc. den Ursprung gab, auch vorher oder nachgehnds, die Gelegenheit zu dieser Unpäßlichkeit der Vernunft gegeben.

§. 596.

Was die Heilungsmethode betrift, so beruhte selbige beynahe einzig auf dem Gebrauch von irgend einem von den bisdahin angeführten, in der Frenesie und in der Manie nützlichen und zuträglichen Umständen. Jedoch müssen wir gestehen, daß die erste und allgemeine Indication diejenige war, welche aus

dem Innbegriff und der Eigenschaft der Produkten und des Characters der hauptsächlichen Krankheit entstuhnd. Dessen ungeachtet, obgleich unläugbar war, daß die blosse Aufmerksamkeit, die Aeste abzuschneiden, so viel war, als dem Stamm erlauben, fernerhin zu wachsen, kann man dennoch nicht läugnen, daß es so gefährlich als verdammlich war, die vornehmsten Symptomen frey überhandnehmen zu lassen, welche den Gebrauch der Hülfsmittel der Kunst hinderten (indem sie mit der Vernunft, welche sich verdunckelte, oder schlechterdings untüchtig ward, auch den Gehorsam und die nöthige Aufmerksamkeit, um zu rechter Zeit unterstützt werden zu können, bey den Kranken fehlen machten) und mit der Hauptkrankheit zusammenhielten, die Kraft und Oekonomie des Lebens zugrundzurichten, und die Verwirrung und Auflösung zu beschleunigen. —— Daher kömmt es, daß, neben den an den angeführten Stellen angezeigten Heilmitteln, die erste Sorgfalt darauf beruhte, den Kranken eine aufgerichtete Lage zu verschaffen, welche den Zufluß und die Anhaltung der Säften in dem Haupte nicht begünstigte. Nichts, sagt der Herr von Haller, ist dienlicher die Säfte in freyern Umlauf zwischen dem Haupte und den übrigen Hölen des Leibes zu erhalten, und ihnen den leichten Rückfluß zum Herzen zu verschaffen, als wenn man die Patienten an hitzigen Krankheiten des Haupts, so viel sich thun läßt, in aufgerichteter Lage erhält (*). Man kann beynahe sagen, daß der merkliche Unter-

(*) *Physiol. l. X. Sect. V.* §. 20. *p.* 141. — Siehe *Sydenham de nov. febr. ingr. schedul. monit. p. m.* 179.

schied, womit das Haupt in den Krankheiten des Unterleibes mehr angegriffen war als in denen der Brust, eine Erscheinung sey, woran gutentheils die verschiedene Lage Schuld ist.

§ 597.

Ferner wenn eine eigentliche Verletzung des Hauptes zugegen war, oder wenn dieses während dem höchsten Grad des Wahnwitzes sehr grossen Antheil nahm, so war das Abscheeren der Haupthaaren (*), und das Reinlich und Bedeckthalten der Füsse sehr zuträglich, um den Zufluß der Säften in die äussersten Theile zu befördern, und ihre Ausdünstung zu begünstigen (**) In der nämlichen Absicht war, in Fällen einer merklichen Bedrohung von Wahnwitz, das Halten der Füsse in kaum lauem Wasser von grossem Vortheil. —— Ferner waren die Blutlässen entweder mit den Schröpfköpfen hinten am Haupte, wobey man die trockene Ansetzung eines Schröpfköpfgens zwischen den Schultern (***) vorgehen ließ, oder mit den auf der Stir-

(*) *Caput tondemus, etenim detractis capillis, partes reflantur plurima gravatione liberatæ. Coel. Aurel. acut. morb. l.* 1. *c.* 10.

(**) Herr Pringle versichert, er habe mit diesem sehr einfachen Mittel die Patienten dem Wahnwitz weniger ausgesetzt gemacht. *L. c. part.* 3. *Cap.* 2. §. 1.

(***) *Cum morbus diu trahitur, & caput in causa est, cucurbitula occipitio affigenda, & sanguis largiter hauriendus;*

ne angesetzten Blutigeln (*), oder aus der Halsader, überaus dienlich; und, in dem Falle eines festgesetzten, oder bedrohten Meteorismus, aus den Goldadern mit den Blutigeln, oder auf dem Fusse.

§. 598.

Obgleich dasjenige, was wir in verschiedenen Artickeln von der Frenesie gesagt haben, genugsam seyn könnte, um die den verschiedenen Graden des unter uns beobachteten Wahnwitzes zukommende dienliche Heilungsmethode deutlich zu machen, so achten wir dennoch für dienlich, dieses Gebrechen noch aus zween andern Gesichtspunkten zu betrachten: I. Als ein Produckt von der, entweder durch einen vornehmlich in den Nerven von der Ursache der Krankheit entsprungenen Anfall, oder durch die Verderbniß der Masse, fehlerhaft vergrösserten Empfindlichkeit. — In dieser Klasse mußte man verschiedene Grade von Verletzung betrachten: 1.) Den mittelmäßigen Grad von Empfindlichkeit mit der Reitzbarkeit vereint: 2.) Den vollkommenen Grad der Empfindlichkeit mit der convulsivischen Steiffe des Ganzen, oder irgend eines Theiles: 3.) Die Wirkung dieser beyden Fehler, in Abmattung und Trägheit ausgeartet: 4.) Den höchsten Grad der Empfindlichkeit, mit der Spannung und mit der Trockenheit vereint.

plus enim quam venae sectio proficit, & vires nequaquam labefactat. Sed prius inter scapulas inanem curcurbitulam admoveas. Aretaeus de Cur. acut. l. I. c. 4. p. 83.

(*) Siehe Pringle in dem Capitel von der Frenesie.

II. Als von der Kraftlosigkeit entsprungen, worein die Maschiene unter der Last der Krankheiten verfiel.

Um mehrerer Deutlichkeit willen wollen wir jeden von diesen Punkten in absonderlichen Artickeln untersuchen.

Von der Heilungsanzeige des von einem Fehler der vermehrten und mit vieler Reitzbarkeit vergesellschafteten Empfindlichkeit bedrohten oder erzeugten Wahnwitzes.

§. 599.

Wenn der Wahnwitz zu besorgen war, und in dem Ganzen der Symptomen eine offenbare Empfindlichkeit erschien, mit der sich Schlaflosigkeit und äusserste Verwirrung der Gemüthsbewegungen vereinte, alsdann waren ausdrückenlich nur bloß diejenigen Arztneymittel dienlich, welche ein Principium von Besänftigung und Ruhe in den Leib einführen konnten. Und in diesem Falle kann der Nutzen, den sanft einschläfernde, und äusserst gelinde betäubende Arztneymittel unsern Patienten geleistet haben, nicht genug gelobt werden.

§. 600.

Ausnehmend groß ist fürnehmlich die Wirksamkeit des wolriechenden Biesams in Niederschlagung und Besänftigung jenes Principiums von convulsivischer Empfindlichkeit gewesen, welche man in hohem Grade bey einigen herrschen sah. Sie verfielen anfänglich in eine unerwartete sanfte Schläfrigkeit, und nachgehnds stufenweise in Ruhe, in Schlaf, in harten Schlaf: Ihr Puls erlangte eine gewisse gleichmäßige Wellenförmigkeit: Das Athemholen ward weniger

schwer; und wenn es zuweilen geschah, daß das Delirium nicht hatte können ausgewichen werden, so erfolgte es doch gewiß nicht so stark als von dem Zusammenfluß der heftigen Symptomen zu besorgen war; noch erreichte es jemals jene gefährliche äusserste Grösse, zu welcher es bey denjenigen gelangte, bey welchen dieses Arztneymittel, wegen ich weiß nicht was für übelverstandnen Vorurtheilen, entweder spät oder niemals gebraucht ward. — In eben dieser Absicht war das bescheiden gebrauchte Opium zuträglich: Wir haben in dem §. 166. gesehen, mit welchem Vortheil diese Medicin in Fällen, wo eine starke Reitzbarkeit herrscht, gebraucht werden könne. Jedoch muß ich sagen, daß, obgleich ich mich in den ersten Wochen der Epidemie an dieses Arztneymittel gehalten, ich dennoch, nachdem ich beobachtet, daß es äusserst schwer war bisweilen genau die gehörigen Dosen vorzuschreiben, welche blos allein so viel wirkten als genug war, und nicht mehr, und welche den Graden des Bedürfnisses genau entsprächen, um deswillen gegen das Ende des Aprils desselben unverfälschten Gebrauch verlassen, und mich schlechterdings an den Gebrauch des wohlriechenden Biesams gehalten, den ich je länger je mehr als eine sicherere, und nicht minder wirksame Medicin befunden (*).

(*) Asklepiades hat zu gleicher Zeit, wo er die Nothwendigkeit eingesteht, in Fällen, wo eine niederdrückende Reitzung und Hitze in den Gefässen im Ueberfluß vorhanden ist, einen gelinden und sanften Schlaf zuwegezubringen, den Gebrauch der narcotischen Mittel für

§. 601.

Ich finde hier nothwendig zu erinnern, daß es in dieser Gattung von Wahnwitz, der von einer vergrösserten Empfindlichkeit herkam, so ferne war, daß man ein Heilmittel für verdächtig ansehen konnte, welches in dem Vermögen den Schlaf hervorzubringen die Eigenschaft zu verbergen scheint, die Eingeweide des Hauptes mit Blut anzufüllen und zu belästigen, daß ich vielmehr versichern kann, daß in dieser Art von Gebrechen das Hervorbringen und Verursachen des Schlafes das einzige Heilmittel war; ein Beweggrund um deswillen ich öfters genöthigt gewesen zu der Vereinigung des Opiums mit Biesam meine Zuflucht zu nehmen; fürnemlich wenn sich zu der übermäßigen Empfindlichkeit eine niederdrückende und hartnäckige Schlaflosigkeit gesellte. Dieses Hilfsmittel wird nur denen fremde und unvernünftig vorkommen, welche in der Ausübung der Kunst niemals weder die Vernunft, noch die Geschichte der Krankheiten, noch die ächten Orakel der Heilungskunst zu Rathe gezogen haben.

verdächtig angesehen; sintemal sie den Schlaf öftermals weiters als es seyn sollte, ja bis zum Ausarten, in Schlafsucht treiben. Daher ist es gekommen, daß der lateinische Hippocrates zu gleicher Zeit, wo er die Nothwendigkeit der Opiaten in ähnlichen Umständen eingesteht, nicht ermangelt den äusserst mäßigen und klugen Gebrauch derselben zu empfehlen: *Ne, quem obdormire volumus, excitare postea non possimus.* A. C. Cels. Medic. L. 3. C. 18. p. 153.

§. 602.

Wer nur ein wenig auf die kluge Austheilung der Mittel aufmerksam seyn will, welche die ächten Söhne des Eskulaps versucht haben um die Mängel der verstörten Vernunft zu verbessern, der wird finden, daß sie sich alle entweder auf den Reitz, oder auf die Ausleerung, oder auf die Ruhe bringen lassen. — Daher kömmt es, daß, soviel die letztere betrift, von der wir dermalen reden, sie keine Mühe gespart haben solche herbeyzuschaffen: Auf dieses Ziel waren die Vorsichten gerichtet, die Wahnwitzigen von dem Licht entfernt zu halten; ihnen durch die Macht der Musik, der mächtigsten Mäßigerinn des in Aufruhr und in Unordnung gebrachten Gemüthes, eine süsse Sille zu verschaffen (*); alle mögliche Sorgfalt anzuwenden, um die Patienten nicht aufzubringen; sogar daß man die alleraugenscheinlichsten Proben der verstörten Vernunft für vernünftig zu halten vorgab (**) und daher besorgt war, alle die Gegenstände aus ihren Augen zu entfernen, welche den Tumult, und den in ihren Gemüthern entstandenen Zorn hätten nähren können (***).

(*) Man sehe die glücklichen Wirkungen derselben in den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften, vom Jahr 1707. und 1708.

(**) *Coel. Aur. Acut.* — *Saepius tamen assentiendum, quam repugnandum est; paulatimque, & non evidenter, ab his, quae stulte dicuntur, ad meliora mens abducenda. A. C. Cels. Med. L. 3. C. 18. p. 151.*

(***) *Aretaeus Acut. l. 1. c. 6.*

§ 603.

Da sie nun gesehen hatten, daß der Schlaf bisweilen die Zerstörungen der Vernunft wunderbarlich besänftigte (*), befleißigten sie sich vornehmlich in dieser Klasse von Krankheit denen Kranken eine sanfte Ruhe zu verschaffen, als worein sie einzig und allein die Verbesserung der Uebel von dieser Natur setzten (**). Daher kam es, daß die einten ihre Zuflucht zu leichtem und sanftem Reiben nahmen; indem sie ausdrücklich ein heftiges vermiedten, als welches keinen Vortheil gebracht haben würde (***). Andre hielten sich an gelinde Narcotica, als den Safran (****); und noch andre gebrauchten den Magsaamen, das Bilsenkraut, die Mandragora u. s. f. indem sie solche bisweilen als abgekochte Getränke gaben, und bisweilen mit den grünen Kräutern, oder mit den abgekochten, die Stirne und das Haupt bähten (*****).

(*) *Hipp. Aph. II. Sect. 2.*

(**) *A. C. Cels. Medic. l. c. p. 152. Omnibus vero sic affectis sommus & difficilis, & praecipue necessarius est; sub hoc enim plerique sanescunt.*

(***) *A. C. Cels. l. c. v. 20. &c.* Ueberaus schön ist bey diesem Anlaß die Anmerkung des unsterblichen Aretäus: *Capitis attactus efficax est, sed potissimum si tempora auresque scalpentur. Nam & feraram ira furoremque, aurium & temporum mollis attrectatio coërcet. De Acutor. cur. l. 1. Cap. 2.*

(****) *Aret. l. c. p. 74.*

(*****) *A. C. Cels. l. c. p. 152. Aret. l. c. p. 75.*

§. 604.

Auf diese Grundsäulen gestützt haben wir uns mit gutem Erfolg an die gemeldte Weise gehalten, indem wir alle Sorgfalt angewandt, welche die grössere fehlerhafte Empfindlichkeit ferne halten konnte. Wir haben desnahen die Wärme, die verdünnerte Luft, die warmen Getränke, und selbst die blasenziehende Mittel vermitten welche wir inzwischen von dem grossen Haufen der wenigdenkenden Aerzten in diesen Umständen brauchen gesehen, und die wir von ein und andern Schriftstellern empfohlen finden. Nicht minder als die angeführten Arztneymittel waren die, in dieser Zeit von Wuth und von äusserster Empfindlichkeit gebrauchte, Purgiermittel verdächtig, wie wir anderswo bemerkt haben. Das nämliche sag' ich von den schweißtreibenden, und von allen, die Reitzbarkeit zu begünstigen, oder die flüßige Masse und die festen Theile in Unordnung und Unruhe zu setzen, fähigen Arztneymitteln.

§. 605.

Was demnach den zweyten Theil anbelangt, nämlich: Diejenige Heilungsanzeige, die den Wahnwitz ansieht, der mit einer solchen Wuth und Empfindlichkeit vereint war, welche die Kranken in eine sehr grosse convulsivische Erstarrung stürzte, indem sie in irgend einem edeln Theile die Stelle einer sehr wirksam reitzenden Schärfe vertrat, so haben wir alsdann beobachtet, daß jener allgemeine Reitz, der sich allethalben festgesetzt zu haben schien, oder jene fehlerhafte Empfindlichkeit, welche sich in

irgend einem Theile dergestalt vergrössert hatte, daß sie die Empfindlichkeit und die Action der übrigen zugrundegerichtet hatte, nicht konnte verbessert werden, es sey dann daß sich entweder in einem empfindlichen Theil oder in dem Ganzen ein solcher Reitz hervorthat, der nicht allein der Kraft der innern Reitzung gleichkäme, sondern, indem er sie übertraf, jene morböse Ordnung, und jenen gewaltsamen Zustand, welcher sich neuerdings in der Maschiene erzeugt hatte, in Unordnung brächte.— Daher kam es, daß die im ersten Falle nützliche Heilmittel im zweyten nicht gleichfalls dienlich gefunden werden konnten. Anstatt also zu liebkosen und zu schmeicheln, mußte man reitzen, und einen geringern Reitz durch einen andern stärkern und geschwindern überwinden.— Das Gesetz des Stärkern ist allenthalben das nämliche. Unsre Maschiene in dem gesunden Stande zeigt in allen ihren Verrichtungen, wie weitlauftig die Macht des Reitzes sey; und der weiseste Arzt ist der, welcher in dem kranken Stande ebensowol die fehlerhaft vergrösserte Activität desselben zu vermindern, als die verminderte Stärke desselben wiederherzustellen, und zu rechter Zeit seine Stärke und seine Macht anzuwenden weiß.

§. 606.

Sehr dienlich waren in der That, um dieser Anzeigung Genüge zu leisten, die schleunig auf die Füsse gelegte Epispastica; die auf irgend einen Theil der Gelenken aufgelegte Blasenpflaster; fürnemlich wenn der größte Reitz, den die Krankheit hervorbrachte, mit einer scharfen und von dem natürlichen Zustande ausgearteten, und irgend einen edeln und empfindlichen Theil zu verletzen geneigten Substanz vereinigt

war (*); das Reiben långs den untern Theilen; die Schröpfköpfe; die Fußbäder in kaltem Wasser; der auf irgend einen Theil des Leibes aufgelegte, oder die Fußsohle zu reitzen gebrauchte Schnee.

§. 607.

Das kalte Bad für wenige Minuten gebraucht, entweder als zum Eintauchen der Kranken, oder sie unaufhörlich mit Anspritzen an ihren Leib zu erschütttern, war ein Heilmittel, von dessen Wirksamkeit, kraft des Gesetzes der Schwere (**) und des Reitzes (***), eine nicht geringe Hülfe erhalten ward; wo-

(*) Der gelehrte Herr Morgagni, von dem Ansehen des nie genug gelobten fürtreflichen Arztes D. Francesco Serao unterstützt, empfiehlt den Gebrauch der blasenziehenden Mittel gar sehr, da wo die Gegenwart einer dünnen beissenden Feuchtigkeit, welche die Nerven ätzt, und die Stelle eines Reitzes vertritt, offenbar ist. *L. c. Epist. Anat. Med.* X. *Art.* 8.

(**) Der berühmte Verfasser des Boerhaavianischen Commentars hat eine äusserst lehrreiche Pröbe von der Kraft des Zusammendrückens und der Schwere, in Heilung der übermäßigen Reitzbarkeit, welche bisweilen in den Gefässen äusserst empfindlich gewordener Lebenden entstehen kann, gegeben. *Van-Swieten in Boerhaav.* §. 28.

(***) Helmontius, und viele gelehrte Aerzte des Alterthums, haben die Wirkung der, in der Absicht Reitz und Erschütterung, selbst in der Heftigkeit der Wasserscheu und der Manie, hervorzubringen, gegebenen Bäder von solcher Wichtigkeit gehalten, daß sie befahlen die Patienten

durch die äusserst lebhafte Empfindlichkeit, welche sich in der Maschiene hartnäckig festgesetzt hatte, zerstört, und den Säften in den Gefäßen ein Principium von neuer Bewegung und von entgegengesetzter Richtung gegeben werden konnte.

so lange unter dem Wasser getaucht zu halten, bis sie die Furcht erstickt zu werden überfiel. Diese Methode enthielt eine gedoppelte Absicht: Man wollte einen allmähligen Reitz, und eine solche Schwere auf die Maschiene machen, daß die fehlerhafte Reihe der Wirkungen, welche die Krankheit hervorgebracht hatte, verstört würde; und man setzte sich vor, durch die anscheinende Gefahr des Todes, dem zerstreuten, und von dem innern Reitz in Unordnung gebrachten Geist Gesetze zu geben, indem man ihn durch eine Folge von gewaltsamen Wirkungen von Furcht nöthigte, die schädlichen Betrachtungen, worinn er durch die Kraft der Krankheit hartnäckig versenkt war, zu verlassen. Diese Beyspiele sind weder neu noch fremd: Die Erfahrung hat uns überzeugt, daß, so wie ein Reitz den andern verbessert, auch eine Idee die andre verbessern kann. Die Frauen von Milete, bey denen die ansteckende Krankheit des Geistes entstanden war, deren Kraft sie antrieb sich elendiglich zu erdroßeln, durfte man nur bedrohen, sie würden nackend dem Anblick des Pöbels ausgesetzt werden, so verbesserte die Idee der Schamhaftigkeit die Tollheit sich umzubringen.— Wir wissen von dem Herrn Kaav *Consensus inter homines Cap.* 9. *n.* 406. daß der grosse Boerhaave sich keiner andern Methode bedient hat, um die Weiber von Harlem von der epidemischen Epilepsie zu befreyen, welche sich durch den Anblick der ersten Epileptischen in die ersten Zuschauerinnen eingedrun-

§. 608.

Wir werden in dem Artickel von der Epilepsie sehen, mit welchem Nutzen wir nach diesem nämlichen Principium bisweilen, in den äussersten Fällen einer übermäßigen, mit jener tödtenden Convulsion, welche, wie wir anderswo angeführt haben, in einem Augenblick das Leben raubte, verbundenen Reitzbarkeit, unsre Zuflucht zur Auflegung glüender Eisen auf die Fußsohlen genommen haben.

§. 609.

Endlich müssen wir bemerken daß, so wie die Stockung, und der Zufluß der Säfte an denjenigen Orten unausbleiblich, wo der Reitz grösser ist, die Hei-

gen, und nachgehends den andern mitgetheilt hatte. Mit jener Beredsamkeit, die ihm ganz eigen war, stellte er sich als ob kein ander Heilmittel wäre, als daß man allenthalben viele und starke Stücke von glühenden Eisen in Bereitschaft hielte, um einer jeden auf der Stelle den Arm bis auf die Knochen zu durchbrennen, bevor irgend eine andre in Gichter verfiel. Kaum hatte man die Stimme eines so angebeteten Orakels vernommen, so erblaßte eine jede: In Harlem sahe man nie keine epileptischen mehr. Inzwischen sieht man wohl ein, daß eine heftige Idee die andre überwältigen, wie ein Reitz den andern zerstören kann. Mit diesem Grundsatz läßt sich leicht erklären, wie viel die freundschaftliche Sprache einer geliebten, oder die ansehnliche Stimme einer gefürchteten Person dazu beytrage, einen Wahnwitzigen wieder zur Vernunft zurückzuführen.

lungsindication folglich immer verwickelt sey. Es ist noch nicht genug nur einen Reitz durch den andern aufzulösen; man muß auch den Massen, welche die Kraft des Reitzes selbst in den Theilen einkerkert, einen Auslauf und Bewegung verschaffen. Daher ist die Nothwendigkeit der absonderlichen Abzapfuugen, entweder mit dem Schröpfkopf am Hinterhaupte und mit den Blutsaugern an der Stirn, oder aus der Halsader rc. sichtbar. —— Nach der Anwendung dieser Sorgfalten war der Gebrauch des Biesams und der einschläfernden Mittel dienlich. Die erstern Heilmittel dienten dazu, in den Bewegungen der Maschiene eine neue Ordnung entstehen zu machen; die andern die ausgestandene Beschwerlichkeiten zu vergüten.

§. 610.

In Ansehung der Heilungsanzeigen von den Wirkungen der zwey zuletzt angezeigten Gebrechen kann man wol sagen, daß derjenige Zustand von Krankheit, der von der in Mattigkeit und Erstarren ausgearteten Empfindlichkeit her entstuhnd (*), und welcher mit dem Wahnwitz die Schläfrigkeit, das Stillschweigen, und die Trägheit vereinte, die nämlichen Vorsichtigkeiten, und die nämliche Heilmethode erheischte, die wir bishieher vorgelegt haben: So wahr ist es,

(*) Wir werden an einem andern Orte sehen, daß man zwo Gattungen von Erstarren bemerken kann. Die eine ist dasjenige, welches mit der Auflösung, und Mattigkeit vereint ist; eben das, von dem wir nun reden: Die andre ist dasjenige, welches sich mit der Steife der Theile vereint befindet, von dem in dem §. 613. die Rede ist.

daß die nämlichen Wirkungen von widersprechenden Ursachen her entstehen können; und daß die äussersten Grade der Empfindlichkeit die ersten Punkte der Mattigkeit ausmachen!

§. 611.

Ganz verschieden war nachgehnds die Heilungsindication jenes überaus grossen Grads von Empfindlichkeit, welcher sich in den Theilen erhub wenn sie entblößt lagen. —— Es ist ausser Zweifel, daß die sinnlichen Werkzeuge leichter zu reitzen sind, je weniger sie von jenem schmierichten Leim vertheidigt werden, welcher sie vor jeder geringsten Wirkung des Reitzes verwahrt. §. 494. n. 1. In unsrer epidemischen Krankheit haben wir öftermals den Wahnwitz und die convulsivische Empfindlichkeit entstehen gesehen; entweder unter dem Angriff der Purgiermittel, welche einige mit um so viel verdammlicherer als offenbarer und weniger behutsamer Unbescheidenheit gemißbraucht haben; oder unter der Last des scharfgewordnen, und in dem Laufe der Krankheit verdorbenen Leims; oder unter der Kraft der unaufhörlichen Bauchflüsse, die von der in Ruhr, oder in bösartigen Durchfall ausgearteten Krankheit her entstanden.

§. 612.

In diesen Fällen verfielen die bloßliegenden, und folglich dem unaufhörlichen Reitz ausgesetzten, Theile in eine heftige Empfindlichkeit; welche, wie wir gesagt haben, öftermals mit Convulsion und Wahnwitz vergesellschaftet war. Wer sieht nicht ein, daß in solchen Umständen die angeführten Hilfsmittel nicht mehr statthatten, ja wol gar offenbar wider die Anzeige

waren? Damals war es, daß die ölichten Arztneymittel, und alles was die gereitzten Theile mit einem freundschaftlichen Schleyer bedecken konnte, sehr hülfreich anschlugen. Unsäglich war der Vortheil, den man von dem Gebrauche der bisweilen mit distillirtem Holderwasser bereiteten Hydrogala zog. — Die Blasenpflaster, die kalten Sachen, die Purgiermittel, die mineralischen Arztneymittel schadeten klar und deutlich. — Selbst der Biesam entsprach entweder denen Wünschen des Arztes nicht gänzlich, oder er war offenbar weniger wirksam und nützlich als die blossen Zubereitungen von Opium, welche in dergleichen Umständen sowol unschuldig, als höchst vortheilhaft schienen; wie solches auch die bescheidenen schmerzstillenden Laxiermittel mit beygefügter Milch, Eyerdotter, und bisweilen eines Opiatwassers waren.

§. 613.

Nicht geringere Verschiedenheit erheischte die Heilungsindication jenes Zustandes von Steiffe und Spannung, welcher entweder auf die äusserste Empfindlichkeit folgte, oder mit dem Uebel selbst entstuhnd. Wir haben diese Gebrechen gemeiniglich in abgezehrten Körpern entstehen gesehen; wenigmal entstunden sie zu Anfang, ausgenommen in dem Falle, wo das Uebel etwas mit der Catalepsie übereinstimmendes hat (*). — Ich hab einen von der epidemischen

(*) Herr Perris versichert mir, er habe ein vornehmes Frauenzimmer in der Cur gehabt, das von dem epidemischen Fieber befallen war, welches im Anfang geneigt schien die Kranke cataleptisch zu machen, die aber glücklich geheilt ward.

Krankheit befallenen Soldaten des zweyten Bataillons in der Cur gehabt, bey welchem man alle Kennzeichen einer Catalepsie wahrnahm. Wie sehr man ihn reizte, so schien er unempfindlich, und träge wie ein Kloz: Seine Glieder blieben viele Stunden lang in derjenigen Lage, wie man sie zurechte legte: Er lag immer auf dem Rücken; schlief beynahe immer; aber die Augen waren wie mit Staub bedeckt, mit Blut gefleckt, und halb geschlossen: Der Mund war gemeiniglich offen: Geschüttelt wachte er kaum auf, und drehte die Augen äusserst langsam umher, und jemanden zu erkennen blickte er starr, und mit Verwunderung an: Er schluckte mit Mühe: Sein Puls gab in einer Minute keine 40. Schläge: Das Athemholen war äusserst langsam: Er löste den Harn nur selten, und noch dabey ungewarnt: Die stärksten Purgiermittel verursachten kaum einen geringen Stulgang: Sein Unterleib verfiel in einen starken Meteorismus: Die Haut ward mit Petetschen bedeckt, und er schlucköte öfters. — Seine Besserung hub sich an mit Verfallen in geringe allgemeine Erschütterungen mit geschwindem Puls, und häufigem und schwerem Athemholen; indem zu diesen Erscheinungen Anfälle von rückkehrender Tobsucht hinzukamen. Den 21. war er gesund, indem er häufige faule Stulgänge hatte, und einen sauerriechenden, äusserst stinkenden Schweiß, der auf den Leintüchern festhaltende grünliche Flecken zurückließ. — Er erinnerte sich keiner von den erlittenen Sachen, und selbst derjenigen nicht, auf welche es schien als ob er während dem Lauf der Krankheit angemessene Antwort gegeben hätte. Befragt, mit was für Ideen er während der Zeit seiner Krankheit beschäftigt gewesen, antwortete er, er habe nichts anders erlitten,

als eine Leere von Ideen, oder höchstens eine solche Verworrenheit der Fantasie, daß ihm die Eindrücke der Dingen äusserst schwach, dunkel, und wie Gegenstände in der Entfernung, oder in einer finstern und weiten Leere gesehen, geschienen.

§. 614.

Konnte bey Kranken von dieser Natur die Anwendung dererjenigen Heilmittel genau dienlich seyn, welche wir nützlich halten die überflüßige Empfindlichkeit zu verbessern; oder waren im Gegentheil diejenigen Hilfsmittel zuträglich, welche die fehlende und verdunkelte Empfindlichkeit in dem Körper aufwecken konnten? —— Soviel wir aus dem ganzen Zusammenfluß der Symptomen, und aus dem Zustande der Maschiene der Kranken von dieser Klasse haben schliessen können, dünkt es uns nicht, daß in dem Körper ein Principium von Weichlichkeit und Mattigkeit, sondern im Gegentheil ein offenbarer Zustand von Härte und Spannung im Ueberfluß vorhanden gewesen; ein Gebrechen das denenjenigen Körpern, deren Vernunft auf solche Weise verändert ist, eigen war. Der Mangel des Gefühls, oder die verdunkelte Empfindlichkeit erheischt einen demjenigen entgegengesetzten Zustand, welcher in dem Körper herrscht so oft wir überaus empfindlich werden. —— Inzwischen ist es ausser Streit, daß die nervösen Fibern um soviel empfindlicher, je schwächer und matter sie sind. Wir sehen in der That, daß die jungen Kinder, und schwache Temperamente zur Beweglichkeit äusserst geneigt sind, und daß im Gegentheil sich dieselbe verdunkelt und verliert, so wie die Theile trocken oder dürre, oder stärker werden. Gemeiniglich werden die convulsivischen Beschwerden, und

die morböse Empfindlichkeit des ersten Alters von dem gesetzten Alter überwunden. Ich hab ein von Natur äusserst empfindliches Frauenzimmer gekannt: Jede geringe Bewegung brachte sie in Unordnung: Sie bemerkte die undeutlichsten und entferntesten Gerüche: Sie starb an der Schwindsucht: Ihre ausnehmende Empfindlichkeit nahm bey ihr in dem Maasse ab, wie das Leben in ihr auslöschte: Sie sah sehr wenig, und kaum bemerkte sie die schärfsten Gerüche, welche man für die mit faulen Dünsten, die aus einem von der Seuche der Schwindsucht angesteckten Körper ausdünsteten, angefüllte Luft gebrauchen mußte.

§. 615.

Unter uns hat sichs öftermals zugetragen, daß wir unsre Patienten dumm, leer an Ideen, bisweilen wenig empfindlich, und andremal uneingedenk, träge, einfältig gesehen; entweder von dem Anfange der Krankheit an, oder fürnemlich wenn die Anfälle und die Rückfälle häufig gewesen. —— Für diese nun waren die Heilmittel, welche wir für die eigentlichsten gefunden haben, diejenigen, die in dem Körper einen Zustand von Empfindlichkeit erzeugen konnten. Laue Sachen, warme Ueberschläge von schmerzstillenden Kräutern, Purgiermittel 2c. waren die vornehmsten Hilfen, welche man mit Nutzen gebrauchte: Auf diese war dienlich die reitzenden folgen zu lassen; indem man die Opiaten, und die einschläfernden Heilmittel, als welche fähig sind das reitzbare Vermögen den Theilen zu benehmen, sorgfältig entfernt hielt.

§. 616.

Die Gegenanzeigung wuchs durch die Hilfsmittel, welche die Empfindlichkeit vermindern konnten, wenn sich zu der Ursache der verdunkelten Sinnlichkeit die Tröckne der Theile gesellte: In diesem Falle hab ich nichts schädlichers gekannt, als den Gebrauch der kalten Bäder, und alles dessen, was jenes Principium von Steiffe, welches in den Gefässen allzusehr herrschte, vergrössern konnte.—— Man sehe daher, mit wie viel Unbedachtsamkeit man öfters ohne Unterschied kalte Bäder, reitzende Arztneymittel, und Opiate in allen Nervenkrankheiten, und in den Verletzungen der Vernunft gebraucht.

§. 617.

Ich kann mich nicht enthalten zu melden, daß auch die Hungersnoth ihre Deliria hatte. Ich habe zum öftern in den letzten Tagen der Krankheit, nach den grossen und nützlichen Ausleerungen, und mitten in dem regelmäßigsten Laufe der Krankheit selbst, Patienten, welche von ihrer Cur die besten Folgen versprachen, in heftigen Wahnwitz, oder in niederschlagende Schläfrigkeiten verfallen gesehen: Ihre Pulsschläge waren kaum fühlbar, äusserst niedrig, geringe; ihr Athem schwach, beynahe kalt; die Haut feucht und ein wenig kühl; die Stimme niedrig schwach. Jedoch fehlte das Zittern; oder höchstens gewahrte man, wenn sie den Puls anboten, das ihr Arm wankte, und sich nicht in einer steten Lage erhielt.

Die einzige Medicin für solche war, eine zu rechter Zeit und auf solche Weise gegebene Stärkung und bescheidene Nahrung, welche nicht unterdrückte, aber wohl erquickte.— Diese Ungemächlichkeiten sollten uns einmal weniger strenge, und behutsamer in Ansehung unserer Patienten machen, daß wir sie nicht auf eine tyrannische Weise schlechterdings von jeder Hülfe entfernt halten. Unsre Manier zu heilen ist um so viel mehr von der ehemaligen abgeartet, als wir den ganzen Tag über, und von dem ersten Ursprung einer Krankheit an, nichts anders thun, als uns besteissen den Körper durch Aderlässen, durch Purgiermittel, durch Brechmittel, durch blasenziehende Mittel, durch mineralische Mittel *rc.* zu Grunde zu richten: Und zu gleicher Zeit wird einer durch Krankheiten und Arztneymittel lebhaft bekämpften Maschiene auch die geringste Stärkung versagt.

§. 619.

Was würden wir von einem Heerführer sagen, der alle Augenblicke seine Soldaten der Gefahr aussetzte, Schlachtopfer der Wuth des Feindes zu werden, und nachgehnds nicht dafür sorgte, die so elendiglich verlohren gehen mit frischem Volke zu ersetzen? Wir würden sagen, einem solchen Feldherrn sey nichts daran gelegen den Feind zu schlagen, oder er wolle gar von ihm geschlagen werden.

§. 620.

Ueberaus groß ist demnach die Nothwendigkeit, denen Kranken einige Erquickung zu gestatten; fürnem-

lich wenn die Ursache der Krankheit eine abzehrende und faulende Eigenschaft hat, und wenn die Natur mit unzweydeutiger Stimme ihre Bedürfnisse offenbaret. Auch ist es hier von keinem Gewicht wenn man mir sagt, das Wasser nähre: Was man über das Vermögen der Bäder in Ersetzung des Schadensder bürgerlichen Verbrechen gesagt hat, schickt sich allzugut hieher, als daß es hier nicht müsse wiederholt werden: „Daß „man gar zu einfältig seyn muß um zu glauben, das „Wasser könne Todtschläge, und Niedermetzelung ver„güten.“— Im übrigen sind dergleichen Begebenheiten in der medicinischen Geschichte nicht neu. Mit Nutzen können in den Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zwey Beyspiele nachgelesen werden von Wahnwitz, der aus Hunger in dem Laufe hitziger Krankheiten entstanden, denen zu rechter Zeit durch eine bescheidene Erquickung abgeholfen worden.

§. 621.

So wie aus alle dem was wir bis hieher vorgetragen haben klärlich erhellet, daß die Heilung des Wahnwitzes größtentheils von der Heilung der vornehmsten Krankheit, von welcher er ein Produckt war, abhieng (*), eben so läßt sich auch mit Klarheit schlies-

(*) In der That gieng der Wahnwitz beynahe immer dem Paroxismo zur Seite, indem die Grausamkeit von diesem der Heftigkeit von jenem entsprach. Dieses war so offenbar, daß, während dem Nachlassen und der Ruhe der Anfälle, die Patienten leer, und von dem Wahnwitz frey blieben; indem man bey ihnen ein ausdrückliches Ebenbild jenes Wahnwitzes sahe, welchen wir in remittirenden

sen, daß dieses nicht ein Gebrechen ist, welches fähig sey eine beständige Cur, und bloß von einerley Natur zu gestatten.

Von den beträchtlichern Alterationen in den Funktionen des Geistes.

§. 622.

Es giebt kein Uebel, daß, um der kleinsten Ursachen willen, so leicht sowol erregt als gehoben werde wie der Wahnwitz. Inzwischen giebt es ungeachtet seiner leichten und häufigen Erscheinung auch kein Uebel, das minder verstanden werde als dieses, und welches minder von uns nach seiner wahren Natur erklärt werden könne. Zwar hat der menschliche Verstand sich einen Weg längs den unermeßlichen und lichtvollen Gegenden der Sternen zu bahnen gewußt, um ihre Geheimnisse auszukundschaften, und ihre Bewegungen und Erscheinungen zu entdecken. Allein der Mensch ist nicht im Stande gewesen sich selbst zu kennen, und

Fiebern wahrnehmen. Und merkwürdig ist, daß diese Gattung von Waffenstillstand auch in denjenigen Deliriis selbst immer vorhanden war, welche von einem ursprünglichen Gebrechen des Hauptes herkommen: Mit dem Unterschied, daß die Stillstände weniger zuverläßig, und um ein ziemliches kürzer waren; so daß die eilfertige Verschlimmerung des Paroxismus schleunigst alles verdunkelte.

ich will nicht sagen die Geheimnisse, sondern nur die gewöhnlichsten Bewegungen seines Geistes zu verstehen. Nicht zwar, daß nicht die mächtigsten Kräfte seyn angewandt worden um hierinn glücklich zu seyn; oder daß es nicht welche gegeben hätte, die sich ohne Grund beredt haben, es habe ihnen geglückt. Der Mensch strebt allzusehr nach der Erlangung dessen was schwer zu erlangen ist; und unser Stolz ist unsrer Unwissenheit gleich. Aber traurig ist es, da eindringen zu wollen, wo die menschliche Natur uns verläßt, und wo unser Vermögen von einer höhern Kraft, von entgegengesetzter Natur, welche sich uns um so viel weniger zugangbar macht, je mehr wir uns Mühe geben uns ihr zu nähern, begränzt, und von den festen Schlingen der eigenen Blödigkeit zurückgehalten wird.

§. 623.

Obgleich es eine unlaugbare Sache ist, daß in jeder Krankheit, und fürnemlich in den Krankheiten der sensitiven Theilen, unser Geist einen etwelchen Antheil nihmt (*); so ist dennoch nicht wahr, daß alle Kräfte des Geistes in allen Deliriis gleich verletzt und beschwert werden (**). Der hochgelehrte Herr

(*) *Inconcussum manet in omni morbo aliquod animi pathema comitem individuum adjungi. Sauvages Nosol. meth. prolegom.* §. 268.

(**) Von dieser Wahrheit haben wir eine ausdrückliche Bekräftigung von dem scharfsichtigen Galenus: *Sunt phrenitici, qui de iis, quæ oculis offeruntur, recte, quantum ad sensitivam notitiam pertinet, judicant, cogitando vero a naturali judicio aberrant: Alii rursus cogitatione*

de Sauvages legt uns den Grund und die Beyspiele davon vor Augen (*); und wir haben in unsrer Epidemie viele und unzweydeutige Proben davon erhalten.

§. 624.

In der That mangelte bey einigen Kranken das Vermögen viele, oder einige von denenjenigen Sachen, welche ihnen vorkamen, und welche auf ihre Sinnen Reitz und Wirkung machten, zu empfinden, oder wahrzunehmen (**); und dieser Mangel war bisweilen ganz, immer aber zum Theil vorhanden. — Bey andern verkehrte und verwirrte sich dieses Vermögen auf einen solchen Grad, daß die Eindrücke der Dinge dem Gemüthe nicht anders als verworren, oder gar nicht, oder auf eine mit den Dingen selbst nicht übereinstimmende Weise übergetragen wurden. — Endlich bey einigen andern ward dieses Vermögen so lebhaft und heftig, und folglich so unregelmäßig, daß auf jeden schwachen Ton, bey jeder Stimme, bey jedem Gegenstande, der sich ihnen anbot, häufige, ausschweifende, und sehr unrichtige Ideen erweckt wurden.

quidem falluntur minime, sensibus tamen difformiter moventur: Sunt præterea, qui & sensus simul & cogitationis vitio laborant. De Loc. Affect. l. 4. c. 2.

(*) *Loc. cit.* §. 259.

(**) *Sensio est perceptio rei organis sensuum præsentis. Genuens. Art. logico-cr. l.* 1. *c.* 1. §. 7.

§. 625.

Bey allen diesen sah man sonnenklar, daß die Sinnen in einem wahren Zustande von Gewaltsamkeit waren: Sie sahen nicht mit Deutlichkeit, hörten nicht mit Klarheit, und der Sinn des Gefühls, welcher sich am letzten verderbte, lieferte die entstandenen Empfindungen nicht mit aller Genauheit; der Sinn des Geschmacks blieb eben so wenig verschont: Ich habe Kranke gekennt, welche im Deliriren, anstatt sie niederzuschlücken, die nämlichen Pillen kauten, die sie bey gesundem Verstande mit Eckel angesehen hatten.

§. 626.

Bey einigen war die Fantasie oder die Einbildungskraft überaus stark und geschäftig; so wie sie bey andern äusserst niedergeschlagen und geringe war: Noch bey andern ist beobachtet worden, daß irgend ein Bild so lebhaft wurde, daß es, nachdem die übrigen verdunkelt oder verloren waren, nicht möglich gewesen, wenn man gleich wollte, weder jenes zu vertreiben, noch diese wieder aufzuwecken (*).

(*) Im Anfang des Maymonats hab ich einen Mann in der Cur gehabt, der mit der Austheilung des Mehls zu thun hatte: Sein Wahnwitz war regelmäßig, und bündig. Nachdem er der Krankheit entronnen war, hat er mir versichert, er habe sich immer eingebildet, er besorge sein Amt; und es seyen immer seiner Fantasie Leute gegenwärtig gewesen, welche ihm geschienen, als ob sie sich um ihn her drängten, um etwas von dieser Waare zu bekommen: Daher stellte er sich in jedwedem, der vor ihn kam, indem er ihn abwies, einen Mann vor, welcher

§. 627.

Bey diesen letztern waren gemeiniglich die Eindrücke, welche die Herrschaft über alle andern an sich rissen, diejenigen, die man in jenem Zustand von äusserster Empfindlichkeit erlangt hatte, worinn sich die Maschiene befand, wenn sie von dem Uebel überfallen wurden (*); oder aber diejenigen, welche vorher ihre

dergleichen von ihm verlangte. Aus seinen Handlungen sahe man klar, daß er sich einbildete, er wäre unter einer Menge von Leuten, die er zurückzutreiben bemühet war: Bisweilen drohte er; bisweilen gab er Zeichen von sich als ob er jemandem etwas gäbe, oder von jemandem etwas empfienge: Sein Wahnwitz war beynahe immer anhaltend, aber zusammenhängend, und gieng auf einen einzigen Gegenstand.

(*) Dergleichen Beyspiele sind in der medicinischen Geschichte nicht neu. Der Wahnwitz der Abderiten bestand insgemein in einer theatralischen Vorstellung, wobey sich jeder von ihnen für einen Acteur hielt. Wirklich versichert uns Lucian, sie hätten nichts anders gethan, als verschiedene Stücke aus dem Trauerspiele der Andromeda hersagen. Die ausnehmende Gewaltsamkeit, worinne sie sich wegen der Kraft des epidemischen Giftes befanden, welches sich heimlich in sie einschlich, machte, daß das nervichte Geweb den letzten Stoß zum Wahnwitz von der Stimme der tragischen Schauspieler empfieng: Eine Stimme, welche in andern Umständen mit verschiedenem Interesse würde angehört, und, in der Fantasie eingedrückt, aufbehalten worden seyn.

herrschende Leidenschaft, als Liebe, Haß, Geitz, ausgemacht hatten (*). Es schien als ob sich in dieser Gattung von Wahnwitz bey den Patienten in den innern Gegenden, wo sich die Eindrücke der Dinge auf eine wunderwürdige unerklärbare Weise abgezeichnet befanden, ein so starker Reitz erhübe, daß sich bey denselben eine so lebhafte Empfindung erzeugte, als immer durch den Reitz einer gegenwärtigen Sache hätte entstehen können. Diejenige Einbildung, sagt unser äusserst scharfsichtige **Genovesi** (**), welche so

(*) Soviel ich von geheilten Wahnwitzigen selbst habe erfahren können, waren beynahe alle in ihrem Wahnwitz mit Betrachtungen beschäftigt, die zu ihrer Handthierung gehörten. Ich hab ihrer welche gekannt, die in ihrem Wahnwitze nichts anders thaten, als mit der grösten Genauheit solche Gebeter hersagen, welche sie gewohnt waren täglich herzusagen. So wie der Wahnwitz den guten und frommen Charakter von einigen offenbarte, so ist es doch nicht an dem, daß er bey andern ebenfalls die Geheimnisse der Schamhaftigkeit, und die Heimlichkeiten des Herzens verehrt hätte. So wie es selten ist, daß auf heftiges Deliriren nicht beträchtliche Unordnungen in der thierischen Einrichtung erfolgen, und daß ein Körper nicht seine Schwäche verrathe, so ist es äusserst selten, daß bey starken Zerrüttungen der Vernunft der Geist sich nicht selbst verrathe, und seine Laster nicht bloßstelle.

(**) *Art. logico-crit. l. 1. c. V. §. 6. 1. Si contingat ut immaginatio aliqua tam sit vivida & clara, ut sensationis vivacitatem & claritatem exæquet, habetur pro sensatione.* Alles beruhet demnach auf dem Gesetze von Reitz und Empfindlichkeit? Ich habe nicht Fähigkeit genug,

lebhaft und klar wird, daß sie an Lebhaftigkeit und Klarheit der Empfindung selbst gleich kömmt, muß für eine starke Empfindung geachtet werden (*).

§. 628.

In nicht geringerer Unordnung war auch der Verstand: Bisweilen begriff der Patient die Sachen; er machte sich eine gute Vorstellung davon; allein darum hatte er das Vermögen nicht, gehörig darüber zu reden, richtig darüber zu urtheilen, und die Reyhe der verschiedenen Ideen und gemachten Schlüssen aneinander hängen zu können; so daß aus Mangel der richtigen Perception des wahren Verhältnisses, der Einstimmigkeit und Uneinstimmigkeit, welche unter den verschiedenen Ideen der vernommenen oder eingebildeten Dinge herrschte, zu den unrichtigsten

dieses zu versichern: Aber das weiß ich wol, daß diese Leuthe nichts hörten, wenn sie mit niederer Stimme gerufen wurden: Durch laute Stimme gereitzt und bewegt hergegen schüttelten sie sich, und verliessen die erzeugte Vorstellung, zu der sie sogleich wieder zurückkehrten sobald der neue Reitz fehlte.

(*) Wer auf dasjenige aufmerksam seyn will, was bey solchen Leuthen vorgeht, der wird finden, daß, wenn der Wahnwitz anhaltend und heftig ist, nothwendig, wie Herr van Swieten sagt, eine innere Alteration die Oberhand haben müsse, welche die Wirkung der äussern Gegenstände übertrift. *In Boerh.* §. 702.

Urtheilen, und zu ungereimten verworrenen Discursen, denen es an Ordnung und Eigentlichkeit fehlte, Gelegenheit gegeben ward.

§. 629.

In Absicht auf das Nachdenken zeigte es sich offenbar, daß einige mitten im Wahnwitz das Vermögen nachzudenken, oder ihre eigene Gedanken in Acht zu nehmen, beybehielten (*). Viele fiengen an wahnwitzig zu werden, indem sie sich allgemach von dem richtigen Verstehen und Raisonniren entfernten: Ein Gebrechen welchem bald geholfen war, und das sie leicht wahrgenommen, wenn sie von den Umstehenden nur ein wenig erinnert wurden. Auf diesen ersten Zustand folgte eine hartnäckigere Verwirrung, und eine geringere Macht sich zu helfen, wie sehr sie es auch wünschten. Bey diesen war, wenn sie mit lauter Stimme zu sich selbst gerufen wurden, die Erholung und Aufmerksamkeit nur von einigen Augenblicken;

(*) *Reflexio est conscientia cogitationis; id est quum animadvertimus nos cogitare. Genuens. Art. Logico-Crit. l.* 1. *c.* 1. §. 13.—— Galenus erzählt von sich selbst, als er zur Sommerszeit in der Wuth eines hitzigen Fiebers in Wahnwitz verfallen, habe er sich heftig beunruhigt, um von seinen Augen, und von den Kleidern, einige Körperchen von schwarzer Farbe wegzuschaffen, welche er sich umsonst alle Mühe gegeben hatte zusammenzulesen: Er merkte aber aus den Reden seiner Freunde, daß er wahnwitzig wäre, und daß er sich unnütze Mühe gab sich davon zu befreyen. Dieses sah er so gut ein, daß er sie bat, ihn von diesem Zustande zu entfernen, und ihn nicht von der nahen Tobsucht überwältigen zu lassen. *Loc. cit.*

allein nicht verschieden von denjenigen, welche durch einen Reitz aus der Schlafsucht und dem Schlafsieber erweckt werden, waren sie, sobald die äussere Reitzung aufhörte, jener Macht von innerlicher Verwirrung wieder überlassen, von der sie besessen zu seyn schienen. —— Merkwürdig war, daß in dem ersten und zweyten Zeitalter sehr wenige das Vermögen, richtig zu sehen und zu hören, verloren: In dem dritten Zustande endlich, wenn das Delirium seinen höchsten Gipfel erreicht, sahen die einten steif und mit drohendem Auge, und die andern unbeständig, und mit trüben Augen; und beynahe bey allen schien es, als ob das Vermögen zu hören sich in dem Verhältnisse verdunkelte, wie die Sehekraft sich verlohr, und in Unordnung gerieth.

§. 63●.

Auch das Gedächtniß, dieser allere delste Vorzug des Menschen (*), wodurch wir schon wahrgenommene und gedachte Dinge wieder in unser Gemüth zurückruffen, und welches nach dem Ausdruck unsers fürtreflichen und verehrungswürdigsten Freundes Herrn Genovesi (**) die Basis ist, worauf die menschliche Wissenschaft ruhet, hatte seine Anfälle auszustehen (***). Einige sahen, ur-

(*) *In homine inquam, nam disputatur, num in mente potius. Haller Phys. l. c. §. VI. p. 538.*

(**) *Nulla ars, nulla hominis scientia sine memoria esse aut concipi potest. l. c. §. 14.*

(***) Nicht neu sind in der Geschichte die Beyspiele von schweren Zerrüttungen, welche das Gedächtniß von der Gewaltthätigkeit verschiedener Krankheiten auszustehen haben kann. Bey dem Herrn von Haller finden wir der-

theilten; aber mitten indem sie sich der Sachen erinnerten verloren sie das Andenken der Worten und der Namen der Sachen selbst. Eine beynahe beständige Erscheinung war bey vielen, daß sie selbst von denjenigen Handlungen und Bewegungen kein Andenken behielten, welche sie als Patienten während der Krankheit mit allem Anschein von Ueberlegung und von Achtsamkeit verrichtet hatten (*). Wenn die Zeit der hitzigen Krankheit geendet war, blieben einige äusserst schwach in dem Haupte: Die geringste Arbeit, die allergeringste Leidenschaft, und ein strenger Fleiß war für sie entweder unmöglich, oder gereichte ihnen ausdrücklich zu grossem Schaden. Ich habe dergleichen welche gesehen, die, indem sie sich während der Genesung irgend einer vorhergeschehenen Sache erinnern wollten, erröthete n, und naß von Schweiß in einen niederschlagenden Verlust der Kräfte verfielen, und

selben eine Menge aufgezeichnet. *Phys. l.* 17. *Sect.* 1. §. *VI. & IX.* Vom Galen haben wir die Geschichte von Kranken, welche ihre Wissenschaften, ihre geübten Handwerke, und selbst ihren eigenen Namen vergassen. *De Sympt. Caus. l.* 2. *c.* 7. Im übrigen bedarf es keiner äusserst gewaltigen Krankheit um unser Gedächtniß zu verderben: Man weiß aus der Geschichte, daß äusserst leichte Veranlassungen es in Unordnung bringen können.

(*) Merkwürdig ist über diesen Punkt, daß die Patienten nach Endigung der Krankheit sich leichter der lebhaften Einbildungen, die sie in ihrem Wahnwitz vor sich gehabt hatten, erinnerten, als der Handlungen, die sie, es sey in Betreff ihrer häuslichen Geschäften, oder in Absicht auf die nothwendigen Pflichten der Religion, verrichtet hatten.

gleichsam schwindlicht sich in Gefahr sahen umzufallen. Ich hab andre gekannt, denen durch die Fantasie eine so hartnäckige dunkle Einbildung von irgend einem Eindruck in den Weg kam, daß sie nicht im Stande waren, wie sehr sie es auch wollten, von einer Nachforschung abzustehen, welche ihnen offenbaren Schaden brachte. Bey dem Herrn van Swieten finden wir etwas ähnliches über diesen Gegenstand *in Boerh.* §. 1075. —— Bey vielen von diesen sahe man das Gefühl des Durstes und des Hungers ermattet.—— Allein unsers Bedünkens war dieses eine Wirkung der verdunkelten Aufmerksamkeit, und des verstörrten Gedächtnisses.

§. 631.

Empfindlich waren auch die Verletzungen, welche diejenige Eigenschaft des Geistes erlitt, die von der Perception und von der Verstandeskraft abhängt, und welche das Verlangen ausmacht, oder diejenige Neigung des Gemüthes zum Guten, es sey nun wirklich oder anscheinend, nebst dem natürlichen Abscheu für die als böse erkannte Dinge. Zu dieser Klasse lassen sich bringen die Liebe, der Zorn, die Furcht, der Haß, die Wollust, der Abscheu, und jene weitläufige Reihe von vermischten Gemüthsbewegungen des Geistes und des Leibes, von welchen wir unsre Kranken besessen gesehen haben. Der grosse Sydenham um zu erklären, was wol in den stinkenden oder wolriechenden Substanzen enthalten seyn möchte, wodurch in den Nerven einer Hysterischen eine so grosse Veränderung hervorgebracht würde, nahm seine Zuflucht zu einer Art von Zurücktreibung der animalischen Geister, die er in unsern Gefässen annahm. Ich will

meinen Beyfall nicht so hurtig an dieses Lehrgebäude verschenken: Allein ich frage, was denn wol auf dem Antlitz und in der Stimme von einigen zu finden sey, wodurch wir zu tausend entgegengesetzten Affeckten getrieben, und in der größten Heftigkeit unsrer Leidenschaften gezwungen sind unsre Gedanken zu ändern, und in einem Augenblicke von der Verachtung zur Liebe, von der Wuth zur Stille, überzugehen? Ich habe Männer von verwirrtem Verstande gekennt, die, auf die blosse und einzige angenehme oder gefürchtete Stimme einer geliebten oder geehrten Person, mitten in ihrem wütenden unruhigen Wahnwitz heiter wurden; und im Gegentheil hab ich andre gesehen, die sich bis zur Wuth ärgerten und wild wurden. Bey jungen Kindern war die Herrschaft höchst merkwürdig, welche die jammerende Stimme der zärtlichen Mutter, oder eines geliebten Bedienten, über ihre veräusserte Vernunft hatte: Andre mochten noch so laut schreyen, sie achteten es nicht, oder sie hatten keinen Gefallen an andern Stimmen als an den bekannten, auf deren Schall sie wenigstens die Augen aufhuben, sich bemühten Gehör zu geben, und öfters, als ob sie mit sich selbst Mitleiden hätten, in Thränen ausbrachen. Ueberdas haben wir andre gesehen das Leben verabscheuen; Lust haben es zu verlieren; und, wenn sie Freyheit hatten das Leben zu enden, sich mit kaltem Blut, und mit Ueberlegung in den Tod stürzen. Ich weiß nicht, ob diese die Gefahr wahrnahmen, welcher sie sich aussetzten: Wol weiß ich, daß sie wußten, daß andre sich dawidersetzten, und sich befleißigten ihre Sorgfalt und Hinderungen zu vereiteln.

§. 632.

Daher kömmt es, daß nach den verschiedenen Affeckten, von denen die Wahnwitzigen besessen waren, ihr Angesicht verschiedentlich verändert war: Bey einigen sah man auf dem Antlitz ein Aussehen von Freude und innerlichem Trost: Bey andern las man Schrecken, Wuth, schwarze Melancholie. Die erstern litten weniger als die zweyten; und überhaupt kann man sagen, zufolge der Lehre des grossen Hippocrates, daß die spätern Deliria die schlimmern und hartnäckigern waren.

§. 633.

Endlich war die Unordnung überaus groß, die man in der Kette der Ideen wahrnahm. Merkwürdig war es, die Folge der Zerrüttungen zu sehen, welche sich nach und nach in den Eindrücken durch Consens, und durch Relation mit dem ersten Eindruck, welcher den Grund des Wahnwitzes ausmachte, erzeugte. Wenn der Reitz mäßig war, so blieben die Sachen auf einem gewissen Grad ohne weiter zu gehen; wenn aber die Verwirrung übermäßig zunahm, so stürzte der Zustand des Hauptes auf eine solche Weise um, daß alle andern Eindrücke, von den übereinstimmendsten an gerechnet bis zu den entgegengesetzten, so zu sagen in einem einzigen Eindruck verwirrt, und wie ein Spinnengeweb aufgelöst blieben, das in einen einzigen Punkt zusammenfällt, sobald sich in demselben die Kraft vereint, welche alle Theile desselben ausgespannt hielt.

§. 633.*

Ungeachtet der so grossen und so heftigen Verderbungen müssen wir dennoch sagen, daß wir unter uns, so viel mir bekannt ist, bey den Wahnwitzigen, welche dem Tod entronnen sind, keine unglückliche Folgen von Tollheiten und anhaltenden Narrheiten zurückbleiben gesehen haben. Die Beschwerlichkeiten des hitzigen Anfalles und der Genesung wurden durch Zeit und gute Behandlung glücklich überwunden.

Von den Convulsionen.

§. 634.

Wir haben bisdahin gesehn, welches die Wirkung der faulen Substanzen, und der epidemischen Ursache auf den Zustand der Nerven, so viel das Vermögen zu denken ansieht, gewesen: Wir können diesen Gegenstand nicht verlassen ohne vorerst einen Blick auf die Verletzungen zu werfen, welche in den Werkzeugen selbst hervorgebracht wurden, in so weit sie Werkzeuge der Empfindung und der Bewegung sind.

§. 635.

Verschieden sind die Kräfte, welche zur Vollziehung der muscularen Bewegung zusammenkommen: Die nothwendigsten sind der Reitz (*), die

(*) Ueberaus groß ist die Kraft des Reitzes, äusserst schnelle Veränderungen in uns hervorzubringen, und erstaunende Bewegungen in unsrer Maschiene zu erwecken. Die

Nerven (*), die den Muskeln eingepflanzte zusam-

Geschichte der Wirkungen der Wunden, der Brennmittel, der Stockungen, gemeiniglich Quetschungen genannt, des Schnees ꝛc. macht diesen Grundsatz unläugbar. Nicht geringer, als der Nutze, ist die Nothwendigkeit dieses Reitzes selbst. Die Bewegung des Blutes; die Absonderungen der Feuchtigkeiten; die Wegschaffung des Unnützen und des Unreinen, wie nicht weniger die Sensationen selbst, beruhen einzig und allein auf dem Reitz. *Haller lib XI. Sect. IV. §. VIII.*

(*) Was auch immer die Behauptung sowol jener gelehrten Männer, welche sich durch Fantasie und Unwillen gegen die höchst lebhafte und äusserst wirksame Substanz, wodurch die Nerven belebt werden, haben in Harnisch bringen lassen, als derjenigen, welche bey der Vollziehung der muscularischen Bewegung alle Mitwirkung der Kraft der Nerven ausschliessen wollten, seyn mag, so ist durch eine unermeßliche Reihe von sichern beständigen Beobachtungen unlaugbar: 1. Daß, wenn irgend ein Nerv gestochen und gereitzt wird, alle Muskeln, welche von demselben Empfindung empfangen, in Bewegung, Zusammenziehung, und endlich in Convulsionen gerathen, wenn der in dem Nerv erweckte Reitz wirksam und anhaltend ist: 2.) Daß, wenn man einen Nerv bindt oder zerschneidt, die Lähmung entstehe, und sich in dem Theil, und in dem Muskel, in welchem der Nerv seine Aeste vertheilt, die Bewegung und die Empfindung verliere.

menziehende Kraft (*), das Blut (**). Wir wis-

(*) Es ist eine sichere Erscheinung in der Natur, die nur von jenen schwierigen Köpfen geläugnet wird, welche Gefallen an Zänkereyen, und nicht an Wahrheit haben, daß die Fürsehung eine zusammenziehende Kraft in die musculare Substanz geleget hat, wodurch sie äusserst reizbar ist, und wodurch jede in Bewegung gesetzte musculärische Fieber sich unaufhörlich bemühet hat, sich aus der gegenwärtigen Lage in diejenige zurück zu versetzen, welche sie anfänglich inne hatte. Diese von Glissonius zuerst abgezeichnete, und mit dem Namen der Reizbarkeit belegte Eigenschaft, die nachgehnds allmählich von dem grossen Bellini, von dem fürtreflichen Baglivi, von Boerhaave, von Woodward, und von Stuart ꝛc. viele Grade von Wahrscheinlichkeit erlangte, und aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet wurde, ward endlich durch den Fleiß des unsterblichen Hallers mit dem Namen der den Muskeln eingepflanzten zusammenziehenden Kraft bezeichnet, und zu einem solchen Grad von Demonstration geführt, daß er gleichsam mit Recht der Erfinder derselben zu nennen ist.

Nun läßt sich, wie wir gesagt haben, durch eine häufige und sichere Reihe von Beobachtungen demonstriren, daß in dem Körper der Muskeln ein solches Vermögen, die Theile zur Zusammenziehung und zur Erschütterung zu treiben, vorhanden ist; daß in vielen Umständen, und viele Stunden nach dem Tode, und selbst in denjenigen Lebenden, in welchen die Kraft der Nerven fehlt, es weiter nichts braucht, als eine blosse Reitzung, um diese von der Natur eingepflanzte und in die Muscularfibern gelegte erschütternde Eigenschaft zu offenbaren. *Haller Phys. l. XI. Sect.* II. §. I. *ad XXVI.* — *Opuscul.*

sen nicht, welches der Grad von Action ist, worin

minor. T. I. Differt. 13. *Sect. VIII. n.* 4. & *Diss.* 14. *Sect. II. p.* 421. *ad.* 440. *Porro nervum non oscillare, quantum quidem oculi sinunt videre, neque tremere certum est, dum in musculo motum & contractionem producit. Deinde cum nervus ipse irritatus non moveatur, sequitur a solis nervis, absque fibra musculari, motum nasci non posse. Hall. Opusc. min. Diss.* 13. *Sect.* 8. *Exp.* 162. *p.* 365.

Sehr viele haben diese den Muskeln eingepflanzte Eigenschaft für die nervöse Kraft betrachtet, und sie mit dieser vermengt, und für die gleiche Sache angesehen. Allein so wie es billig seyn würde zu behaupten, das Empfindungsvermögen in den Muskeln habe nicht während dem Leben viele Eigenschaften mit der in sie gelegten Reitzbarkeit gemein, eben so läßt sich beweisen, daß diese zwoo Eigenschaften im Ganzen nicht von der nämlichen Natur sind, und die zusammenziehende Eigenschaft von der nervösen in vielen Beschaffenheiten verschieden ist. Man sehe den §. 553. *n.* 1.— Die empfindlichsten Theile sind nicht zusammenziehend; und im Gegentheil giebt es eine Zusammenziehung, ohne daß die Empfindung nothwendig sey. *Hall. Opusc. min. T. I. l. c. p.* 483. & 484.

(**) *Requiritur ad integritatem vitæ arteria libera, & sanguinis expeditum ad omnes partes iter. Eo intercepto, vitæ causa præcipua ablata est, atque adeo ea omnia disparent, quæ a vita sequuntur; motus, sensus, calor. Hall. Phys. l. XI. Sect.* 3. §. 20. — Man sehe in dem §. 19. *l. c.*

eine jegliche von diesen Kräften bleiben muß, um zu den Bedürfnissen des Lebens dienlich, und nicht schädlich zu seyn: Und noch vielweniger wissen wir, nach was für einem geheimen Gesetz alle die gemeldte Kräfte zusammenstimmen, um in uns die so grossen unzählichen Veränderungen hervorzubringen, welche wir in dem verschiedenen Laufe des Wechsels des Lebens in Absicht auf die Bewegung auszustehen haben. Man muß desnahen glauben, daß, so wie von der treuen Verbindung, und von dem regelmäßigen Zusammenlauf dieser Kräfte, die Richtigkeit der Bewegungen des Körpers abhängen muß, gleicher Weise in dem Uebermaaß solcher Kräften, oder in dem Mangel derselben, der geheime Grund der verschiedenen Kennzeichen liegen müsse, welche die Gebrechen der Werkzeuge der Bewegung in dem Krankheitsstande vorstellen.

§. 635.

Daß unsre Bewegungen schneller und häufiger werden, so wie ein Reitz der auf uns wirkt thätiger ist, ist etwas so offenbares, daß es keines Beweises vonnöthen hat. Es wird daher genugsam seyn sich eine Substanz einzubilden, welche inner den Gefässen die Stelle eines thätigen Reitzes vertritt, um zu sehen, daß in Beziehung auf seine Thätigkeit, so wie die Nerven davon in sehr grosse Unordnung gerathen müssen, eben so auch unfehlbar seyn muß, daß die Verrichtungen der Muskeln, welche von den Nerven her Em-

die zahlreichen von dem nämlichen Schriftsteller angeführten Beyspiele von Lähmungen, und von Verlust der Bewegung, die von Unterbinden und Zerschneiden der Arterien hergekommen.

pfindung, Reitzung zur Bewegung, und Reitz bekommen, dem Schicksal der Nerven selbst folgen müssen.

§. 636.

Nun wenn die unreinen, und dem Leben feindlichen Materien mehrentheils das Vermögen haben als Reitze auf die Substanz der Nerven zu wirken, welche nicht zusammenzüglich sind (*), wie viel mehr Herrschaft werden sie nicht auf den Körper der Muskeln haben müssen, der ganz zusammenzüglich und reitzbar ist? Wir wissen von dem fürtreflichen Haller, daß der blosse Reitz des Blutes die unaufhörliche Ursache für das Hertz ist, wodurch das grosse Geheimniß der Circulation bewirkt wird: Man weiß, daß ein Hauch, ein Tropfen kalten Wassers, ein klein wenig Salz, genugsam ist eine dem Anschein nach schon in Ruhe versunkene muscularische Fiber wieder zu beleben, und sie in Erschütterung zu setzen; und eine faulende Substanz, die in der allgemeinen Masse herumschweift, und auf die reitzbare Substanz der Muskeln wirkt, sollte denn nicht genugsam seyn Gichter zu erwecken?

§ 637.

Ich sehe wol, daß man hier eine Schwierigkeit machen könnte: Also leitet man die Convulsion von den unreinen Materien der Epidemie her, welche auf die Nerven, und auf die Muskeln die Stelle eines

(*) *Nervus immotus manet, dum musculus ab irritato nervo in tremores agitur. Hall. Op. min. T. I. l. c. Exp. 161.*

Reitzes vertraten? Inzwischen ist aus der Geschichte der Faulkrankheiten offenbar, daß die verderbenden Substanzen das Leben verzehren, und desselben Kraft zu Boden drücken: Desnahen ist entweder nicht wahr, daß wo eine Fäulniß zugegen ist daselbst Reitz vorhanden sey, oder die unter uns beobachteten Convulsionen sind nicht von den angeführten Ursachen her entstanden.

§. 638.

Um diese Schwierigkeit richtig zu beantworten muß man sich erstlich erinnern, daß wir nicht gesagt haben, alle unreinen Substanzen hätten das Vermögen uns in Erschütterung zu setzen: Wir haben anderswo gesehen, was die Kraft der auflösenden Materien sey, und daß sie gleichsam in einem Augenblick die Kraft des Lebens zernichten §. 511. 513. rc. und wir haben nicht ermangelt zu bemerken, daß es in unsrer Epidemie Substanzen gegeben, welche die Bestandtheile der Maschiene gleichmäßig zu erschüttern, und zu erstarren liebten §. 503. — Zweytens muß man sich erinnern, daß die natürliche Neigung der fäulendrn Substanzen verschieden, und daß ihre Kraft nicht auf alle Werkzeuge unsers Körpers von gleichem Gewichte ist, so daß nicht alles dasjenige, was an sich Reitz ist, nachgehnds immer für alle Theile des Körpers selbst zu einem Reitz ausschlage (*). — Dieses vorausgesetzt, antwortet man also: Obgleich es wahr ist, daß die faulmachenden Substanzen in ihrer Wirkung das Leben zerstören, so ist doch nicht gleichmässig wahr, daß dieses immer begegne, oder daß alle Un-

(*) *Hall. Phys. L. X. Sect. IV. §. VIII.*

terdrückungen eine unmittelbare Wirkung derselben Substanzen seyen: Die Unterdrückungen der *Vis vitæ* sind ein Bild der Lähmungen; und zum öftern, wo nicht immer, sind die Lähmungen Folgen einer vorhergegangnen Erschütterung: Denn diejenigen Fälle sind selten, in welchen die Lähmungen erfolgen; wie die zerstörenden Brandschäden, welche ohne vorhergegangene Entzündung plötzlich entstehen. Das was uns in den corruptorischen Krankheiten verderbt, ist die Fäulniß; und die ächten Aerzte wissen nur gar zu gut, daß eben die Convulsion das wirksamste Mittel ist, das unsre Maschiene zur Verderbniß führt (*). —— Allein man gebe zu, es seyen in unsrer Epidemie erstarrendmachende und verfäulende Substanzen vorhanden gewesen; wir läugnen es nicht, vielmehr ist uns vortheilhaft es zu bejahen: Das kann darum niemals einen Umstand ausschliessen, der aus dieser Begebenheit erfolgt ist. Es ist unläugbar, daß unter uns Convulsionen vorhanden gewesen: Die Convulsion gehört zu der fehlerhaft vermehrten Bewegung der Muskeln; und diese Bewegung kömmt, wie man aus unzähligen Beobachtungen weiß, von Reitz her: Also war in unsrer Epidemie eine Substanz vorhanden, welche, indem sie die Stelle eines Reitzes vertrat, den Körper zur Convulsion antrieb.

§ 639.

Die unter uns beobachteten Convulsionen pflegten entweder wesentliche, oder zufällige zu seyn §. 365. Wir werden von den erstern im Verfolge in einer beson-

(*) *Hall. l. c. L. V. Sect. 2. §. 23.*

dern Klasse reden, wenn wir von der convulsivischen Krankheit handeln werden: Dermalen wollen wir nur von den zweyten reden. Diese entstuhnden bisweilen in Gesellschaft der Schauer und des Herzklopfens, §. 389. und andremal im Gefolge dieser nämlichen Gebrechen §. 394. Auch haben wir die Convulsionen nach den Anfällen der Vernunft entstehen, und indem sie in epileptische Anfälle ausarteten meistentheils mit schlimmem Erfolge enden §. 393; oder aber während dem Laufe betrüglicher Genesungen aus Mangel guter Wartung, oder löblicher Scheidung §. 416. und 417. entstehen, und das Leben in Gefahr setzen gesehen. Endlich haben wir beobachtet, daß diese am äussersten Ende des Lebens von der entsetzlichen Verwirrung und Entkräftung her entstuhnden, worein die Maschiene, welche sich auflöste, verfiel. §. 407.

§. 640.

Um inzwischen in der zusammengesetzten Reihe von diesen Uebeln eine Ordnung zu beobachten, kann die unter uns beobachtete symptomatische Convulsion aus drey Gesichtspunkten betrachtet werden. In dem ersten wollen wir von derjenigen Convulsion reden, die von Menge und verdorbener Eigenschaft der fehlerhaften Substanzen herkam, welche aus der allgemeinen Masse ausgestossen werden sollten, und verschiedener Ursachen halber nicht ausgetrieben wurden: In dem zweyten von denjenigen Convulsionen, welche von besonderer fäulichter Vollpfropfung der Eingeweide des Unterleibs her entstuhnden: In dem dritten wollen wir derjenigen Convulsionen erwähnen, welche von Entkräftung, und durch, in den Gedärmen

und in dem Nervensystem, von Purgir- und reitzenden Mitteln her entsprungnen Reitz entstuhnden.

§. 641.

Wir reden also weder von denjenigen Convulsionen, welche nach den Zerrüttungen der Vernunft entstuhnden, noch von denjenigen, welche die ersten Grade der Epilepsie ausmachten. Sowol die ersten als die andern wurden von den Heilmitteln verbessert, welche der Hauptkrankheit zuträglich waren, und die in denselben Artickeln nachgesehen werden können.

Von der Convulsion, die von der Menge verdorbener Substanzen her entstanden, welche aus der allgemeinen Masse ausgejagt werden sollten, aber nicht ausgejagt wurden.

§. 642.

Es kann niemand zweifeln, daß alles dasjenige, was in den Faulfiebern die Nerven zu einer solchen Veränderung treibt, daß die Tobsucht, heftiger Wahnwitz ꝛc. daher entsteht, nicht gleichfalls im Stande sey Convulsionen hervorzubringen. In dergleichen Fällen athmet in den Wahnwitzigen alles Convulsion: Die Hände, welche zittern; die Muskeln, welche entweder wanken, oder ausserordentliche Stärke erhalten; die ungewissen, unbeweglichen, oder unruhigen Augen; das langsame, ängstliche, oder tiefe Athemholen; das schwere Niederschlücken; das leichte Erröthen und schnelle Erblassen; und die äusserste Empfindlichkeit der Wahnwitzigen: Alle dieses sind so viele Beweisthümer, welche mehr als zur Genüge klar machen, daß diese Gebrechen zu einer gemeinschaftlichen Klasse gehören, fürnehmlich wenn das Delirium anhaltend und heftig ist (*). Dieses zum Grunde ge-

(*) Ich weiß wol, daß der Wahnwitz sich nicht immer mit der offenbaren Convulsion vereinigt: Dessen ungeachtet kann ich nicht sagen, wie richtig dieses Principium in Krankheiten von strenger Art seyn möchte. Was selbst die

gelegt, da wir anderswo zur Genüge bewiesen haben §. 559. u. f. daß es unmöglich ist, daß nicht mächtige Zerrüttungen in dem Zustande der Nerven, und in dem Vermögen zu denken entstühnden, wenn die gemeinschaftliche Masse in Verderbniß verfällt; und da wir daselbst beobachtet haben, wie leicht sich zu den Gebrechen der Vernunft das Zittern und die Erschütterungen gesellen, so können wir nicht sehen, warum man nicht in der nämlichen Klasse von diesen Beschwerden die Convulsion mitbegreiffen müsse.

§. 643.

Es ist eine höchst sichere Begebenheit in der Natur, daß, wo nur immer eine verfaulte Substanz vorhanden ist, daselbst entweder Erstarrung der *Vis vitæ*,

Pocken anbelangt, so ist nicht möglich, daß man nicht zu Anfang oder während dem Lauf der Verderbniß Convulsion beobachte, wenn das Uebel von einer solchen Thätigkeit ist, daß der Wahnwitz sich erhebt. Wenn sich die Aerzte begnügten mit Aufmerksamkeit den Lauf einer corruptorischen Krankheit zu studieren, so würden sie sehen, daß die Kranken dunkeler oder offenbarer Weise in Convulsionen verfallen. — Uebrigens, was das Schicksal dieses Ausspruchs in andern Krankheiten immer seyn mag, so ist sicher, daß in unserm Falle jede Schwierigkeit, welche man über diesen Punkt vorbringen will, wegfällt. In unsrer Krankheit war der Wahnwitz so innigst mit Convulsion vereint, daß man den erstern nicht entstanden sehen konnte, ohne diese in den dringendern Umständen offenbar mit zu sehen. Man sehe die §. §. 546. *n.* 1. und 2. 549. 552. 554. 562. 563. *n.* 2. 569. 576. 584. 589. ꝛc.

oder Convulsion zugegen ist; sintemal es schlechterdings unmöglich, daß sich in den Gefässen ein fauler Dunst mit der gemeinschaftlichen Masse umherbewege, und daß dieser nicht die Nerven und die Werkzeuge der Bewegung verletze. Die Geschichte der Pestilenzen und der bösartigen Fieber, der Pocken und der Giften, und selbst des Krebses (*), ist voll von dergleichen Beobachtungen. Nimmt man diese Wahrheit weg, so werden wir niemals im Stande seyn, weder für uns selbst zu verstehen, nach andern, sowol von jenen äusserst schnellen und erstaunenden Progressen, welche die

(*) Herr Visoni in welchem ich immer den Meister, und einen der glücklichsten denkenden Aerzten unsrer Zeiten verehren werde, muß sich der mächtigen Wirkungen der krebsartigen Substanzen, und der Leichtigkeit, womit sie die Convulsion erzeugen, erinnern. Er ward ersucht dem augenscheinlich unvermeidlichen Verderben zu widerstehen, worein eine Dame von hohem Stande durch die ätzende Feuchtigkeit eines offenen Krebsschadens gestürzt ward: Sie verfiel in solche Convulsionen, daß ihre Gelenke davon auf eine entsetzliche Weise verrenkt wurden. —Der nämliche Herr Visoni wird gestatten, daß ich, ohne seine Bescheidenheit zu beleidigen im Vorbeygang der höchstglücklichen Cur gedenke, welche er an einer Dame von Adel verrichtet, die unbedachtsamer Weise Gift getrunken, und hierauf in äusserst heftige Convulsionen verfallen war, die an Heftigkeit und Dauer dermassen zunahmen, daß die Säfte und die festen Theile der Verderbniß entgegengiengen; und welche, um besiegt zu werden, die ganze ausserordentliche Aufmerksamkeit eines zu grossen und verzweifelten Unternehmungen geschaffenen Arztes erfoderten.

faulenden Substanzen in uns hervorbringen, als von den unvermutheten Zufällen, die wir in den Scheidungen und Veränderungen, denen eine Maschiene in den hitzigen Krankheiten unterworfen ist, mit Verwunderung erblicken, einen etwelchen Begriff beyzubringen.

§. 644.

Nun sieht man leicht ein, daß, wenn die Convulsionen bey unsern Kranken aus diesem Grunde entstuhnden, sie nur erst in dem zweyten Alter der Krankheit entstehen konnten; das will sagen, wenn die Säfte sich von dem natürlichen Zustande entfernt hatten, und, indem die Nothwendigkeit entstuhnd sie fortzutreiben, und sie von dem Umgang mit den gesunden Säften abzusondern, der Natur das Vermögen und die Stärke fehlte, die Ausstossung derselben zu bewirken.

§. 645.

Die Ordnung, nach welcher sich die Convulsion erzeugte, war beynahe die nämliche, nach welcher die Tobsucht hervorgebracht war; welche, wie wir gesagt haben, durch die Kraft der Verderbniß entstand, worein die gemeinschaftliche Masse verfiel §. 559. Daher es uns unnütze scheint die Beschreibung davon zu widerholen.

§. 646.

In Ansehung der Folgen, wenn man unvorsichtiger Weise die erschütternde Principien zunehmen ließ, woher dieses Gebrechen seinen Ursprung und seine Kraft hernahm, so war entweder der epileptische Anfall unvermeidlich, welcher bey einer so grossen Verwirrung

der ganzen Oekonomie des Lebens gemeiniglich tödtlich wurde; oder die Gefässe mußten in einen solchen Stand von äusserster Reitzung verfallen, daß daher die Auflösung und Preißgebung der Theile erfolgte.

§. 647.

Die vornehmste Indication mitten in solchen Zerrüttungen war demnach, die gemeinschaftliche Ursache der Krankheit fortzujagen, indem man allem unnützen und unreinen, das sich in den Gefässen aufhielt, den Ausgang verschafte. Diese Indication schloß zween Theile in sich: Der eine betraf den Zustand von Verknüpfung, um mich so auszudrücken, wodurch die überflüßigen Materien nicht aus den Gefässen entrinnen konnten; sintemal die gichterischen Gefässe die leichte Ausführung und Absonderung des Unnützen nicht gestatteten: Der andre betraf jenen Zustand von Verlassung, worein die *Vis vitæ* verfiel; wodurch denen Gefässen die benöthigte Kraft fehlte sich tapfer gegen das Uebel zu wehren, und es durch die gehörige Canäle fortzujagen.

§. 648.

In dem ersten Falle also war der Gebrauch alles dessen dienlich, was die heftigen Verstopfungen eröfnen, und denen convulsivischen Theilen eine gleichmässige Ruhe verschaffen konnte. Daher kömmt, daß bescheidene Dosen von Opiaten und nervenstärkenden Mitteln, und fürnehmlich von dem wolriechenden Biesam, welcher einfach und allein die gewünschte Scheidung bewirkte, von sehr grossem Nutzen waren: Und es war angenehm zu sehen, wie die Patienten aus einer sanften Ruhe stufenweise in einen so anhaltenden Schlaf

verfielen, daß man die Kranken bisweilen ganze Stunden durch, und wol zuweilen Tage lang, eingeschlafen liegen sah. Kurz nachher fieng der Puls an wellenförmig, und merklich geschwind zu werden; die Haut war zu wiederholten Malen von einem allgemeinen warmen und öfters stinkenden Schweiß benetzt; der Harn fieng an leicht abzugehen, und mit weißlichtem Fett beladen zu erscheinen; und der Unterleib entledigte sich von einem faulen Unflat, oder von einem dichten und äusserst stinkenden Serum. —— So wie diese Ausleerungen erfolgten, klärte sich der Kopf auf; die exantematischen Flecken erhielten eine gute Farbe, und verwandelten sich entweder in Schuppen, oder sie verschwanden; die Erschütterungen blieben aus; die Bedrohungen der gefährlichen Verhaltungen des Harns hörten auf; der mit so vielem Recht gefürchtete Meteorismus verschwand; und die Schläfrigkeit verwandelte sich in einen gebrochenen und erquickenden Schlaf.

§. 649.

Zu der nämlichen Indication dienten der Schnee, das Schneewasser, die öftern Clystiere von Käsepappeln-Wasser, und gemeinem oder Leinsaamenöl; etwa eine bescheidene Aderlässe; Bäder von kaum lauem natürlichen Wasser; etwa ein leichtes und sanftes Laxirmittel, maaßen die starken und wirksamen Purgirmittel ausdrücklich unnütze und schädlich ausschlugen; auch eine bescheidene Dosis von mineralischem Bezoar, oder von natürlichem Zinnober. —— Die erwärmenden Sachen, die starkreitzenden Mittel, worunter ich selbst die blasenziehenden zähle, der Wein und andre

Heilmittel von dieser Klasse, schlugen schädlich und gefährlich aus.

§. 650.

Was nachgehnds den zweyten Theil dieser Indication betrift, ich meyne jenen Stand von Beraubung der *Vis vitæ*, können wir kühn sagen, daß die Opiaten ausdrücklich tödtlich ausschlugen, und daß im Gegentheil alle diejenigen Arztneymittel statthatten, welche wir bey der ersten Indication unter die widerwärtigen gezählt haben. Daher kam es, daß die reitzenden Purgirmittel, die Blasenpflaster, das Reiben mit in Eiswasser getauchten, oder mit Campferdampf durchräucherten Tüchern, die längs dem Rücken der Reihe nach trocken angesetzte Schröpfköpfe, und hernach das Salben mit irgend einem nervenstärkenden Liquor, der succinirte Hirschhorngeist, und die abgekochten Getränke von bittern der Fäulniß widerstehenden Kräutern, von der Cascarilla, von der Kinkina, oder von andern aromatischen Droguen, mit gehöriger Dose von starkem Wein belebt, die besten Mittel waren, das schmachtende Leben in den Gefässen wieder anzufrischen, und diese geschickt zu machen, sich von dem unterdrückenden unreinen Zeug zu befreyen.

§. 651.

Obgleich es aus demjenigen was wir (§. 648.) gesagt haben scheint, als ob man den wolriechenden Biesam nicht anders betrachten müsse, als wie ein schlafenmachendes und also der Anzeige widersprechendes Mittel, so können wir doch nicht umhin zu gestehen, daß diese Drogue mit Nutzen gebraucht wurde, wenn man die Sorgfalt anwendete sie mit irgend einem Mi-

nerale zu vereinigen, ihren Gebrauch mit dem Gebrauch von reitzenden Arztneyen und Mitteln zu verstärken, und zu gelegener Zeit gehörige Dosen von dem besten Wein zu gebrauchen. Jener Schlaf, der bey unsern Patienten unter dem Gebrauch dieses Heilmittels entstuhnd, war wie die sanften und angenehmen Einschläferungen, welche in abgematteten und müden Leibern der Natur zur Bequemlichkeit und Gemächlichkeit dienen, woher sie wieder Geist und Stärke nihmt. Wirklich sah man bey unsern Patienten, unter dem Gebrauche solcher Arztneymittel, nützliche Ausleerungen befördert; mit dem Umstand, daß so wie bey vielen, bey welchen der Biesam nicht mit reitzenden Mitteln vereint versucht ward, öfters entweder eine starke oder eine unheilbare Unterdrückung entstuhnd, im Gegentheil bey denjenigen, bey welchen der Biesam mit reitzenden und mineralischen Mitteln vereint gebraucht wurde, häufige und regelmäßige Ausleerungen erfolgten, die aber nicht unsanft waren, auch keine Unordnung und Unterdrückung hervorbrachten; wenn anderst Heilmittel nicht wie ein Schwerdt in der Hand eines Unerfahrnen und im Kopf verrückten gebraucht wurden. — Diese Beobachtung hat mich kühn gemacht zu versuchen, ob das Opium nicht etwas ähnliches hervorbringen könnte: Allein ich gestehe aufrichtig, daß ich alle Stärke meines Geistes vonnöthen hatte um mich herauszuziehen, und meinen Patienten wieder in Sicherheit zu bringen. So falsch ist es, daß der Biesam in die gleiche Klasse mit den puren Opiaten gehöre.

§. 652.

Bey der nämlichen Gelegenheit soll ich anmerken, daß nichts in dieser Klasse von Krankheit zuträglicher war, als wenn man den Patienten nicht lange Ruhe ließ: Sie schütteln, sie aufgebracht und verdrüßlich machen, sie zum öftern reiben, und (mehr als das Zuflucht nehmen zu Brennmitteln, und zu Senfpflastern) das wiederholte Beunruhigen der Fußsohlen, indem man entweder mit den Fingern oder mit ein wenig Schnee einen mäßigen Kitzel erregte, und in dringenden Fällen mit einem so warmen Eisen, welches eine Empfindung von dunkler Furcht sich zu verbrennen erwecken konnte, jedoch ohne den geringsten Eindruck von verbrennen nach sich zu lassen, waren Hilfsmittel, durch welche ich bey meinen Patienten die heilsamsten Wirkungen hervorgebracht gesehen.

§. 653.

Endlich müssen wir gestehen, daß bey der nämlichen Art von Kranken, fürnämlich wenn sich zu den bis hieher beschriebenen Nöthen ein starker Meteorismus, und die tödtliche Verhaltung des Urins, mit einem zugleich verschlossenen und gichtrisch bewegten Bauch gesellte, der Gebrauch des Salazarinischen Balsams von unaussprechlichem Nutzen befunden worden; wie mir solches von rechtschaffenen, wackern Aerzten dieser Hauptstadt versichert worden. Durch den Gebrauch dieses unschuldigen Heilmittels sah man, als wie durch ein Wunderwerk, nach wenigen Stunden die verschlossene Harngänge geöfnet, die Ausgänge der Gedärmen aufgeschlossen, und die Schäden verbessert, welche das Leben der Kranken in die größte Gefahr gesetzt,

und die Erfahrung und den Geist der wackersten und erleuchtetsten Aerzten unnützer Weise gemartert hatten.

Von der von einer besondern faulen Vollpfropfung der Eingeweide des Unterleibs her entstandenen Convulsion.

§. 654.

Die medicinischen Geschichten sind voll von der Gewalt der faulen in dem Unterleib verschlossenen Substanzen, zu Hervorbringung heftiger und allgemeiner Convulsionen. Wir haben anderswo gesehen, wie leicht die natürlichen Eingeweide durch die Macht einer reitzenden Substanz § 568. in Zerrüttungen verfallen; und es ist niemand der nicht wisse, daß unsre Maschiene nach einem solchen Gesetz regiert wird, daß es nicht anders möglich ist, als daß ein wirksamer Reitz, der von einer schlimmen Ursache in einem äusserst wichtigen, sehr empfindlichen, und dem Reitz ausgesetzten Werkzeuge herkömmt, dem übrigen Theil der Maschiene sich mittheile. Daher kömmt es, daß nichts so leicht ist, als in der Praxi schnelle und heftige Convulsionen entstehen zu sehen; entweder von der Galle, welche faul und verdorben wird (*); oder von

(*) Unter allen von der gemeinschaftlichen Massa abgesonderten Säften findet sich keiner, der dem Leben wichtigere Wolthaten leiste, und der zu gleicher Zeit im Stande

unreinen, und von der Lebenskraft nicht überwindlichen Speisen (*); oder von Uebertragungen einer verdorbenen, und von der natürlichen Eigenschaft entfernten Materie, die ganz oder zum Theil verderbt in die Gedärme fällt; oder von einem Fehler, der durch irgend eine strenge Ursache in der Substanz der natürlichen Eingeweiden, oder in einer von den in der Höle des Unterleibs verschlossenen Maschienen, aufgeführt und formirt wird.

sey der Gesundheit schwerere und schnellere Schäden zuzufügen, als die Galle. Die Werke unsrer Schriftsteller sind so voll von den traurigen Wirkungen der Verdorbenheit dieser balsamischen und natürlichen Seife der lebenden Maschiene, daß es nunmehr beynahe nothwendiger ist den Glauben daran zu mäßigen, als aber denselben durch neue Beyspiele zu beleben.

(*) Zu dieser Klasse können diejenigen Convulsionen gezählt werden, welche bey jungen Kindern von verdorbener Milch her entstehen, und die convulsivischen Epidemien, welche wir von unreiner und sparsamer Nahrung, oder von dem Gebrauch rostigen Getreydes her, entstanden lesen. —— Herr Müller hat eine diesen Ursachen zugehörige convulsivische epidemische Krankheit beschrieben: Sie hatte mit der unsrigen die Verletzungen des Haupts, die convulsivischen Wahnwitze, den Durchfall, die Petetschen, und die Convulsion, welche zum öftern in Epilepsie übergieng, gemein. *Haller Dispt. ad morb. hist. VI.* Aehnliche Geschichten können in der nämlichen Sammlung *Disput.* 254. *Waldschmied de morbo epidemico convulf. per Holsat. Graff. &c.* nachgelesen werden.

§. 655.

Wir werden sogleich sehen, daß unter denen Eingeweiden, welche am häufigsten die Wirkungen des epidemischen Giftes empfunden, der Unterleib unstreitig derjenige Theil des Leibes gewesen, der beynahe beständig an dem Elend des Ganzen Antheil genommen. Daher war es leicht, entweder mit dem Uebel selbst, oder im Verfolg, schwere Veränderungen, oder höchst unreine Anhäufungen in dem Darmcanal entstehen zu sehen.

§. 656.

Wenn sich eine faule Materie in den Gefässen aufhält, so ist unter so vielen Ursachen, welche zu ihrer Dauer und Stärke mithelfen können, unstreitig die der Säfte des Unterleibes die wirksamste: Diese sind die ersten, die Wirkungen der unreinen Substanzen in Faulfiebern zu empfinden; es sey nun wegen dem Mitgefühl, das die natürlichen Eingeweide vorzüglich vor allen andern mit dem übrigen der Maschiene haben; oder weil sie so zu sagen der Hauptsammelplatz alles überflüßigen des Körpers sind; oder endlich weil die Substanzen, welche durch Ansteckung in uns wirken, fürnemlich den Magen und die natürlichen Eingeweide verletzen (*).

(*) Hievon haben wir ein ausdrückliches Gemähld in der nachfolgenden von Herrn Huxham verzeichneten Beobachtung: *Putrida materia diu in intestinis retenta, & ita magis magisque increscens, tandem fit virulenta, ut illa corrodat.* Opusc. var. T. 2. Obs. 3. p. 30.

§. 657.

Dieses gesetzt, sah man die Nothwendigkeit deutlich ein, aus dem Magen, und dem darauf folgenden Canal, die Masse von Unreinigkeit auszutreiben; theils weil die Noth und die Convulsionen niemals aufhörten, wo ihr Zunder nicht von diesen Stellen weggenommen ward; theils, weil von dem überlästigen Aufenthalt der verfaulten Materien nichts anders, als unermeßlicher Schaden, und traurige Verderbnisse der Gedärmen selbst zu erwarten waren. Man mußte also, um dieser Anzeige ein Genügen zu leisten, zu rechter Zeit den Gedärmcanal reinigen. Daher kömmt es, daß wir zu Anfange der Krankheit uns mit Nutzen des Brechmittels bedient haben: Oder wenn dieses schädliche Ueberflüßige, welches in der Maschiene lag, seine Zeitigung erreicht, haben wir auf alle Weise getrachtet, ihm einen leichten Ausgang zu verschaffen, sobald wir es von der Natur in die Gedärme gebracht sahen. Zu dieser Anzeigung dienten öftere Clystiere, gelinde Laxirmittel, häufige Limonaden, Eßigmeth, (Oxymel) und der Agrest.

§. 658.

Von nicht geringerer Wichtigkeit war es, alle Hindernisse zu entfernen, und aus dem Wege zu räumen, welche die leichte Austreibung aufhalten konnten. Daher hatten die zwo oben angeführte Anzeigungen, in Betreff der Zusammenziehung und Verstopfung der Gefässen, auch in diesem Falle alle ihre Gewalt; und folglich waren wir öfters genöthigt, den wolriechenden Biesam zu Verbesserung der gemeldten Uebel zu gebrauchen. Zu unserm und unsrer Patien-

ten größten Vergnügen haben wir häufige Ausleerungen, zuweilen durch den Stuhlgang, und anderemal durch Erbrechen, auf den blossen und einfältigen Gebrauch dieses ganz beherzt und in beträchtlichen Dosen gegebenen Heilmittels erfolgen gesehen. Herr Rubertis, Herr Cinque, ich selbst, wir haben uns nicht gescheuet, bis auf eine halbe Drachme auf einmal davon zu geben, und dieses auch zwey und dreymal des Tags zu wiederholen.

§. 659.

Wichtig waren die Vortheile, welche in dieser Klasse von Convulsion der Balsam von Salazar hervorbrachte: Seine Kraft schien specifisch, um dem Elend dieser Art von Erschütterung Einhalt zu thun.

§. 660.

Unter der Gewalt dieses Gebrechens, mehr als unter dem Anfall jedes andern, verfielen die Feuchtigkeiten des Unterleibs in tiefe Alterationen; woher sichs öfters zutrug, daß es einen unglücklichen Ausgang nahm. In diesen Umständen entstand der Meteorismus äusserst leicht; und selten geschah es, daß sich zu diesem nicht die Unterdrückung des Harns gesellte. Bey solchen Ungemächlichkeiten, wenn sich die Kraft dieser letztern mit der verdorbenen Neigung der Feuchtigkeiten des Unterleibes, und der Schärfe der Galle, vereinigte, war es unmöglich, daß das Geblüt nicht in eine entsetzliche Verwirrung verfallen mußte: Daher entstuhnden leicht Mandelngeschwulsten, innerliche und äusserliche Brandschäden, und äusserst leicht die faule Ruhr, der Durchfall, oder ein verdorbenes

Geschwür in einer von den Maschienen des Unterleibes: Fürnämlich, wenn sich ein festsitzender Schmerz in irgend einem Theil des Unterleibs, oder die Empfindung einer Entzündung in den Eingeweiden selbst, dazu gesellte (*).

(*) Dieses kann nicht besser, als aus der folgenden Geschichte beobachtet werden. — Ein Cavalier von der Bekanntschaft des Herrn Duca della Belgiojosa, dem er durch Blutsfreundschaft zugethan war, von gesunder Leibesbeschaffenheit, fett und stark, verfiel in die epidemische Krankheit. Diese fieng bey ihm mit einer undeutlichen Verwirrung der Vernunft in den nächtlichen Stunden, und mit einem Aussehn von Catharalfluß an. Unglücklicher Weise rannte er in ein zweytes schlimmeres Uebel als das erste: Er fiel in die Hände eines Arztes, der, so gelehrt er sonst seyn mochte, sich von einer betrügerischen Krankheit hinter das Licht führen ließ, und eine Krankheit, die im Verfolg dem unglücklichen Kranken das Leben kostete, für einen Schnuppen ansah. In der zwoten Woche, nachdem sich alles Nachlassen verlohren, und dem Uebel die Maske vom Gesicht genommen ward, entstuhnden die Petetschen, die Schauer, die Erschütterungen: Das Harnlösen ward schwer; die Stuhlgänge waren gering; die Schweisse häufig, aber unnütz, und erschienen an besondern Theilen: Es setzte sich ein unglücklicher Meteorismus fest: Der innerliche Brand nahm zu; der Schluckser wachte auf; und, indem die Verwirrung der Vernunft je länger je mehr überhand nahm, trieb sie den Kranken zur Versuchung sich selbst nach dem Leben zu stellen. Herr Rubertis, Herr D. Antonio Viglianti, und ich, gebeten den edeln Patienten zu besuchen, glaubten: Daß es dienlich wäre,

in Schneewasser getauchte Tücher, auf den Unterleib gelegt, zu versuchen; auch mit Epsomersalz erfrischtes Wasser, und den wohlriechenden Biesam zu gebrauchen. Die zwey erstern Mittel wurden mit mittelmäßigem Vortheil gebraucht; und, indem man ein Clystier von Menschenharn damit vereinigte, hatten wir das Vergnügen den Unterleib eröfnet den Harn leicht abgehen, und den Meteorismus verschwinden zu sehen. Nichtsdestoweniger blieb das Fieber beständig und hartnäckig, und mit seiner Rückkehr verschlimmerte sich die kaum verminderte Verwirrung der Vernunft: Der Meteorismus erstellte sich wieder in seine vorige Grösse, und die Convulsionen wurden heftiger ꝛc. In diesem Zustande der Sachen ward auf mein Einrathen der vorgeschlagene Biesam versucht. Es entstuhnd ein sanfter Schlaf; der dünne besondere Schweiß ward allgemein und warm; die Convulsionen wurden gebändigt, der Unterleib öfnete sich, der Harn gab einen guten Bodensatz, und die verwirrte Vernunft heiterte sich wieder auf. Mit der Fortsetzung dieses einzigen Heilmittels vertheilte sich aller Aufruhr. Endlich stellte sich die Ruhr wieder ein; allein nicht in solchem Grade, daß man das Uebel gänzlich entschieden glauben konnte: Sintemal der Patient blöde, leicht zur Verwirrung, und zur Unruhe geneigt blieb. Durch jene Gewalt, womit das Schicksal denjenigen zum Tode führt, der dahin gehen will, theils wegen der Nachsicht des Arztes und theils wegen der eigenen Schwäche, mitten in dem glücklichsten Anschein einer guten Genesung, hatte der Unglückseiige endlich einen Rückfall. Er kehrte zu den Rasereyen, und zu den vorigen Verwirrungen der Vernunft zurück: Es erhub sich ein Fieber von fauler Art, Erbrechen, neuer Meteorismus, ein Gefühl von Entzündung in den natür-

lichen Eingeweiden, und ein stechender Schmerz in der linken Weiche. Man wollte mein Gutachten neuerdings vernehmen. Ich wünschte, daß Herr Serao, mein sehr günstiger Freund, ein der allgemeinen Verehrung würdiger Mann, mit dazu kommen möchte. Er stimmte mit mir überein: Es sey von einem Geschwür in den natürlichen Eingeweiden, und von einer nahen Ruhr ziemlich viel zu besorgen. Der Ausgang rechtfertigte unsre Besorgnisse. Der Kranke endigte sein Leben an der Ruhr mit tödtlichem Stuhlzwang, und Unterdrückung des Harns, nach der zwoten Woche, und ungefähr um den sechzigsten Tag des ganzen Laufs der Krankheit — da der gute Arzt noch über den Schnuppen staunte.

Von der Convulsion, welche durch, vermittelst der Kraft der Purgiermittel, reitzender Arztneymittel, und durch die Erschlappung in dem Gedärmcanal und in dem Nervensystem, hervorgebrachten Reitz erweckt worden.

§ 661.

Allenthalben sehen wir die empfindlichen Werkzeuge der Maschienen äusserst behutsam von der Natur vor den äussern Beleidigungen, und vor den Reitzen welche sie von den Materien, die zum Unterhalt gewiedmet sind, erdulden könnten, in Sicherheit gesetzt. Einer von den grossen Vortheilen, welchen die Materie unsers Leims und der innern Ausdünstung dem Leibe leistet, ist, daß sie die innere Oberfläche unsrer Eingeweide beschützen, und bey ihnen so zu sagen die Stelle eines Häutleins vertretten. Nun ist nichts leichter, als diese Beschützung den Theilen, durch jede Ursache welche in ihnen die Stelle eines allmähligen und wirksamen Reitzes vertritt, geraubt zu sehen. Zu der Klasse der reitzenden Mittel von strenger Art können die drastischen Purgiermittel gezählt werden, als welche an Wirksamkeit und Bösartigkeit den hitzigsten und feindlichsten Reitzen gleichkommen.

§. 662.

Die Empfindlichkeit unsrer Fibern steht in Verhältniß mit ihrer Blösse; und die Reitzbarkeit der zusammenzüglichen Theilen ist in Proportion mit der

Anzahl der Fibern, welche der Wirkung des Reitzes ausgesetzt sind. Daher kömmt es, daß, da die Purgiermittel die schädliche Eigenschaft mit sich führen die Hülle abzuschaben, welche die Natur den innern Gegenden gewährt hat, um sie vor den Anfällen und vor den Reitzen bedeckt zu halten, und da sie selbst mit genugsamer reitzenden Kraft begabt sind, jedermann einsehen muß, daß von dem Mißbrauch dieser Heilmittel in den Körpern, welche die ersten Wirkungen der verfaulten Substanzen erfahren haben, so starke Reitzungen entstehen können und müssen, daß daher die ganze Maschiene in Convulsion gerathen muß. Kein Wunder daher, daß wir auf dieses Principium so vieles von dem grossen Hippocrates über das verderbliche Schicksal der durch übel verstandenen Gebrauch der Purgiermitteln entstandenen Erschütterungen aufgezeichnet finden. Die Krankheitsgeschichte ist voll von dergleichen Beyspielen; und die angesehensten Meister der Kunst haben von jeher nicht unterlassen, den Nachkommen lichtvolle Unterweisungen über diesen Punkt zu hinterlassen.

§. 663.

Wir müssen daher mit unserm Verdruß gestehen, daß wir öfters so nützliche Lehren verabsäumen gesehen: Es war keine Parthey, woran sich einige lieber hielten, wie an die von unaufhörlichen Purgiermitteln. Es ist nicht an dem, daß wir hier die Geschichte der Vergehungen der Aerzte schreiben wollen; noch darf jemand glauben, man sage dieses um das Ansehen der Kunst zu verkleinern. Die Aerzte sind Menschen; und die Vollkommenheit ist kein beständiges Attribut der Handlungen des Menschen in irgend einer Profeßin:

Auch kann der Irrthum von wenigen Stümpern die Ehre der Kunst, und so vieler ächten und großmüthigen Lehrer, nicht übern Haufen werfen, deren Fleiß, nächst dem Beystande Gottes, und der Zärtlichkeit des Fürsten, jeder Mensch von gesunder Vernunft den Ruhm beylegen muß, sie haben mit Glück, und mit Empfindungen von bewundernswürdiger Menschlichkeit die Erhaltung der allgemeinen Gesundheit, und so vieler dem Staate nützlichen, und unserm gnädigsten Könige getreuen Leben, mitten unter den grossen Nachstellungen und Unfällen, welche wir so viele Monate hindurch ausstehen mußten, bewürkt.

§. 664.

Eine von den verderblichen Beschäftigungen des epidemischen Giftes war, daß es sehr oft auf den Unterleib merkliche Portionen von jener Fäulniß warf, welche in den innern Wohnungen der Circulation stockte, so daß theils durch diese fehlerhafte Ausfertigungen, theils durch die Produkten der Convulsionen, und der Substanzen, welche durch die Stockung und durch die Wärme, in einem die Fäulniß leicht begünstigenden Ort wie der Unterleib ist, immermehr faul wurden, gerne ein Durchfall und eine faule Ruhr entstuhnd, wie wir im Verfolg sehen werden. Nun trug sichs leichtlich zu, daß gewisse Aerzte, die dieses Genie nicht wahrnahmen, und sich entweder auf die starke Neigung, die ich in einigen für den Gebrauch der Purgiermittel eingewurzelt sehe, oder auf die Beobachtung, daß das Offenhalten des Leibes in den verschiedenen Rückfällen unsrer Epidemie von sehr grossem Nutzen war, allzusehr verliessen, alle Tage den Kranken ausschweifend zu purgieren gaben: Daher

kam es, daß ihre ungezähmte Neigung für diese übelverstandene Indication nach dem Maasse zunahm, als die Stimme der Natur, und der Krankheit welche an Stärke zunahm, sie hätte lehren sollen, einen ganz andern Weg einzuschlagen; und sie also nichts anders thaten, als die auf solche Weise von der Krankheit behaftete, von den unaufhörlichen Purgiermitteln auf die angezeigte Art schlecht behandelte, Patienten in entsetzliche Verwirrung und hartnäckige Erschütterungen zu stürzen. Bey diesen Unglücklichen entstuhnd desnahen gar leicht mit der Convulsion die Unterdrückung des Harns, der Schluckser, der Meteorismus, und der Stulzwang. Und da die Gewalt des Reitzes sehr groß ist um den unreinen Massen eine andre Richtung und Bewegung zu geben, so sah man daher beynahe die ganze Masse der verdorbenen Säften auf den Unterleib fallen, und jede andre Ausleerung durch die Haut in Unordnung gesetzt werden. Zum öftern sahe man unreine Materie in solcher Menge mit dem Urin vermischt, daß die Werkzeuge des Harns davon unterdrückt, und in Convulsion gesetzt wurden. Neben dem beobachtete man bisweilen, wenn der flüßigere Theil des Blutes vermittelst der unaufhörlichen wässerigten Stuhlgängen verschwendet ward, den Harn selbst unterdrückt. — Daher hatte jene unterdrückende Entkräftung ihren Ursprung, womit wir diese Kranken behaftet sahen, und welche so oft, nach der Lehre des grossen Hippocrates, die Ursache von mächtigen Convulsionen war.

§. 665.

In solchen Umständen sieht man klar, daß die Methode, an die man sich bey der Heilung dieser

Erschütterungen und dieser neuen Unordnungen halten mußte, den bis hieher angezeigten gänzlich entgegengesetzt seyn sollte. — Die erste Indication war, der circulirenden Massa denjenigen Theil von Flüßigkeit wieder zu ersetzen, welche während der Hartnäckigkeit der Ausleerung verschwendet worden. (*)

§. 666.

Man mußte sich getreulich vor allem demjenigen hüten, was nur den Schein eines Purgiermittels hatte; und seine Zuflucht zu einem Getränke von Wasser mit Milch nehmen, welches die ausgetrucknete und abgenutzte Maschiene ein wenig befeuchten, die gereitzten Theile besänftigen, und gegen den feindlichen und reitzenden Materien als ein Schutz und Widerstand dienen könnte. Und dieses mußte noch mit aller Sorgfalt versucht werden; weil das Ueberlästigen des Magens bey diesen Kranken von dem Unterdrücken derselben, ohne ihnen zu helfen, nicht verschieden war.

(*) Wenn eine reitzende Materie in den Gefässen in Ueberfluß vorhanden ist, und Convulsionen entstehen, so ist die Nothwendigkeit verdünnernder, und mäßigender wäßriger Heilmittel groß, um sie zertheilen zu können. Hievon haben wir eine äusserst deutliche Erinnerung von dem hochgelehrten Morgagni in dem Kranken, von welchem er in N. 7. und 11. der 9. Epist redet. Er sah die Convulsionen in dem Verhältniß entstehen, und heftiger werden, wie, mittlerweile die Menge des Harns mit Heftigkeit anwuchs, das benöthigte Auflösungsmittel für die Salze fehlte, welche in dem Leibe des Kranken in Ueberfluß vorhanden waren.

§. 667.

Mehr als der Biesam war diesen der Gebrauch sanfter Opiaten zuträglich, welche eine süsse Ruhe zuwegebrachten, indem sie die kränkliche Reitzbarkeit, worein die Fibern verfallen waren, verminderten.

§. 668.

Kleine Clystiere von blosser Milch, das Waschen der Theile des Gefässes mit blossem Wasser von Käsepappeln, die schmerzstillenden Erwärmungen im Fall eines Schmerzens, und die in Schneewasser getauchte über den Unterleib geschlagene Tücher, im Fall des Meteorismus, waren die Heilmittel, die man vornehmlich zum Augenmerk haben mußte.

§. 669.

Es trug sich zuweilen zu, daß man, ungeachtet der feyerlichen Gegenindication, welche für die Purgiermittel von der Reitzung der natürlichen Eingeweiden entstuhnd, sich an das Brechmittel zu halten für dienlich fand; weil der Magen eben so wie die natürlichen Eingeweide mit einer äusserst beschwerlichen Unreinigkeit belästigt war. In solcher Nothwendigkeit mußte man schleunig zu dem Opiat seine Zuflucht nehmen, und sich auf die gleiche Weise verhalten, wie wir bey der Cur des Durchfalls §. 78. u. f. dienlich geachtet, und angezeigt haben.

§. 670.

Endlich sollen wir nicht verhehlen, daß bey einigen der Gebrauch von vielem Oliven- oder Süßman-

deln-Oel überaus nützlich ausgefallen, fürnämlich wenn man damit eine nur sehr geringe Portion von Opiat vereinigte.

Von der hitzigen Epilepsie; und zwar erstlich von derjenigen, die von einem im Haupte erzeugten Gebrechen entstanden.

§. 671.

Jene Gattung von Epilepsie, die wir bey unsern Kranken entstehen gesehen, war nicht von dem Geschlechte dererjenigen, welche wir chronische zu nennen pflegen; sondern vielmehr von denen, die man zuweilen in hitzigen Krankheiten entstehen sieht (*) Nun

(*) Herr de Sauvages behauptet, man müsse Epilepsie denjenigen gichterischen krampfichten Zustand nennen, welcher chronisch ist, und in gegebenen Zwischenräumen wiederkehret: Und im Gegentheil giebt er ebenderselben, wenn sie von hitziger Natur ist, den Namen Ecclampsie. Uns ist es genug zu beobachten, daß es Fälle giebt woraus erhellet, daß dieses Gebrechen einen Charackter von Bösartigkeit haben könne: *Inter morbos chronicos numeratur epilepsia. Interim certum est, quandoque & primo hujus morbi insultu extingui homines. Tuncque ad acutissimos morbos referri mereretur. Ob hanc causam Aretæus & inter acutos, & inter chronicos morbos epilepsiam numeravit. Van Swieten in Boerhaave* §.

entstuhnd diese niemals gleich zu Anfang der Krankheit, sondern immer entweder zu Anfang der zwooten Woche (das will sagen wenn die Krankheit plötzlich die durch die ganze erste Woche verstellte Sanftmuth ablegte, und, indem sie die Maske abnahm, die treulose Beschaffenheit zeigte, welche sie in ihrem innern verbarg); oder sie entstuhnd wenn das Uebel am höchsten war; oder sie folgte auf die Convulsionen, welche aus geringen und rückkehrenden, zu Ende der Krankheit, so äusserst schnell, anhaltend und heftig wurden, daß sie in Epilepsie ausarteten.

§. 672.

Diese kann und muß mit Recht in drey Ordnungen abgetheilt werden. Die eine kam von einem im Haupt erzeugten Gebrechen her: Die andre von Reitz, den die Krankheitsursache in den Nerven überhaupt verursachte: Die letzte von einem in irgend einer Höle des Leibes erzeugten Fehler, welcher, indem er die besondern Nerven derselben verletzte, nach dem Gesetz der Sympathie, den Ursprung der Empfindungswerkzeugen in epileptische Convulsion dahinriß.

1071. Bey dem angeführten fürtreflichen Herrn de Sauvages können verschiedene Beyspiele von hitzigen Epilepsien nachgelesen werden. Merkwürdig ist die epileptische Krankheit welche in 1595. in dem Bisthum Cölln und in Westphalen vorgekommen, die auf eine sehr grosse Theurung, und auf den Gebrauch von schlechter und sparsamer Nahrung erfolgte. *Nosol. Meth. med. Class. quarta.* §. 18.

§. 673.

Die erste also, welche, wie wir gesagt haben, von einem im Haupt erzeugten Gebrechen herkam, entstuhnd aus eben demselben Principium, woraus wir die Tobsucht entstehen gesehen, durch Versetzung jener Krankheitsursache, welche, indem sie in der circulierenden Masse stockte, von dannen ausgieng, um sich in irgend einer Höle des Leibes, und bisweilen im Haupte, abzusetzen. Eins von den vorhergehenden Kennzeichen war die Tobsucht selbst, oder die Taubheit, welche schon von dem ersten Zeitalter der Krankheit an entstuhnd; oder das Zischen in dem Ohr; oder die krampfichten Kopfschmerzen; das öftere Erbrechen; oder irgend eine dunkele Bedrohung von Schwindel; oder die farbigten Flecken und flüchtigen Funken, welche vor ihren Augen umherschwärmten.

§. 674.

Wir müssen jedoch gestehen, daß viele Male in dieser Ordnung von epileptischer Metastasis, um uns so auszudrücken, nicht die geringste Unpäßlichkeit, oder irgend ein Merkmal vorhergieng, woraus man Licht oder Beweisthum für die kommende Epilepsie hätte abnehmen können: Das Uebel verschlimmerte sich, die Absetzung im Haupt entstuhnd; und mehrentheils gieng das Leben aus: Alles mit einmal. Diese Beyspiele sind in der Geschichte nicht neu. Das gelehrte Alterthum kannte den betrügerischen Charackter der bösartigen Substanzen nur allzugut, und bey vielen Schriftstellern finden wir Meldung gethan, daß öfters unvorgesehene epileptische Convulsionen entste-

hen, ohne daß der Arzt, so viel er auch Klugheit anwendet, im Stande wäre, den Ursprung davon einzusehen (*).

§. 675.

Die Folgen dieser Absetzungen waren gemeinlich unglücklich; jedoch ist es nicht an dem, daß man nicht zuweilen diese fehlerhafte Anhäufung von vieler oder weniger unnützen Materie, welche sich in den Kopf geworfen hatte, verschwinden gesehen. So sehen wir täglich, daß bey einem seit langer Zeit Epileptischen das Leben fortdauert, wenn gleich in der Substanz des Haupts ein Gebrechen verschlossen liegt, das in der Folge den gänzlichen Ruin nach sich zieht.

§. 676.

Bey dieser Klasse von Kranken beobachtete man leicht die Schlafsucht, und den Verlust der Sinnlichkeit: Und bey einigen von ihnen war merkwürdig, daß dem Tode alle diejenigen Kennzeichen vorhergiengen, welche vor dem Schlagfluß herzugehen pflegen.— Ueberdas waren allgemeine Schauer und Erschütterungen in der Zunge, in dem Rachen, und in der

(*) Wenn der Epilepsie kein einziges Merkmal vorhergeht, welches ihren Anfall anzeige, so behauptet man, daß alsdann das Uebel in der Substanz des Hauptes festsitze, und nennt sie ursprüngliche (idiopatische) Epilepsie. *Van Swieten in Boerh.* §. 1078. Wir haben übrigens plötzliche epileptische Anfälle in unsrer Krankheit entstehen gesehen: Allein es war sehr selten, daß die Convulsion nicht vorhergieng, und daß die Epilepsie sich nicht erhub, ausser wenn die Convulsion stufenweise herannahte.

Kehle vorhanden (*): Gebrechen, welche in dem Falle eines unglücklichen Ausgangs mit der Resolution und Lähmung dieser Werkzeugen endigten, wie ich absonderlich in zween Fällen beobachtet habe. — Diese Art von Verletzung kömmt in den Krankheiten des Hauptes häufiger vor als man glaubt. Bey diesen Patienten fieng der Anfall an von einer immerwährenden Nothwendigkeit zu speyen, und eine zähe und schäumende Materie auszuwerfen: Sie waren öfters von einem unaufhörlichen, aber unnützen Lust sich zu erbrechen gemartert: Und wenn das Uebel zu seiner Reife gekommen, und sie sich zwingen wollten irgend eine flüßige Materie niederzuschlucken, so trat diese gemeiniglich durch die Naselöcher heraus. — Bey diesen erschien der Gaumen nicht immer geschmeidig; sondern es gesellte sich bisweilen zu den oben angezeigten Uebeln eine solche Geschwulst in den Werkzeugen des Schlundes, daß die Zunge davon ganz gichterisch und unbeweglich blieb: Die Stimme ward klingend; das Aussehen war veränderlich, und sie schienen von einer Gattung von bösartiger Bräune gewürgt. In solchen Umständen waren die Lähmung der Kehle, die

(*) Man sehe die Beyspiele hievon in den Werken des unsterblichen Morgagni *Epist. anat. med.* 2. *art.* 10. und in der *Epist. anat. med. X. art.* 3. Zu dem nämlichen Punkt gehören die Verletzungen des Gaumen, die Hippokrates in hitzigen Krankheiten beobachtet hat. *Coac.* 61. und 262. *Prædict.* 1. 104. *&c.*

Beraubung des Vermögens niederzuschlucken, die Epilepsie, der Tod, unvermeidlich (*).

§. 677.

Jedoch hat man, ungeachtet ihres unglücklichen Characters, diese Krankheit bisweilen durch eine in den Gegenden des Halses, oder des Angesichts, oder der Ohren, bisweilen in Gestalt eines Rothlaufs, und andremal in Gestalt einer wahren Mandelgeschwulst, entstandene critische Absetzung verschwinden gesehen. Ueberdas hat man diese Krankheit auch durch sehr häufige in dem Lauf von wenig Stunden in grosser Anzahl erfolgte Stuhlgänge entschieden beobachtet.

§. 678.

Unsre Natur ist so eingerichtet, daß die Macht des Reitzes auf sie, sowol zu Hervorbringung der dem Leben nützlichen Verrichtungen, als zu in Unordnungbringung derselben, äusserst groß ist. So wie es inzwischen keinen Reitz giebt, der nicht eine Bewegung hervorbringe, und nicht irgend eine Veränderung in der Maschiene erwecke; so ist folglich leicht zu sehen, daß so wie die Veränderungen, welche daher entspringen, mit seiner Kraft und Natur in Verhältniß stehen müssen, eben so müssen auch die Wir-

(*) Mit dieser Klasse von Gebrechen finden wir jene schädliche Beschwerden der Keble und des Halses beynahe übereinstimmend, von welchen Hippokrates *Epid. l. 2. Sect. 2.* redet, als die er in einer epidemischen Krankheit beobachtet, und deren Galenus *de loc. affect. l. IV. c. 3.* Meldung thut, der sie als eine Folge der Krankheiten des Rückgradmarks angesehen.

kungen des mindern Reitzes von der Uebermacht des wirksamern und grössern überwunden werden. Wirklich sehen wir in den Ausleerungen selbst diese Ordnung von der Natur beobachtet: Kaum nimmt eine Ausleerung zu, und wird übermäßig, so werden alle andern vermindert, oder verstörrt. Um eine Tollheit zu vertreiben braucht es weiter nichts als einen starken Schmerz in den Füssen und in der Brust, oder einen heftigen Husten (*). Wenn auf die Gichter das viertägige Fieber folgt, so wird jener Kraft durch dieses überwunden (**). Wenn das Fieber auf Convulsion, und auf die Halsstarre erfolgt, so wird die Krankheit vertrieben, und verschwindet mit der neuen Unordnung, welche jenes hervorbringt (***). Endlich ist das Principium, daß ein geringrer Reitz von dem grössern überwältigt werde, und daß ein wirksamerer Krampf den weniger starken überwinde und in Unordnung bringe, in der Natur so standhaft wahr, daß man nur die Werke des Hippokrates, des Aretäus, des Cölius Aurelianus, des Celsus, des Sydenhams, und aller der einsichtsvollesten ausübenden Aerzten, lesen darf, um hievon unlaugbare und häufige Beweise anzutreffen.

§. 679.

Gesetzt nun, es sey nicht möglich auf irgend eine Weise zu rechter Zeit die Kraft, und die Versamm-

(*) *Hippocr. de Judicat.* 65.

(**) *Aphor. V.* 70.

(***) *Aphor. Sect. IV.* 57. *Coac.* 354. 358.

lung jener feindlichen Massen, welche unausgeleert umherlaufen, um irgend ein wichtiges Eingeweid anzufallen, und zu überraschen, zu unterbrechen; warum sollte es dem Arzt nicht erlaubt seyn in einem empfindlichen und entfernten Theil einen solchen Mittelpunkt der Bewegung, und einen solchen Krampf zu erwecken, daß die Krankheitsmaterie nicht nur nach dem Gesetz des Reitzes gezwungen werde, sich nach dem durch Kunst gereitzten Ort hinzuziehen, sondern daß noch ferner diejenige Ordnung von Veränderung, welche die Materie der Krankheit in den festen Theilen erzeugt hat, verstört und vertrieben werde.

§. 680.

Nun, woher anders als vom Feuer ließ sich ein Hülfsmittel erwarten das alles dieses erfüllen könnte? Daher war man in Umständen von so augenscheinlicher Gefahr bisweilen gezwungen zu Anfang eines epileptischen Anfalles seine Zuflucht zu einem auf die Fußsohlen leicht aufgelegten glüenden Stein zu nehmen, wenn man in dem Falle war diesen entsetzlichen Schritt gleich fertig bey der Hand zu haben. —— Im entgegengesetzten Falle, wenn die Noth dringend war, und man sah, daß der Lebensfaden des Kranken, der Wuth des epileptischen Krampfes überlassen, in Gefahr war in wenig Augenblicken abgeschnitten zu werden, trug man kein Bedenken sogar brennende Hölzer zu gebrauchen.

§. 681.

Es ist nichts neues, daß man in Krankheiten, welche das Haupt und das Nervensysten angreifen, seine Zuflucht zu dem Feuer genommen hat. Man

lese die Werke des unsterblichen Hippocrates: Daselbst wird man sehen, mit welcher Leichtigkeit er sich des Brenneisens in den angezeigten Gebrechen bedient hat. Er setzte die einzige Hoffnung der Genesung in heftigen Krankheiten des Hauptes in nichts anders als in den Gebrauch dieses Hilfmittels (*). —- Celsus hofte in schweren Epilepsien keine Heilung, als von glüenden am Hintertheil des Hauptes aufgelegten Eisen: Er hielt dieses für das letzte Heilmittel (**).— Der vortrefliche und gelehrte Archiater in Wien hält die Kunst, in Krämpfen und in Convulsionen, einen Krampf durch den andern überwinden zu wissen, von äusserster Wichtigkeit. Daher redet er weitläuftig von der Methode des Hippocrates, und von dem löblichen Gebrauche selbst in der Colick, und in andern convulsivischen Krankheiten, zu dem Gebrauche glüender Eisen unter den Fußsohlen seine Zuflucht zu nehmen (†).

§. 682.

Ich weiß wohl daß diese Vorsichten von einigen für allzuheftig angesehen werden, und daß die traurige Belohnung für so viele Mühe die Benennung Barbar und Grausamer ist: Allein ich weiß nicht, welches von beyden die grössere Grausamkeit ist, wenn man ein gelassener Zuschauer eines tragischen Auftrittes bleibt; oder wenn man alles anwendet ein Schlachtopfer von dem Tode zu befreyen, das ihm nicht an-

(*) *Unica sanitatis spes venas comburere. Lib. de affect. sect. 5.*

(**) *Ferro candente in occipitio quoque, & infra adurere duobus locis. Lib. 3. c. 23.*

(†) *In Boerh.* §. 650.

ders entrissen werden kann, als durch eine geschickte Grausamkeit; und welches man ihm sicher überläßt, wenn man der Stimme eines unzeitigen und unbilligen Mitleids Gehör geben will (*). Wenn wir den

(*) Die gröste Unbequemlichkeit, die wir von dem Gebrauche dieses Heilmittels entstehen gesehen, war die hartnäckige Dauer der Wunden: Eine Beschwerlichkeit, die ihr Entstehen nicht allein der blossen und einfachen Unbedachtsamkeit desjenigen, der, indem er mit dem glüenden Eisen umgieng, dasselbe eine lange Zeit an der Fußsohle vesthielt, sondern die zum Theil ihren Ursprung der Eigenschaft der Feuchtigkeit schuldig war, welche von allen Seiten her sich offenbar an diesem Ort zusammenzog. Uebrigens müssen wir ausdrücklich erinnern, daß dieses Hülfsmittel mit Vorsicht gebraucht werden muß, und die Wundärzte emsig seyn müssen, um eine schmerzhafte und lange daurende Eyterung zu vermeiden, als welche nachgehends die Theile in den Fall setzen könnte lange Zeit hernach unpäßlich zu verbleiben. Die Emsigkeit ist vornehmlich nothwendig, um so viel als immer möglich ist dem Kranken Schmerzen zu ersparen, und damit die Lehrer nicht von eben denjenigen Mitteln, die ihnen Ehre verschaffen sollten, Schande an ihrem guten Ruf leiden. Diejenigen Leute, die wegen einer hitzigen Krankheit und dringender Noth den Arzt in die Nothwendigkeit gesetzt haben, zu gewaltsamen Mitteln zu schreiten, ertragen alles gelassen, so lange ihnen die Idee des Verlustes dem sie sich ausgesetzt glauben gegenwärtig ist: Allein eben diese, sobald sie sich ausser den Schlingen des Todes sehen, hören nichts als die Stimme des wirklichen Schmerzes, und gehen leichtlich von der Noth zur Verachtung, und von dieser zur Undankbarkeit über, indem sie den Stürmen einer fehlerhaften Ueberlegung nachgeben.

Stimmen der Leute, welche gerne aus Privatinteresse, oder aus Mangel der nöthigen Kenntniß, zu raisonniren lieben Gehör geben wollten, o wie oft müßte sich ein Arzt weniger Mühe geben gewisse Leute, die gebohren zu seyn scheinen der Erde zum Ueberlast zu fallen, beym Leben zu erhalten! Allein ein gewissenhafter Arzt muß der Forderung seiner Kunst und dem Gesetz der Gesellschaft dienen, und sich um jede Stimme, die sich diesen Pflichten widersetzt, wenig bekümmern.

§. 683.

Da inzwischen dergleichen Reitze das ganze Nervensystem heftig beunruhigen und reitzen, so muß man desnahen die Behutsamkeit brauchen, zu besänftigenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Wirklich wenn diese Sorgfalt verabsäumt wird, so ist nicht schwer zu sehen, daß sich die Krankheit auf den Gebrauch stark reitzender Mitteln nicht nur nicht bessert, sondern sogar in kurzem zunimmt und schlimmer wird. — Das besänftigende Mittel dessen ich mich bediente war der wolriechende Biesam: Mein verehrenswürdiger Freund, Herr Rubertis, weiß, wie glücklich der Gebrauch dieser entgegengesetzten Hilfsmitteln in verschiedenen Fällen angeschlagen; und fürnehmlich bey einem von meinen Patienten, der, durch die Gewalt der Purgiermittel an den Rand des Abgrundes gebracht, aus den Armen des Todes gerissen wurde, dem er, ich weiß nicht durch wessen Hand, wäre aufgeopfert worden, wenn er nicht zu rechter Zeit unterstützt und der Wuth einer tödtenden Epilepsie wäre entrissen worden, welche, als die Krankheit am höchsten war, unversehens zu einem mächtigen Meteorismus, zur Tobsucht,

zum Schluckser, zur Unterdrückung des Harns, und zu kleinen allgemeinen Convulsionen hinzugekommen war.

§. 684.

Wenn man überlegt, daß zur Hervorbringung der Epilepsie erfodert wird, daß diese allgemeine Verletzungen der Nerven dem Haupt mitgetheilt werden, so wird man wol einsehen, daß die Menge des Flüssigen groß seyn muß, welches unter den Anstrengungen dieser engen Behältnissen aus seinem eigenthümlichen Bett austritt, und die benachbarten Theile überschwemmt; und daß die Veränderung überaus groß ist, welche in dem Umlauf der Säften, und selbst in der Galle, in dem Anfall einer Convulsion von dieser Natur, zu entstehen pflegt (*). Daher ist nöthig, daß ein Arzt zu rechter Zeit zu besondern Aderlässen schreite, auch wenn der epileptische Anfall vorüber ist: Darum war die Eröffnung des Halsader, oder einer andern Blutader, nothwendig.

§. 685.

Nach eben diesem Grundsatz war es dienlich seine Zuflucht zu gelinden nach Maaßgabe und Leidlichkeit wiederholten abführenden Mitteln zu nehmen; ausgenommen in dem Falle, wenn sich in den Eingeweiden des Unterleibs schon ein fehlerhafter Mittelpunkt von Bewegung, mit Ruhr oder Durchfall vergesellschaftet, mit den Beschwerden des Hauptes erzeugt hätte.

(*) *Van Swiet. in Boerh.* §. 233.

§. 686.

Das Auflegen der Blasenpflaster (*) hinter den Ohren, oder in dem Genicke, war eine nützliche Vorsicht, wenn man hierinnen der Natur folgte, welche diese Unordnungen zum öftern entschied, indem sie um das Haupt und den Hals-Geschwulsten, Rothlauf, oder Mandelngeschwulsten erweckte.

§. 687.

Im übrigen war das Ableiten und Hinziehen der feindlichen Materien in Theile die vom Haupte entfernt sind, und daß man ihnen einen leichten Ausgang durch den Harn und durch den Schweiß verschafte, ebenfalls nothwendig. Daher kamen die Fußbäder, die Senfumschläge, die Harn- und Schweißtreibende Arztneyen wol zu statten, wenn man nur immer die Behutsamkeit brauchte, diese Arztneymittel in einer grossen und starken Menge von Substanzen, welche die Masse der Flüssigen befeuchten und fliessend machen konnten, zu ertränken.

§. 688.

Was die Opiaten betrift, so hatten dieselben nicht ganz glücklichen Erfolg; fürnehmlich wenn Angefülltheit zugegen war, und man besorgen konnte, sie möchten eine solche Verdünnerung hervorbringen, welche die Verwirrung des Hauptes vermehren konnte, anstatt sie zu vermindern. Was wir von den Opia-

(*) Wir müssen nicht vergessen zu erinnern, daß es dienlich war die durch die Blasenpflaster gemachte Wunden eine lange Zeit über offen zu erhalten, um den glücklichen Ausschlag dieser Mittel immer mehr zu versichern.

ten sagen, das wollen wir auch von dem wolriechenden Biesam selbst verstanden haben. Obgleich dieses Heilmittel den Opiaten in Ansehung seiner Wirkungen nicht genau gleich geschätzt werden kann, so mußte man dennach die Nothwendigkeit, vorerst den ausgedrückten Anzeigungen Genüge zu leisten, nicht aus dem Gesichte verlieren.

§. 689.

Ueberdas haben wir bisweilen den Gebrauch des Hirschhornsalzes, der Tinctur von Succinum, des Biebergeils rc. nützlich befunden; allein wir müssen dennoch gestehen, daß sie in vielen Fällen verdächtig, und weniger sicher ausschlugen als die oben angezeigten Mittel (*).

Von der durch Verletzung der Nerven insgesamt entstandenen Epilepsie.

§. 690.

Wir haben bis hieher gesehen, welches die Beschaffenheit derjenigen Epilepsie gewesen, welche aus der fürnehmlich ins Haupt hingezogenen Krankheitsursache entstanden; allein wir haben auch beobachtet, daß dieses Gebrechen von, entweder in nervösen Theilen die vom Haupt ziemlich entfernt waren, oder in dem allgemeinen Nervensystem, erzeugtem Reitz entstanden.

(*) In van Swieten haben wir etwas gewisses dieser Beobachtung ähnliches. *In Boerh.* §. 234. *n.* 4.

Wo nur immer eine fäulende, oder von dem natürlichen Zustande dergestalt ausgeartete Substanz in Ueberfluß vorhanden ist, daß sie dünstig und scharf wird, so ist es nichts neues in der medicinischen Geschichte, daß durch Verletzung von Werkzeugen die von denen des Haupts ziemlich weit abstehen sehr schwere Erschütterungen entstehen können, welche, indem sie von den niedrigsten Stuffen der besondern Irritation aufsteigen, bis zu dem äussersten Punkt einer allgemeinen Convulsion gelangen, die endlich den Ursprung der Empfindungstheilen mit ins Spiel zieht (*). In dergleichen Fällen fühlen und nehmen die Kranken, so zu sagen, den Weg von jener Veränderung, welche in ihren Nerven vorgeht, ausdrücklich in Acht (†).

(*) Alle giftige Substanzen die unter einem kleinen Umfang unermeßliche Kraft verbergen, wirken durch einen äusserst durchdringenden Geist: Ihr Vermögen ist in den Nerven eine erschreckliche Unordnung zu erzeugen: Beyspiele davon mögen das Gift der Viper, des wütenden Hundes, der Pocken, der Pest ꝛc. seyn. Hieher gehört mit größtem Recht eine schöne Stelle des Galenus: Er verglich die Wirkungen der convulsivischen Substanzen dem Gift des Skorpions, und der reissenden wilden Thieren, und folgte hierinn der Meynung seines Lehrers Pelops nach: *Itaque Pelops, non impossibile est, inquit, in corpore similem aliquam essentiam generari, quae ubi nervosam aliquam partem occupaverit, per continuas partes usque ad nervorum principium vim suam transmittat, sive id per alterationem fiat, sive spiritali essentia, veluti aura ad ipsam elata. De loc. affect. l. 3. c. 7.*

(†) Wir wissen von Galen, daß der von ihm in Gesell-

§. 691.

Bey unsern Kranken inzwischen ist es, obgleich die epileptische Convulsion auf die nämliche Weise, wie in der §. 671. angeführten Epilepsie bisweilen plötzlich, und ohne das mindeste vorhergegangene Merkmal entstanden, dennoch nicht an dem, daß andremal nicht von unsern Kranken eine langsame heimliche Unordnung, und ich weiß nicht was neues, und beschwerliches wahrgenommen wurde, welches sich mitten unter den kleinen, dunkeln, schon angefangenen Convulsionen in irgend einem Theile des Leibes erhub, von da sich über den übrigen Theil der Maschiene verbreitete, und in dem gegebenen Verhältniß, wie es zunahm, die Kenntniß, und die Wahrnehmung desjenigen was man litte, und was vorgieng, fehlen machte.

§. 692.

Niemals haben wir gesehen, daß man diese Erschütterungen für eine glückliche Anzeige ansehen konnte;

schaft vieler gelehrten Aerzten seiner Zeit beobachtete epileptische Jüngling, seinen convulsivischen Anfall von den Beinen an entstehen fühlte; und daß er indem derselbe von den untern Gegenden des Leibes schnell zu den obern fortgieng, sobald das Haupt angegriffen war, den Gebrauch der Sinnen, und die Achtsamkeit verlor, so daß er nicht im Stande war nachgehends zu erzählen was er ferner gelitten. Ebenders. l. c. Zum Unterschied von jenem andern Epileptischen, dem genugsame Kräfte übrig blieben, daß er andern nachher erzählen konnte, was er erlitten hatte. Er fühlte seinen convulsivischen Anfall auf die Weise wie eine kühle Luft, die ihn nach und nach überfiel, zunehmen. *De loc. affect. l. 3. c. 7.*

daher können wir sie nicht in derjenigen Achtung halten, worinn der grosse Sydenham die Erschütterungen der Pockenkranken gehalten hat. Bey unsern entstand das Gebrechen von einem Reitz, der sich in unsre Nerven einschlich; nicht durch Gewalt der Natur um die Nerven von der gemeinschaftlichen fehlerhaften Ursache zu entledigen. Wirklich nahmen die Verwirrungen der Vernunft, und die Erzitterungen überhand, und es entstuhnd jener traurige Anblick der Dingen, welchen wir schon bey der andern Epilepsie angeführt haben.— Wir können mit Wahrheit behaupten, daß die epileptischen Anfälle von der schlimmsten Art diejenigen gewesen, die von keinem einzigen Symptom angekündigt waren (*).

§. 693.

Die erste Vorsicht in dringenden und augenscheinlich gefährlichen Fällen war, seine Zuflucht zu einem Arztneymittel zu nehmen, das mit dem neuen Krampf jene äusserste Empfindlichkeit überwinden könnte, welche die Muskeln in Convulsion gesetzt hatte (**); woher es zu eben demjenigen kam, was wir in dem §. 677. angebracht haben.

(**) Selbst unter den chronischen Epilepsien sind diejenigen, welche keine Anzeige von sich geben, und ohne irgend ein Merkmal anfallen, von der schlimmern Art. *Van Swieten l. c.* §. 1073. Sie tödten gemeiniglich sehr schnell, wenn sie von einem hitzigen Charackter sind; und noch mehr wenn der Arzt nicht herzhaft ist, und nicht mit Gewalt die Ordnung so grosser nachstellender Gewaltthätigkeiten unterbricht.

(*) Zu Bekräftigung dieser Methode dient fürnämlich die

§. 694.

Wenn dieses gethan war verliessen wir uns auf den wolriechenden Biesam, und dieser war das specivische, und vornehmste Mittel zur Heilung. — In allem übrigen hielten wir uns, nach Maßgab der verschiedenen Umständen, an die in den vorhergehenden §. §. vorgetragenen Hilfsmittel.

§. 695.

Uebrigens wollen wir nicht unterlassen zu erinneren, daß die Beschaffenheit der Gebrechen der Vernunft, der Muskeln, und der Nerven so gemeinschaftlich gewesen, daß wir zum öftern gesehen haben, daß die Arztneykuust, und die Heilmethode dieser Uebel keine andre seyn muß, als eben diejenige, welche sich für die andern Klassen dieser Gebrechen schickte, mit welchen sie eine genaue Gleichheit hatten: Ich sage für diejenigen Klassen, welche unter sich Gleichförmigkeit hatten, um immer mehr den ausdrücklichen, und offenbaren Unterschied der Gebrechen von einem und demselben Geschlechte zu zeigen: Ein Umstand den der fürtrefliche Wienerische Archiater bey der Cur dieser Ue-

Meynung des fürtreflichen Herrn van Swieten: *Quantum potui intelligere ex iis, quæ optimi medici observarunt contigisse in hoc morbo, vel tentarunt ad eundem curandum, fere sola spes in illo consistebat, ut magna mutatio induceretur corpori. . . & ut fieret sanitas, præsentem corporis conditionem conabuntur mutare in aliam; malebant enim periclitando per incerta agere, quam miseros illos suo relinquere fato. In Boerh.* §. 1080. *de epilepsia.*

bel angeführt (*), und den wir unumgänglich nothwendig erinnern müssen, damit man es ja nicht für einen Ueberfluß halte, daß wir wie nicht weniger die verschiedenen Erscheinungen dieser Schäden, als die besondern Heilmethoden, die wir für sie schicklich halten, so genau und umständlich unterscheiden haben.

§. 696.

Endlich die dritte, von einem in irgend einer Höle des Leibes fabricierten Gebrechen entstandene, Gattung von Epilepsie erheischte eben dieselbe Heilmethode, die, wie wir gesagt haben, sich für die aus dergleichen Principien entstandene Convulsion schickt.

§. 697.

Wir haben von den periodischen Gebrechen, welche sowol in dem Wahnwitz und den Tobsuchten, als in den Convulsionen beobachtet worden, keine Erwähnung gethan, weil wir davon da reden werden, wo es von dieser Erscheinung zu reden schicklich seyn wird.

§. 698.

Unterdessen da sich zum öftern zu der Convulsion, und zu den Gebrechen der Vernunft schwere Fehler des Pulses gesellten, so haben wir für vernünftig geachtet die ein und andere Anmerkung, fürnämlich über den langsamen und trägen Puls zu machen (**).

(*) *In Boerh.* §. 234.

(**) Es ist nichts neues, daß sich mit den Convulsionen ein langsamer und äusserst träger Puls vereinigt. Herr Morgagni führt die Beobachtung zweener epilepti-

Von den trägen, langsamen, und wie natürlichen Pulsen; und ob sich aus dieser Beschaffenheit des Pulses vermuthen ließ, die Kranken hätten kein Fieber?

§. 699.

Wir haben in dem 357. §. gesagt, daß bey einigen von unsern Kranken nicht allein die zum Daseyn des Fiebers so nothwendig geglaubte Geschwindigkeit des Pulses gefehlt, sondern daß sogar der Puls entweder wie natürlich geschienen, oder äusserst langsam, und ausserordentlich träge war (*). Es fragt sich ob, dieses gesetzt, aus solcher Beschaffenheit des Pulses mit Recht konnte gefolgert werden, diejenige Kranken, bey welchen diese Erscheinung beobachtet ward, hätten kein Fieber gehabt?

§ 700.

Man glaubt gemeiniglich, das wesentliche des Fiebers bestühnde in der Schnelligkeit des Pulses; und Männer von dem höchsten Werth, die dieser Meynung beypflichten, haben für vernünftig gehalten, ein Beweisthum für die Heftigkeit und grössere Gefahr, welche ein Fieber verhehlet, von der grössern Anzahl der in einer gewissen Zeit von dem Herzen gegebenen, und

schen Greisen an, deren einem der Puls viele Monate durch in einer Minute nicht mehr als 22. Schläge gab. *Epist. Anat. Med.* 24. *Art.* 33.

(*) Man lese die beyden in dem §. 579. N. 1. angeführten Geschichten.

in einer dem Gefühl zugänglichen Pulsader angezeigten Pulsschlägen herzunehmen. Obgleich inzwischen die gewöhnlichen Gesetze der Natur so sind, daß eins von den Kennzeichen, welches sich am häufigsten mit der Gegenwart des Fiebers vereinigt, der geschwinde und schnelle Puls ist; so kann man bey alle dem nicht verhalten, daß das allzu hartnäckige Behauptenwollen, das wesentliche des Fiebers bestehe immer in der Schnelligkeit des Pulses (*), eben so viel seyn würde, als sich der Wahrheit von tausend Begebenheiten widersetzen, welche die Beständigkeit einer solchen Behauptung läugnen.

§. 701.

Damit wir sehen können wird erfodert, daß unsre Augen offen seyen; allein darum kann man nicht immer sagen, alle diejenigen, die die Augen offen haben, sehen. Unsre gegenwärtige Frage beruht auf dem nämlichen. Bey einem Menschen der Fieber hat, ist der Puls gemeiniglich geschwind, und schnell: Werden wir aber darum sagen: Bey einem Menschen müsse, wenn er Fieber haben soll, der Puls immer geschwind und schnell seyn? Wer sieht nicht ein, daß es für die Vernunft eine Gewalthätigkeit seyn würde, wenn man aus der Menge besonderer Fälle die Beständigkeit einer Erscheinung, und eines allgemeinen Gesetzes beweisen wollte? In dem Syncopalfiebern, und in den gemeiniglich so

(*) Dieses System zeigt sich erwahret wo ein hitziges Entzündungsfieber, und äusserst grosse Bewegung herrscht; aber in Krankheiten von strenger, und bösartiger Beschaffenheit ist es zum öftern betrüglich, wie wir es in den folgenden §. §. beobachten machen werden.

geheißnen bösartigen Fiebern, ist nichts gewöhnlicher, als die Leuthe in abwechselnden, oder in aufhörenden Puls verfallen sehen: Ich frage, wird man diesen Menschen in eben dieser Minute fieberhaft nennen müssen wenn sein Puls geschwind ist, und nicht fieberhaft wenn seine Pulse entweder fehlen oder abwechseln? Nichts ist schlimmer, als wenn man entweder die Vernunft zur Dienstmagd seines Lehrgebäudes machen will; oder wenn man fodern will die Natur solle wie ein kleines wehrloses Kind von den engen Windeln der menschlichen Unwissenheit umgeben und eingewickelt bleiben.

§. 702.

Man wird mir sagen: Was ist denn der wesentliche Charackter des Fiebers? Ich überlasse das Recht über diesen Streit zu entscheiden jenen grossen Geistern, die, indem sie sich über die Sphäre der geringern erhaben glauben, sich einbilden mit einem Blick alle die unermeßlichen Pfade der Natur zu übersehen. Was mich betrift, der ich mit dem niedrigen Pöbel den Erdboden betrete, so will ich freymüthig gestehen, daß wir, wenn wir uns einzig an den Puls halten wollen, nicht im Stande sind zu sehen welches der wesentliche Charackter des Fiebers sey. Die häufigen Erscheinungen, welche in diesem dunkeln und weitläuftigen Theil der Medicin, der die Fieber angeht, beobachtet werden, sind so mancherley und so groß, daß sich der menschliche Geist beynahe verliert (*), und daß ein ver-

(*) *Bernard. Ramazzini Orat. IV. Veram febrium theoriam, & praxim inter ea, quæ adhuc desiderantur, esse recensendam. Quoties cum veterum, tum recentiorum medicinæ*

nünftiger Mann, der seine Vernunft und die Natur nicht zu Dienern im Reiche der Hypothesen machen will, wenn er die entgegengesetzten verschiedenen Umstände so viel immer möglich genau abwiegt, wohl einsieht, daß in Ansehung der Bewegungen des Herzens, oder der gemeinschaftlichen Massa, wovon der Puls eine Anzeige ist, die Unterschiede so häufig, und so entgegengesetzt seyn müssen; daß diese nicht anderst können erfunden, und auf einige Weise verstanden werden, als wenn man nicht allein diejenigen Veränderungen bemerkt, welche entstehen indem man von den geringsten Graden der Bewegung bis zu dem höchsten aufsteigt, sondern auch diejenigen Unordnungen, welche in einer Krankheit in dem Körper entstehen, indem man von den äussersten Graden der höchsten Bewegung zu den geringsten niedersteigt (*).

procerum præstantiora monumenta, & quæ creduntur cedro magis digna volumina evolvere mihi volupe est; idem prorsus mihi evenire sentio ac Terentiano seni, qui quum in filii sui caussa plures advocatos accersisset, eosque inter se pugnantes deprehendisset, incertior, inquit, multo sum, quam dudum.

(*) Man sehe die von dem fürtreflichen Herrn de Sauvages bey der zwoten Klasse von Krankheiten angehängten Corollarien *Nosol. Meth. p. 247.* Der gelehrte Herr Cominale hat sich geschmeichelt *Const. Epidem. Neap.* §. 83. genugsam Gründe angeführt zu haben, woraus man die häufige Reihe von Einwürfen, welche dem von ihm angenommenen System im Wege stehen, entfernt glauben könnte: Allein mit Erlaubniß eines in physisch-

§. 703.

Zahlreich sind die Ursachen, welche den Zustand unsrer Pulsen zu verändern im Stande sind, und pflegen: Die in denselben von jenen erzeugte Alterationen werden nicht alle von uns verstanden, noch sind sie alle uns bekannt. Es ist noch nicht lange, daß ein gewisser edler Beförderer der natürlichen Erscheinungen den Versuch gemacht hat die Pulsschläge zu berechnen, welche in den verschiedenen Umständen des Lebens und der Gesundheit in unsern Pulsadern wahrgenommen werden: Allein nichts, sagte der Herr Senac, streut mehr Zweydeutigkeit über die Bewegung unsrer Pulsen aus, als die Ursachen der tödtlichen Krankheiten: In bösartigen Fiebern, wenn ein Arzt nichts anders, als allein den Zustand des Pulses zu Rathe ziehen wollte, würd ihm alles, als ob es in Sicherheit wäre, erscheinen: So sehr scheint in denselben der Puls bisweilen unschuldig, und mit der Ordnung der Natur übereinstimmend (*).

§. 704.

Wenn man die Geschichte der Krankheiten von schlimmer Art liest, so erstaunt man zu sehen, wie die Aerzte den Muth gehabt haben, den beständigen Charackter des Fiebers auf die Schnelligkeit und Ge-

medicinischen Materien so wackern Mannes, man muß sich in praktisch-medicinischen Geschäften an Begebenheiten und an Beobachtungen halten: Die Reflexionen und Folgerungen, welche blosse Töchtern der Hypothesen sind, wollen wir für Kinder, nicht für die Kranken aufheben.

(*) *Senac, de la structure du cœur. L. 3. ch. VII. §. VI.*

schwindigkeit des Pulses zu bestimmen und einzuschränken (*), da in derselben sehr oft von äusserst aufrichtigen und wackern Männrrn ist angemerkt worden, daß die Pulse, anstatt in jene Geschwindigkeit und Menge zu verfallen, werein sie in hitzigen Entzündungsfiebern verfallen, sich entweder nur sehr wenig, oder gar nicht von dem natürlichen Zustande entfernen (†), oder ausserordentlich langsam und selten

(*) Der hochgelehrte Herr van Swieten hat sich so sehr auf diese Hypothese verlassen, daß er es für unnütz gehalten hat die Gegenwart der Verletzung des Lebensverrichtungen damit zu verbinden. *In Boerh.* §. 571.

(†) Zu dieser Klasse gehören diejenigen Fieber, welche von dem Herrn de Sauvages unter dem Namen von (*Tifo*) angeführt werden. *Genus est febris continuæ, quæ ultra duas septimanas, sæpius tres extendi consuevit cum calore, & urina sanorum similibus, pulsoque quoad frequentiam sano fere simili, & quoad robur non majori, artubus interea maxime prostratis. . . In hoc autem mala morata, seu maligna dicitur, quod sub bona quoad calorem, pulsum & urinam specie, vitam ægro insidietur, & symptomata gravissima, ut soporem, delirium, cardialgias, exanthemata, convulsiones inducat, subito, cum initio mitis & sine periculo visa fuit. L. c. n. IV. p.* 201.— Zu eben dieser Klasse gehört das von Sydenham beobachtete, und hinten an der Abhandlung von der Wassersucht *p. m.* 175. beschreibene Winterfieber: *Lingua alba apparet; pulsu sanorum pulsui non admodum absimilis.* Von dem nämlichen Charackter ist das Fieber, welches der Herr von Sauvages nach dem berühmten Schriftsteller, der es beschrieben hat, das Heauetische nennet: Ein

werden (†), oder eine nicht geringe Zeit über unterdrückt

Fieber, welches die Kennzeichen einer ausserordentlichen Bösartigkeit an sich hat, ungeachtet der Patient *vix febricitare videtur cum urina, pulsu, lingua, vix a sanitate mutatis, &c. l. c. 263.* — Von dieser Klasse ist das von Prosper Alpinus beschriebene bösartige Egyptische Fieber; welcher Schriftsteller aufrichtig meldet: Daß *sæpius fit, ut in ægrotis, malignis morbis laborantibus, pulsos ita sanorum similes observentur, ut non raro vel etiam doctissimi medici decipiantur. De præsag. vita & morte l. IV. c. V.* — In dem in 1623. zu Montpelier wütenden bösartigen Fieber hat der berühmte Riverius beobachtet, daß die Pulse so wenig häufig gewesen, daß sie beynahe den natürlichen ähnlich waren. *Cap. de febr. pestil.* — Nicht verschieden ist dasjenige was wir über diesen nämlichen Gegenstand von dem Foresto, einem Schriftsteller von grosser Erfahrung über diese Fieber, angemerkt finden, als welches er in dem entsetzlichen Delphtischen Fieber beobachtet hat. *Scholia in Obs. XII. Lib. VI.* — Endlich scheint es, als ob hieher auch diejenigen Fieber müßten gezählt werden, welche der edle Herr de Haen in der neunten Abtheilung seines *Tract. de Febr. div. p.* 104. angeführt hat: *Hæc eos spectat morbos, qui nihil minus quam febrim redolentes, tamen reipsa & febres sunt, & ut febres curandi sunt.*

(†) Es ist nichts neues, daß in Krankheiten, welche hitzig und von einer fiebrischen Art sind, der Puls selten und langsam wahrgenohmen werde. Selbst beym Hippocrates, bey welchem nicht wenige Nachrichten von dem Puls angetroffen werden, finden wir davon Meldung gethan. Er hat beobachtet, daß bey dem mit hitzigem

bleiben, oder mehr und weniger abwechselnd beobachtet werden (*).

Fieber befallenen Zoilus die Pulse zitternd, aber langsam waren: *Zoili fabri pulsus tremuli tardi. Popul. IV. n.* 17. — Das anhaltende Fieber des Pythodorus war bis auf den 14ten so undeutlich und leicht, daß es nirgends anders als an den Schläfen bemerkt wurde: Er verspürte keinen Durst; und hielt sich selbst für gesund. *Pythodoro eodem tempore febris continua; usque ad decimam quartam obscura erat; in temporibus autem comparebat, & sine siti erat, & ipse sibi sanus videbatur. Popul. l. 7. n.* 2. — In diesem Buche redet Hippocrates von gewissen hitzigen Fiebern, welche das Kleid von gelinden Fiebern anhatten, die den natürlichen Zustand des Pulses so wenig änderten, daß er bey der Krankheit des Sohnes des Eratolaus sagt: *Febricula vero & ægroto, & multis omnino non adesse videbatur per omne tempus, post primos sex dies, adeo obscura erat. L. c. n.* 3. Und in den *Prænotion. Coac.* meldet er, die Pulse der Schlafsüchtigen, und der Comatösen seyen träge und langsam. *Coac. prænot. c.* 192.

Galenus, nachdem er angemerkt, daß die Lebenskraft von vielen übernatürlichen Ursachen, und fürnehmlich von den bösartige Krankheiten hervorbringenden Substanzen, und von dem Mangel, verderbt worden, zählt unter andern Wirkungen, die er anführt, die langsamen, schleichenden und seltenen Pulse. *De puls. libell. ad Tyr. c.* 11. — In dem 3. Cap. des 3. Buchs *de præsag. ex pulsib.* gesteht er klar, daß in den bösartigen Krankheiten die in andern Fiebern so beständige Geschwindigkeit der Pulsen fehlt: *Nonnumquam pulsus fiunt moderatis similes. Qui sane affectus vel optimos medicos fallunt; quod nunc quoque in maxima pestilentia accidit. Quidam inde ab ini-*

§. 705.

Dieses gesetzt, würde man wol jemals glauben, daß ein Mensch, welcher die Gefahr einer äusserst fau-

tio ad finem usque, alii per totum morbum, probum pulsum habebant, qui parum deflexisset de naturali: Qui quidem præter cæteros perierunt. —— Und anderswo nachdem er erinnert hat, daß die seltene Pulse die gröste Gefahr verstecken. *l. c. l. 2. c. 4.* und daß in den Krankheiten, in welchen, seiner Meynung nach, das Herz erkaltet ist, die Pulse immer selten und langsam sind, fährt er fort: *Quidam in illis sunt, qui cum pulsus habeant justo tardiores, languidioresque, tamen e vestigio pereunt: Inter loquendum non nulli eorum, ut imperitis commode videantur habere, subito, ut qui animo dificiant expirant. l. c.*

Man sehe bey dem Herrn von Haller *Phys. l. VI. sect. 2. §. XV.* die Anmerkungen des Herrn Rumler: *In febre lenta adeo rarus pulsus, ut duodecim primos numeros inter duos pulsus pronunciaret.*

(*) *In pessimis febribus vitalem vim penitus frangentibus, pulsus ita penitus intermittit, ut pene nullus supersit, qualia in febre, inque peste exempla extant, in iis hominibus, quos natura morti destinaverat. Hall. Phys. l. VI. sect. 2. §. XV.* -- Galenus verglich die Abwechselung des Pulses der Schlafsucht, und dem Schlagfluß: Was diese Uebel für die Verrichtungen des Hirns sind, das ist die Intermittenz für die Verrichtung des Herzens. *De præsag. ex puls. l. 2. c. 4.* —— Wer nur auf den Unterschied aufmerksam seyn will, welcher zwischen dem seltenen, dem abwechselnden, und dem unterdrückten Plus statt hat, wird finden: Daß der seltene Puls ein Fehler ist, der zu der Klasse der abwechselnden Pulsen führt: Daß, so wie er die Grundlage der Abwechselung ist, so ist er auch der erste

lenden Krankheit läuft, und der in dem Zeitraum von einer und bisweilen zwoen Wochen durch die gewaltthätigsten Grade der Convulsion, des Wahnwitzes, und der Verderbniß geht, von dem Fieber frey genennt werden könne, darum weil seinen Pulsschlägen die Geschwindigkeit fehlt? Ist es etwa das nämliche, wenn man sagt geschwinder und schneller Puls? Beobachten wir vielleicht in allen Fiebern den nämlichen Grad von Schnelligkeit? Das mag behaupten wer will; wir sind nicht so glücklich es uns vorstellen zu können. Vielmehr werden wir immer gestehen: 1.) Daß es, um den gesunden Zustand von dem fiebrischen zu unterscheiden, nicht genug ist bloß den Puls zu Rath zu ziehen; sondern ein Arzt muß mit äusserster Genauheit den ganzen Inbegriff der Erscheinungen einer Krankheit in Anschlag bringen, und von der Beschaffenheit derselben Licht hernehmen, um über die Grade des Abstandes eines kranken Zustandes von dem gesunden Zustande zu entscheiden: 2.) Daß, so sehr der seltene Puls ein Friedenszeichen in Krankheiten von äusserster Bewegung, und von inflamatorischer Eigenschaft ist, eben so sehr ist in faulen Krankheiten ein ausnehmend seltener, langsamer, und ausbleibender Puls eine Anzeige von trauriger Strenge: Und 3.) daß, so wie in hitzigen und äusserst beweglichen fiebrischen Krankheiten die Stufen der Gefahr in dem Ver-

Grad, der zur Unterdrückung führt, und der auf jene folgt. Ueberaus schön sind die Gedanken des Galenus über diesen Punkt: *Raritas quidem ab intermittente pulsu discernitur prolixitate temporis. . . Intermittentes siquidem generantur producta raritate; ac cum procurantur, revertunt per raritatem ad pristinam mediocritatem. L. c.*

hältnisse ausbleiben, wie man von dem Stande der Geschwindigkeit zu dem der Ruhe, die sich in den Verrichtungen des Lebens wieder einfindet, gleichmäßigen und übereinstimmenden Stande von Langsamkeit übergeht; eben so in fiebrischen Krankheiten von langsamer und seltener Bewegung die Stufen der Bösartigkeit sich verringern müssen in dem Maasse, wie man von dem Stande der hinterlistigen Stille zu dem der Ordnung der entgegengesetzten und löblichern Beschaffenheit, welche sich in dem Ganzen festsetzt, proportionirlichen Stande von Bewegung und von Schnelligkeit übergeht.

§. 706.

Ich sehe wol, daß man nun nicht unterlassen wird zu untersuchen: Aus was für Grundsätzen diese Gattung von seltenem, langsamem, und öfters abwechselndem, oder ausbleibendem Puls bey unsern Kranken entstanden. Wollen wir es etwa einem Mangel von Reitzbarkeit zuschreiben (*)? Wollen wir sagen, er

(*) *Facile intelligitur hujus pulsus rari & tardi causas contrarias esse causis pulsus velocis; nempe cor minus irritabile, aut diminutum stimulum, a quo irritatur.* Worte des Herrn von Haller *Phys. l. VI. Sect. 2. §. XV.* Ich begreiffe wol, daß, so wie die Neigungen der reitzenden Materien verschieden sind, und nicht alle entzünden, nicht alle verdickern, nicht alle Convulsionen erregen, eben so könne es auch erstarrendmachende Materie geben, welche die Kraft habe denen Gefässen zum Theil das reitzbare Vermögen zu nehmen. Allein so sehr ich auch in gewissen Fällen unsrer Epidemie diesem System beypflichte, so kann ich doch auf der andern Seite nicht begreif-

sey von einem übermäßigen Mangel der Lebenskraft her entstanden (*)? Wollen wir glauben, er sey beständig, und allein mit Brustkrankheiten vereint (**)? Oder gesetzt, was der hochgelehrte Herr

sen, wie man bey den Patienten, von denen wir in dem §. 579. geredt haben, über einen Mangel von Reitzbarkeit klagen könne. --- Die Anzahl der Pulsschlägen folgt nicht beständig der grössern Reitzbarkeit der Theilen der Lebenden. Das Pferd ist reitzbarer, und edler als der Ochs, und doch giebt jenes 34. Pulsschläge: *Hales Hæmast. p.* 2. und 32. dieser aber giebt ihrer 36. bis 38. *Hall. l. c.* §. 14. Und niemand ist der nicht wisse, daß bey hypochondrischen Männern, und bey hysterischen Weibern, welche äusserst reitzbar sind, in den heftigen convulsivischen Anfällen der Puls zuweilen gänzlich ausbleibt: Umstände woraus es scheint, man könne vielmehr schliessen, die übermäßige Reitzbarkeit könne eben so wie die fehlende einen langsamen und seltenen Puls hervorbringen.

(*) Der seltene Puls ist nicht immer mit dem Mangel, und mit der Unterdrückung der *Vis vitæ* vergesellschaftet. Selbst die Unterdrückung des Pulses ist nicht immer mit diesem Gebrechen vereinigt: Wir lesen verschiedene Beyspiele von hartnäckigen Asphyxien, jedoch mit Beybehaltung der Lebenskraft: *Ramazzini T.* 1. *p.* 156. *Ballon. Epid. l.* 2. *ann.* 1576. *p.* 129. *Morgagni Epist. Anat. Med.* 24. *Art.* 20. Herr Pringle meldet: „Nach den in unserm bösartigen Fieber von mir gemachten Erfahrungen, wurde „der Puls immer, wenn er niedriger ward, um viel „häufiger; und in dem Verhältniß, wie er sich durch den „Gebrauch des Weins erhub, ward er auch seltener *L. c.* „*part.* 3. *cap. VI.* §. *V. n.* 142.

(**) Es ist ausser Zweifel, daß bey Tobsüchtigen, und bey

Haller behauptet, der Puls werde selten, wenn sich in dem Blut keine scharfe, reitzende Substanz aufhält(*), sollen wir darum glauben, es habe in dieser ihrem Geblüt jeder Fehler, und jede unreine Alteration gemangelt (**)? Oder endlich wollen wir diese Fehler als

Wahnwitzigen das langsame Athemholen sehr viel zu der Seltenheit und Langsamkeit des Pulses, oder zu der Sparsamkeit der Pulsschläge beyträgt. Ich beobachte an an mir selbst, daß mein Puls seltener wird, wenn ich mir Mühe gebe selten Athem zu schöpfen: Ich erinnere mich sehr deutlich, daß bey unsern Wahnwitzigen der Puls eilfertiger ward, sobald ich sie vermittelst eines Reitzes unruhig machte: Und selbst bey Epileptischen sah ich, daß, wenn das Athemholen kurz und mühsam ward, der Puls statt langsam eilfertig geworden. --- Diese Lehre stimmt schlechterdings mit des Galenus seiner überein: *Unde nam igitur tum medicis omnibus tum philosophis in mentem venit ut respirationi, & pulsui eundem usum tribuerint? Mihi sane videtur inde hoc existimasse, quia qui algent, aliterve quolibet modo sunt refrigerati, horum, sicut respiratio rarior, tardior, ac minor visitur, ita & pulsus, &c. De puls. usu. c. 1.* Diese nämliche Lehre sehe ich von dem Herrn von Haller angenommen. *L. c.* §. 15.

(*) *Rarior est pulsus quando a sanguine omnis vitiosa abest acrimonia. Phys. l. VI. Sect. 2. §. 15.*

(**) Mit Erlaubniß eines so verehrenswürdigen Mannes, dieser Satz würde, wenn man ihn in allen Fällen als beständig wahr behaupten wollte, nicht mit der Geschichte der Pestilenzfiebern übereinkommen, worinn nach seinem eignen Geständniß die Intermittenz, und die Unterdrückung der Pulsen häufig vorkömmt; und inzwischen ist

einzig von der in dem Nervensystem erzeugten Unordnung abhängend ansehen (*)?

§. 707.

Obgleich aus den vorgekommenen Beobachtungen, und aus den gemachten Anmerkungen, wir uns schmeicheln könnten wahrscheinliche Muthmassungen über dergleichen Aufgaben festzusetzen; so wollen wir dennoch gestehen, daß wir nicht im Falle sind Beweisgründe vorzubringen, welche im Stande wären beständig und immerwährend Stich zu halten, wenn wir uns an den einen Fall halten, und einen andern ausschliessen wollten. Wir Aerzte sind wie die Zuschauer eines Trauerspiels: Es ist nicht wenig, wenn wir, da wir beynahe immer nicht wissen was hinter der Skene vorgeht, uns befleißigen ein nicht betrügliches, oder so wenig als möglich mangelhaftes, Urtheil über dasjenige zu fällen, was wir auf der Bühne selbst vorstellen sehen.

§. 708.

Endlich ehe ich diesen Gegenstand verlasse muß ich meinem fürtreflichen und verehrenswürdigen Lehrer,

es ziemlich von der Wahrheit entfernt, daß man die Massa der Säfte von aller fehlerhaften Schärfe frey glauben könne.

(*) *Ab nervis enim plura sæpe numero esse credo pulsuum vitia, præsertim autem explicatu difficiliora. Morgagn. Epist. an. med. 24. art. 33.*

dem Herrn Visoni, gegen ein von dem berühmten Herrn de Sauvages wider ihn ausgesprochenes übereiltes Urtheil Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Dieser gelehrte Schriftsteller behauptet: 1.) Herr Visoni habe eine willkührliche Definition von dem Fieber gemacht: 2.) Er habe behauptet, in dem Fieber werde die Menge der Pulsschlägen als ein unentbehrliches Kennzeichen erfodert: 3.) Und folglich habe er das Gerinnungsfieber, als in welchem die Pulse nicht häufig sind, von der Klasse der fiebrischen Krankheiten ausgeschlossen. Ich will weiter nichts thun, als die Stelle aus dem Werke des Herrn Visoni herschreiben: Daraus wird man sehen 1.) Daß derselbe entweder niemals im Sinne gehabt eine Definition von dem Fieber zu geben; oder, wenn man das was er davon sagt für eine Definition halten will, so ist sich sehr zu verwundern wie der Herr de Sauvages ihr den Titel einer willkührlichen habe geben können, da sie weder neu, nach dem Herrn Visoni eigenthümlich, sondern die von dem grossen Haufen der Aerzte angenommene, und aus Boerhavens Schule ist: 2.) Daß in dieser Stelle Herr Visoni einzig die Meynung derjenigen anführt, welche den Ausspruch von der nothwendigen Menge des Pulses durch die Gegenwart des Fiebers unterstützen; aber ohne anzuzeigen daß er solche Meynung für erwiesen halte, und ohne sich jemals die Mühe gegeben zu haben sie zu beweisen, oder sie für gewiß zu behaupten, wie Herr de Sauvages vorgiebt: Und daß es endlich so weit von der Wahrheit entfernt ist, daß der Herr Visoni das Gerinnungsfieber von der Klasse der Fiebern ausgeschlossen hätte, daß er sogar nicht angefangen davon zu reden, als wo er ihm den

Namen Fieber giebt: Ein Ausdruck (*) den er im ganzen Verfolg des Arguments beybehält (**).

§. 709.

Uebrigens ist es auch nicht wahr, daß in dieser Art von Fieber, wovon Herr Visoni reden will, die Pulse beständig langsam und selten erscheinen, und

(*) *In cotesta sorta di Febbre il sangue và sempre al ristagno.* p. 85. Siehe p. 90. 91. 92. *Util uso delle Battit. in Medic.*

(**) *De Sauvages Nosol. meth. morb. class.* 2. n. IV. p. 261. sagt: *Hunc morbum a febrium classe eliminandum censet Visone (in libello dell' uso delle Battiture) ex eo quod frequentiam pulsus absolutam in febris essentia seu arbitraria sua definitione reponendam censuit.*

Hier sehe man was Herr Visoni in dem *Trattato dell' util uso della Battiture in Medicina part.* 3. p. 84. sagt. Cap. — Gebrauch des Klopfens in den bösartigen Gerinnungsfiebern. —— So oft ich von der nämlichen Meynung dererjenigen seyn will, welche behaupten, es müsse allemal da, wo ein Fieber vorhanden ist, eine vermehrte Bewegung in dem Geblüte, und eine vermehrte Oscillation in den Fibern vorhanden seyn; so bin ich gleichfalls genöthigt zu glauben, das bösartige Gerinnungsfieber müsse nicht eigentlich Fieber genennt werden, weil in demselben eine solche vermehrte Geschwindigkeit nicht beobachtet wird. Wir finden ja, daß in dieser Gattung von Fieber die Kraft der festen Theile nach und nach verloren geht, das Geblüt auf seinem Weg langsam wird ꝛc.

daß sie nicht bisweilen mitten in der Schwachheit genugsame Geschwindigkeit zeigen (*).—— Dieses ist eins von den zahlreichen schädlichen Fiebern, die unter dem allgemeinen Namen von Wechselfiebern unter uns bekannt sind, von welchen Herr Mosca in den abgewichenen Jahren ein zierliches und lehrreiches Werkgen herausgegeben hat.

(*) Eine Wahrheit, welcher der nämliche Herr Visoni selbst beypflichtet wenn er sagt: *Ciò succedendo senza gagliardia molta di febbre &c. p. 91.*

Von dem Meteorismus des Unterleibes.

§. 710.

Durch Meteorismus (*) versteht man jene erhabene blähende Aufgeblasenheit der Hypochondren, der Gedärmen, oder der ganzen Gegend des Unterleibes (**), welche eigentlich in dem Lauf, oder am Ende einer hitzigen Krankheit (***), oder eines convulsivischen Pa-

(*) Das Wort μετέωρος heißt nichts anders als hoch, erhaben, von μετὰ und ἄιρω: Daher eigentlich vor sich allein das Wort Meteorismus nicht Erhabenheit des Unterleibes bedeutet. So finden wir beym Hippokrates dieses Wort in dem Sinn von erhaben gebraucht, und daher beym Athemholen, und beym wellenförmigen Bodensatz des Harns angewandt: Πνεῦμά μετέωρον: *Spiritus sublimis. Popul.* 3. *Aegr.* 7. *Sect.* 2.: Ἐναιώρημα μετέωρον: *Quod in medio pendebut sublime erat. Ib. Sect.* 3. Und in den *Prænot. Coac. n.* 347. liest man es in dem Sinn, sich frey in die Höhe zu heben, gebraucht: Ἐν τοῖσι μετεωρισμοῖσιν ἐλαφρὸν εἶναι: *In attollendo se levem esse.* Daher kömmt, daß, wenn es vom Hippokrates gebraucht wird um Erhabenheit des Unterleibs anzuzeigen, es immer mit dem Wort ὑποχόνδρος vergesellschaftet ist. *Aph.* 73. *Sect.* 4. --- *Pop.* 1. *Sect.* 3. *&c.*

(**, *Combalusier Traité des malad. venteus. Chap.* 1. *n.* 6. *p.* 8. *E.*

(***) *Sauvages Nosol. meth. morb. Cl.* X. *n. XVI.*

roxismus (*) entsteht und endet; welche mehrentheils ohne Schmerz (**), und beynahe immer mit einem Gefühl von beschwerlichem Gewicht in der Gegend der Lenden vergesellschaftet ist (***); so daß nichts leichters, als in ihrem Entstehen den Harn unterdrückt wahrzunehmen (****): Welche Aufgeblasenheit gemeiniglich in den Krankheiten von fauler Art dem nahen Tode vorhergeht (†), und auf welche beständig die Fäulniß folget (††).

§. 711.

Die ersten Kenntnisse, welche wir von diesem gefährlichen Symptom haben, kommen uns vom Hippokrates her, welcher es an verschiedenen Stellen seiner Werke deutlich berührt hat. Von Galenus findt man desselben Meldung gethan; und auch beym Aretäus liest man etwas davon. Unter den spätern Schriftstellern beobachtet man nur hier und da zerstreute Nachrichten hierüber: Aber unter diejenigen, welche fürnämlich in dem abgewichenen Jahrhundert davon geschrieben haben, muß der grosse Ballonius gezählt werden. Unter unsern Neuern hat man weit mehr Aufmerksamkeit auf dieses Gebrechen verwendet; und haben sich in Schriften darüber hervorgethan, der fürtrefliche Wienerische Archiater in verschiedenen Stel-

( ) *Raulin Traité des affect. vaporeus. Ch. VII.*

(**) *Sauvages l. c.*

(***) *Hippocrates Aph.* 73. *Sect. IV.*

(****) *Baglivi Prax. medic. l.* 1. *de hydrope sicco* §. 1.

(†) *Ballonius Definit med. lib.* p. 198.

(††) *Hippocrates Aph.* 17. *Sect.* 8.

len seiner unsterblichen Werke; der grosse Morgagni, die seltene Zierde der italiänischen Arztneywissenschaft (*); der würdige Combalusier (**); der gelehrte Herr de Sauvages; der grosse Haller; und der berühmte Herr Tissot.

§. 712.

Dieses Gebrechen hat sehr viele Erscheinungen mit denen Erscheinungen der truckenen Wassersucht, der Windcolick, der Drommelsucht, und des Emphysema gemein; so daß, nach der Meynung des fürtreflichen Morgagni, so wie es von den Alten mit Recht unter die Gattungen der Wassersucht gezählt wurde, es gleichfalls in einigen Fällen nicht von dem Emphysema getrennt scheint (***). Der ganze Unterschied beruhet auf der Zeit in welcher es entsteht, auf

(*) Besonders in der *Epist. anat. med.* 38. *n.* 23. u. f.

(**) Am angeführten Ort, und in dem ganzen schönen Werk von der *Pneumato-pathologia*, in welchem man die Beobachtungen aller andern berühmten Schriftsteller, welche von diesem Gegenstand gehandelt haben, und welche wir hier der Kürze halber nicht genennt, beysammen antrift.

(***) *Loc. cit. n.* 23. Besonder ist eine Stelle des Galenus über das Wort ἐμφυσήματα: *Inflationes ex flatuoso spiritu collecto nascuntur, alias sub cute, alias sub membranis ossa tegentibus, aut musculos viscerum aliquod investientibus. Porro colligitur aliquando non purum etiam in ventriculo, & intestinis, itemque in medio spatio horum, & peritonaei.*

der Wildheit der Schmerzen, und auf der Dauer: Was die Wirkungen betrift, so sind dieselben beynahe die gleichen.

§ 713.

Es ist ausser Streit, daß der Grundstoff des Meteorismus die Luft ist; eben diejenige, welche man in der trucknen Wassersucht, in dem Emphysema, in der Winddrommelsucht ꝛc. in Action gesetzt sieht. Es herrscht unter den Physiologen ein wichtiger Zwist in Ansehung der Entscheidung, ob in unsern Gefässen, und unter unsern Bestandtheilen, die Luft existirend geglaubt werden könne. Groß ist die Liste gelehrter Schriftsteller, welche behauptet haben, die Luft werde in unser Inneres eingeführt, mit dem Vermögen entweder alle oder viele von ihren Eigenschaften beyzubehalten: Allein der grössere Theil der neuern Physiologen, so wie er nicht gewohnt ist eine Lehre für wahr anzunehmen, welche den augenscheinlichsten Erscheinungen zuwider ist (*), so hat er auch die Lehre nicht verwerfen können, welche die Luft in unserm Körper existirend, aber der elastischen Kraft beraubt, und aufgelöst zeigt, nach den Worten des grossen Boerhaave (†).

(*) Die Gegenwart der elastischen Luft in dem Blut, sagt der fürtrefliche von Haller, verträgt sich nicht mit dem Leben: *Nam aër, quando elaterem recuperat, tanta cum violentia se expedit, ut membranas dissolvat, vasa perrumpat, & hæc inprimis causa sit, cur in spatio ab aëre communi libero animalia pereant. Phys. L. 8. Sect V. §. 15.*

(†) Man sehe diese Frage weitläuftig von dem Hrn. v. Haller *L. 8. Sect. V.* untersucht und entschieden.

§. 714.

Was in dem Krankheitszustande für Veränderung in dem Gebrauche gewisser Substanzen vorgeht, ist eine ziemlich eigentliche Anzeige um zu entdecken, welches der Luft ihr Gebrauch in dem gesunden Stande sey. Die Reihe von erschrecklichen Unordnungen, welche auf die Offenbarung der elastischen Kraft der in unserm Innern sich aufhaltenden Luft entweder erfolgen, oder ihr vorhergehen müssen, giebt uns Beweisgründe an die Hand, die stark genug sind um daher zu glauben, daß die Beschaffenheit der Luft, welche in gesundem Stande einen Theil unsrer Bestandtheilen ausmacht, ganz anders, und von derjenigen verschieden seyn müsse, die wir in Krankheiten bewundern.

§. 715.

Die drey Kräfte, welche der innern Luft ihre verdunkelte Stärke wieder geben, und die sie so zu sagen wieder in Freyheit setzen, sind: Die Fäulniß, die Convulsionen oder die vermehrte Reitzbarkeit der Theilen, und die Schlappheit oder das verlorne reitzbare Vermögen. Die Waffen und die Mittel, wodurch dieses vollzogen wird, sind die Gifte, die faulen Substanzen, überaus grosse Hitze ꝛc.

§. 716.

In unsrer Krankheit haben wir demnach mehr als zu oft die innere Luft die schädliche Kraft ihre Elasticität zu offenbaren wieder erlangen gesehen, indem sie in der Gegend des Unterleibs erschreckliche Meteo-

rismen hervorbrachte. So viel zu bemerken möglich war, beruhten die ansehnlichsten Erscheinungen dieses Gebrechens: 1.) Auf dem Meteorismus, welcher von der faulen Veränderung entstand, die sich in den Säften erzeugte, und der mit gleichem Schritt mit der Hauptkrankheit gieng: 2.) Auf dem Meteorismus, welcher von dem in den natürlichen Eingeweiden eingekerkerten faulen Zeug entsprang: 3.) Auf dem Meteorismus, der im Fortgang, oder am Ende der schmerzhaften Ausleerungen durch den Stuhl, oder aus Mißbrauch der Purgiermittel entstanden: 4.) Auf dem Meteorismus, der von der Schlappheit abhieng, worinn die Theile, entweder im Anfange durch die Kraft der Krankheitsursache, oder am Ende der Krankheit, wenn alles in äusserste Verwirrung gesunken war, verfielen.

Von dem Meteorismus, welcher von der faulen Veränderung entstand, die sich in den Säften erzeugte ꝛc.

§. 717.

Wie wir in dem §. 368. gemeldet haben war eins von den Kennzeichen unsrer epidemischen Krankheit der Meteorismus. In dem Lauf der zwoten Woche, wenn die erfoderlichen Ausleerungen vernachläßigt worden, sah man, indem die Vernunft immer mehr verwirrt wurde, indem die Lebensfunktionen in Unordnung geriethen, indem das Athemholen nicht natürlich ward,

indem die Kranken anfiengen lieber als in jeder andern Lage auf dem Rücken zu liegen, indem die Schauer in dunkele Erschütterungen oder in offenbare Aufhüpfungen ausarteten, indem die Haut mit Flecken die den Flöhstichen sehr ähnlich waren bedeckt war, und indem die Stuhlgänge über alle Maassen entweder allzuhäufig oder allzusparsam waren; sah man, sag ich, den Unterleib ein wenig aufgelaufen, nachgehnds in den Weichen (Hypochondern) geschwollen, und endlich erhaben, und von vorne aufgeblasen. Mittlerweile verspürten die Patienten mehrentheils in der Lendengegend eine beschwerliche Empfindung von Schwere: Der Harn ward sparsam, allzu helle; oder eiterigt, oder röthlich, und trüb: Von der Sparsamkeit gieng er zu einer Verhaltung von vielen Stunden, und endlich von der Verhaltung zur Unterdrückung über. Bey dergleichen Unordnungen entstuhnd gemeiniglich der Schluckser; und wenn die Unterdrückungen des Harns anhaltend und hartnäckig waren, so war die traurige Schlafsucht unvermeidlich: Die Petetschen nahmen eine schlimme Farbe an; die Haut ward mit einem kalten leimichten Schweiß benetzt: Bisweilen entstuhnd eine auf die Gegend der Schaam eingeschränkte Geschwulst; die Erhabenheit der thönenden Ausdähnung des Unterleibs nahm entsetzlich zu; das Antlitz ward mit einer finstern Röthe beschwert; die Augen erschienen heftig aufgeschwollen, neblicht: Der ganze Leib schien anfänglich von einer brennenden Hitze angegriffen; allein im Fortgang erfolgte, indem der Harn immer verderbter und sparsamer abgieng, ein feuchtes und kaltes Gefühl: Es entstuhnden hie und da Geschwülsten an den Gelenken; die Goldadern traten heftig aufgeschwollen hervor; und unter den Unterdrückungen des

Athems, und der Verwirrung des Pulses und der Vernunft, erfolgte endlich der Tod.

§. 718.

Wenn wir keinen andern Beweis hätten, woraus wir zeigen könnten, daß in unsrer Epidemie ein Principium von ausserordentlicher Verderbniß geherrscht, so würde dieser einzige Umstand allein genugsam seyn es schlechterdings zu beweisen. Da es nun nicht möglich ist, daß ein Emphysem, und eine Windgeschwulst in einem Theile entstehe, ohne daß elastische Luft dabey vorhanden sey, so ist es unmöglich, daß in dem noch lebenden Körper sich dieselbe mit den obenbeschriebenen Umständen offenbare, wenn ein Theil nicht in Verderbniß verfallen ist (*). Wirklich lesen wir von keinen dergleichen vorgegangenen Erscheinungen, ausgenommen in Körpern wo ein faulendes Principium im Ueberfluß vorhanden war, oder in Körpern in welchen das Leben schon fehlte (**).

(*) *Qui aër in cadaverum venis adparet, is putredinis effectus est, quæ aut a morte accesserit, aut in ipsa vita coeperit nasci. . . . . Emphysemata gangrenosa manifesto a putredine sunt. Putredo inter eas causas est, a quibus aër generatur, nempe ex fixo habitu in elasticum restituitur. Hall. l. c.*

(**) Bey dem Kranken, von welchem Hippokrates *Pop. L.* 1. *Sect.* 3. *Aegr.* 8. redet, waren Kennzeichen einer starken Fäulniß, Convulsionen, Wahnwitz, colliquirende Schweiße, schwarzer Harn, kaltes Gefühl, und schwarzblaue Flecken vorhanden: Er starb mit Meteorismus. Bey dem Kranken *No.* 13. *Pop.* 3. beobachtete man ein hitziges Emphysema, welches vom Hippokrates

§. 719.

Wenn man nun bedenkt, daß bey Zergliederung der Leichname von Leuten, die an Faulkrankheiten gestorben, die Luft sich da am häufigsten zusammenzieht, und ihre abgelegte Elasticität wieder erlangt, wo die Säfte am leichtesten stocken, wo die Wärme am empfindlichsten ist, und die eingeschlossenen Massen sogar im natürlichen Zustande leicht zur Verderbniß geneigt sind (*), so wird man ohne viele Mühe einsehen, daß in bösartigen Krankheiten nichts leichter ist, als daß sich die Wirkungen der Fäulniß in dem Unterleibe mehr als in irgend einem andern Theile offenbaren müssen: Als in derjenigen Höle welche für die allgemeine Wasserleitung des Leibes angesehen werden kann,

mit Recht faul genennt wird. —. Bey dem gelehrten van Swieten §. 244. liest man die Geschichte eines von der verdorbenen Masse, welche sich in äusserst stinkende Luft auflöste, entstandenen allgemeinen Meteorismus. Von eben dieser Natur treffen wir verschiedene Beyspiele in den schönen Beobachtungen des grossen Morgagni an; und auf dem gleichen Principium beruhen die besondern Meteorismen des Herzens, der Substanz der Lungen, des Hirns selbst, und ein und andern Gelenkes des Körpers; wovon wir die Beyspiele beym Rüisch, Pringle, Vallonius, Huxham, und beym Herrn de Haen antreffen.

(*) Man sehe beym Herrn Pringle die vom Herrn Hunter ihm mitgetheilten gelehrten Beobachtungen, über die verschiedentliche Disposition der Hölen des Leibes zur Fäulniß, nach. Krankh. der Armeen Anh. Mem. 7. Exper. 46. S. 291.

in demjenigen Canal der dem leichten Zugang sowol der äussern als auch derjenigen Luft ausgesetzt ist welche sich aus den verschlungenen Substanzen loswickelt; und als in demjenigen Sitz des Leibes, in welchem die einwohnende Säfte sich leicht verderben, und schneller als jeder andre Theil die Alterationen empfinden, welche eine faule Krankheit in der ganzen Maschiene hervorbringt (*).

§. 720.

Dieses zum Grunde gelegt war es daher nur allzu natürlich, entsetzliche Convulsionen, schwere Intermißionen des Pulses, unglückliche Fröste, Unterdrückungen des Harns, entsetzliche Bangigkeiten, und endlich den Tod entstehen zu sehen; eine unvermeidliche Wirkung von einer so grossen Verwirrung, und von der gangrenösen Verderbniß, worein die Theile des Unterleibes versanken.

§. 721.

Mitten unter dergleichen Ungemächlichkeiten konnte man sich nicht schmeicheln unsre Patienten wieder ins

(*) Merkwürdig ist die Leichtigkeit womit die Luft, sobald sie in uns erzeugt ist, schnell von einer Höle des Leibes zur andern übergeht. Die Geschichte der Giften, die Geschichte der Wirkungen der in die Blutadern von Lebenden hineingebrachten Luft, und die Geschichte der Faulkrankheiten, ist voll von dergleichen Beyspielen. Zu diesem Principium gehören die Beobachtungen des Verdries, des Herrn Sproegel, und die übrigen von dem Herrn Morgagni *Ep. Anat. Med. V.* §. 18. *& sq.* angeführten. Siehe *Van Swieten in Boerh.* §. 244.

Leben zurückführen zu können, wenn man das Uebel solchermassen überhand nehmen ließ, daß es bis zu seiner höchsten Wuth stieg. Die ganze grosse Kunst war diese: 1.) Zu rechter Zeit den Absichten der Krankheit zuvorzukommen, und ihr unglückliches Vorhaben zu zerstören: 2.) Das faulende Principium so viel immer möglich wäre niedrig zu erhalten, welches, sich selbst überlassen, und öfters von unrechten Arztneymitteln begünstigt, in der Folge so grosse Verheerung hervorbrachte: 3.) Den unreinen Massen durch die anständigsten Wege, und durch die dem gegenwärtigen Zustande des Körpers zuträglichste Heilmethode einen leichten Ausgang zu verschaffen.

§. 722.

Für die erste Indication diente demnach auf eine verwundernswürdige Weise unsre Methode, wodurch, wie wir im Verfolge sehen werden, die Krankheit in ihren ersten Schritten vertilgt ward.

§. 723.

Was die zwote Indication betrift, so war der Beystand ausnehmend groß, den wir von den säuerlichen Arztneyen erhielten: Daher haben wir den Limoniensaft, die Limonaden, und zuweilen den Agreſt selbst mit vielem Schneewasser vermischt, und mit ein wenig Zucker versüßt, mit Nutzen gebrauchen gesehen. In einigen Umständen kamen der Spiritus Sulphuris per Campanam, der Vitriolgeist zu einigen Tropfen in einer grossen Portion gemeinen Wassers, oder abgekochten Getränkes von Camillenblüthen gebraucht, und der Meersalzgeist, fürnämlich wenn die Harngänge dabey intereßirt waren, wol zu statten. — Für eben diese

Indication blieben alle diejenige Heilmittel ausgeschlossen und der Indication widersprechend, welche die Fäulniß begünstigen konnten: Daher kam es, daß wir öfters zum Schaden unsrer Patienten die Blasenpflaster angebracht sahen, zu einer Zeit wo die Verderbniß schon allzusehr eingedrungen war: Sie konnten nie besser angebracht werden als zu Anfang; das will sagen, wenn die Massen vonnöthen hatten zertheilt und aufgelöst zu werden. Sobald diese sehr weit von dem gesunden Zustande ausgeartet waren, schlugen jene nicht nur unnütz, sondern ausdrücklich schädlich aus. — Nach diesem Principium sieht man klar ein, daß die mineralischen, und starken schweren Arztneymittel nicht mehr zu statten kamen, wenn sich die Fäulniß in den aufgelösten und fehlerhafterweise entzaserten Säften schon festgesetzt hatte; es wäre denn daß die ausdrückliche Nothwendigkeit hinzugekommen zu irgend einem Reitz seine Zuflucht zu nehmen; und alsdann war dienlich solche Arztneymittel damit zu vereinigen, welche die Stelle von antiseptischen und erquickenden vertreten konnten.

§. 724.

Endlich in Ansehung der dritten Indication sieht man klar, daß es nöthig war den unreinen Massen frühzeitig einen Ausfluß zu verschaffen, welche, indem sie inner den Gefässen und in der Höle stockten, den Körper in äusserste Auflösung stürzten. Dieses mußte auch reiflich geschehen, indem man sich nach dem verschiedenen Zustande der Maschiene richtete, und zu gehöriger Zeit schickliche Ableitungen zurüstete; und indem man die umfliessende Masse vorerst geschickt machte sich von dem unnützen abzusondern. Wir haben daher

die Sorgfalt, irgend eine durch Blasenpflaster zu rechter Zeit gemachte Wunde offen zu halten, glücklich anschlagen gesehen: Desgleichen wenn man bey guter Zeit den Gedärmcanal durch ein Brechmittel, und durch ein gelindes Purgiermittel gereinigt hatte; wenn die überflüßige Masse durch gelegene Aderlässen vermindert worden; wenn die Substanz der Säften flüßig und zu rechter Zeit durch säuerliche, und der Fäulniß widerstehende Flüßigkeiten erfrischt erhalten worden; und fürnehmlich wenn man jenes Principium von äusserster Convulsion, welches das epidemische Genie in den empfindlichen Gefässen und in den reitzbaren Fibern entstehen machte, entfernt hielt: Ein Gebrechen woher gemeiniglich die Unterdrückung des Harns erfolgte. Daher kam es, daß wir, was diese letztre Indication ansieht, den wolriechenden Biesam in beträchtlichen Dosen, und mit der Vorsicht ihn nicht erst in den letzten Tagen der Krankheit zu versuchen, auf eine verwundernswürdige Weise gebraucht haben. Demnach war es immer zuträglich, zu gleicher Zeit seine Zuflucht zum Schnee zu nehmen, und zu alle dem, was tüchtig schien die Fäulniß entfernt zu halten.

Von dem Meteorismus, welcher von dem in den natürlichen Eingeweiden eingeschlossenen Unflath entstuhnd.

§. 725.

Konnte man in dieser Klasse von Gebrechen ohne Schaden unsrer Patienten das Purgiermittel wagen? —— Eine von den gewöhnlichen Wirkungen des Meteorismus ist die Verhaltung der Stuhlgängen: Diese ist einige wenige Male mit der Schlappheit des Gedärmcanals, und beynahe immer mit Krampf, begleitet. Auch haben wir die Purgiermittel nur mit allzugrossem Mißbrauch anwenden gesehen: Daher war nichts leichter, als dieselben unnütz versucht zu beobachten, und auf ihren Gebrauch unglückliche, und hartnäckige Unterdrückungen des Harns erfolgen zu sehen.—— Hier sehe man die von uns beobachtete Methode: Allervorderst ließ man den Unterleib mit in Schneewasser getränkten oder mit Schnee bestreuten Tüchern umschlagen, und verschafte daß sie öfters erfrischt wurden, nach der Methode des würdigen Hrn. Tissot (*): Man nahm seine Zuflucht zu einer beträchtlichen Dosi von wolriechendem Biesam: Man ließ kalte Limonaden trincken. Wenn das gethan war so gebrauchte man gelinde Klystiere von Käsepappelnwasser mit einem guten Theil Leinöl, welche von Zeit zu Zeit wiederholt wurden: Man untersuchte die Gegend der Blase; und wenn sie mit Harn angefüllt gefunden

(*) *De febr. bil. Lausan.* p. 116.

ward, ließ man selbigen abzapfen: Mittlerweile gebrauchte man die Vorsicht die Patienten nicht mit vielem Flüssigen zu beladen.—- Sobald der Unterleib geneigt schien niedriger zu werden, gebrauchte man die Vorsicht, statt gemeinen Wassers, mäßig von einem mit Schnee vermischten Wasser, worinn eine bescheidene Dosis von Epsomersalz aufgelöst war, trinken zu lassen, und setzte inzwischen die andern angezeigten Vorsichtigkeiten mit gleicher Sorgfalt fort. —— Durch den Gebrauch dieser unschuldigen Mittel haben wir öfters die Kranken retten gesehen: Der Unterleib nahm in dem Maasse ab, wie die unreinen Substanzen sich verringerten, welche in dem Gedärmcanal stockten; und der Harn selbst folgte getreulich dem Schicksal der Eingeweiden des Unterleibes.

§. 726.

In dieser Art von Verletzung hatte der Balsam von Salazar seine Verdienste: Man hat durch den einzigen Gebrauch dieses Arztneymittels bisweilen den stärksten aus dieser Quelle entstandenen Meteorismus überwältigen gesehen.

Von dem Meteorismus, der im Fortgang, oder am Ende der schmerzhaften Ausleerungen durch den Stuhl, oder aus Mißbrauch der Purgiermittel, entstanden.

§. 727.

Wer nur mit Aufmerksamkeit die Beschaffenheit der Purgiermittel, und der Durchfällen und der Ruhren bedenkt, der wird deutlich einsehen, wie leicht auf die Wirkungen dieser Reitze gefährliche Meteorismen des Unterleibs erfolgen können. Der fürtrefliche Wepfer hat durch zahlreiche Erfahrungen bewiesen: „Daß sich niemals keine scharfe Materie auf die Gedärme applicieren läßt, ohne sie nicht allein in dem gereitzten Theile, sondern bisweilen wol auch in den benachbarten Theilen, gewaltsam zusammengezogen zu sehen; indem sie sich schnell schlossen, als ob sie mit Stricken gebunden würden, und sich durch die Luft, welche eingeschlossen sich verdünnert, und ihre verborgene Schnellkraft entwickelt, in grosse Blasen erhuben (*) — Man darf nur die Ordnung lesen, mit der wir von dem grossen Hippokrates die truckene Wassersucht, eine nach Baglivs

(*) *Histor. Cicut. aquatic. p. 89. Henr. L. Harmes in Haller. Disp. IX. ad morbor. hist. §. 40. X. 1. p. 133. Van Swieten in Boerh. Acria venena, dum internam intestinorum superficiem rodunt, faciunt sæpe sic contrahi intestina in omnibus locis, quæ tangunt, ut integre claudantur; unde intercepto aëre elastico, enormes adeo abdominis tumores tunc aliquando observantur. §. 398.*

Ausspruch äusserst hitzige und höchstgefährliche Krankheit, beschrieben und geheilt finden, um zu sehen wie sehr er die Wirkungen der reitzenden Substanzen auf die Gedärmemaschienen befürchtet habe: Gleichwie, sagt Galenus, die Humoral-Gallenkrankheit von einer scharfen Materie abhängt, so hängt die Wind-Gallenkrankheit von nichts anderm ab, als von einem elastischen und scharfen Dunst, der die in den Substanzen des Unterleibs zerstreute Nerven reitzt und erschüttert (*).

§. 728.

Die Ausgänge dieser Gattung von Gebrechen sind gemeinlich unglücklich. Mit dieser Klasse von Meteorismus vereinigt sich leicht Unterdrückung des Harns, Schlucksen, Convulsion, Rumpeln im Leib, Schmerz, und bisweilen Stuhlzwang.

§. 729.

Aus allem was wir gesagt haben sieht ein jeder leicht ein, daß die Heilmethode, welche am zuträglichsten war, von derjenigen verschieden seyn mußte, die wir bisdahin angezeigt haben: Alles was die geringste Reitzung hervorbringen konnte war ausdrücklich der Indication widersprechend: Die Purgiermittel, die mineralischen Arztneyen aus jeder Klasse, die alcalischen Sachen, und selbst die Clystiere wie gelinde sie auch seyn mochten, waren wenn sie häufig gebraucht wurden unnütze und schädlich. —— Zuträglich waren die gelinden stillenden, die anfeuchtenden, und diejenigen Arztneymittel, welche die gereitzten Gefässe sanft

(*) *Comment. de vict. rat. in acut.*

schmeicheln konnten ohne die Fäulniß zu begünstigen. — Sehr nützlich haben wir den Gebrauch der Hydrogala befunden, so gebraucht, daß sie nicht durch ihre Menge schaden konnte. — Wir nahmen unsre Zuflucht lieber zum Opium als zum Biesam; und zu gleicher Zeit gebrauchten wir die Behutsamkeit, einige Bissen gemeinen Schnees nehmen zu lassen. — Den Mastdarm rein zu halten war höchst nothwendig um das Entstehen des Stuhlzwangs zuvorzukommen: Dieses geschah am füglichsten durch geringe Abspülungen von Hollunderwasser. — Inzwischen wenn sich der Leib völlig verschloß, und dieses, indem es das Aufhalten der verdorbenen Feuchtigkeiten verursachte, zur Vergrösserung des Meteorismus und der Schmerzen beytrug, mußte man, zufolg der Anweisung des Hippokrates, seine Zuflucht zu einem Heilmittel nehmen, welches ohne Reitz die Ausführung des zurückgehaltenen Ueberflüßigen begünstigte; und zu gleicher Zeit irgend ein schickliches Opiat versuchen. — Nur in diesen Umständen haben wir uns zum gemeinen Oel, oder zu einer grossen Menge von Hydrogala, und zu Clystieren von Olivenöl bequemt; bald hernach aber nahmen wir unsre Zuflucht zu Wasser von gereinigtem Opium, oder zum Opium selbst (*).

(*) Das was wir beym Hippokrates über die truckene Gallenkrankheit aufgezeichnet finden ist hieher überaus schicklich. *De vict. acut. n. 61.* Man sehe beym Herrn de Haen, durch Vernunft und durch Beyspiele bis zur Evidenz bewiesen, mit was für grossem Nutzen ein Arzt in torminösen Krankheiten, welche, indem sie den Gedärmcanal anfallen, Ruhren, Blähungen, und selbst die Darmgicht verursachen, seine Zuflucht zum Oel mit Opiaten vereint nihmt. *Cap. 24. de Colica Pictan.*

§. 730.

Ehe wir diesen Artickel endigen müssen wir das Publicum versichern, daß der Nutzen sehr groß war, den in dieser mehr als in jeder andern Klasse von Meteorismus, und von Unterdrückung des Harns, der Balsam von Salazar hervorbrachte, den uns das großmüthige Mitleiden des glorwürdigen Monarchen von Spanien verschafte.—— Dieses Arztneymittel ließ, indem es die Muskeln des Unterleibes auf eine wunderwürdige Weise reitzte, und die empfindlichen Eingeweide belebte, dem Körper die nützlichen Wirkungen des Purgiermittels fühlen, ohne den allzusehr gereitzten, und durch die vorhergegangene fehlerhafte Ausleerung so zu sagen entblößten, Gedärmen seinen Reitz erdulden zu lassen.—— Dieser Umstand sollte die Aerzte anspornen darüber nachzudenken, ob es nicht vielleicht in den Ruhren, in welchen die widerwärtige und entgegengesetzte Indication, den Ausgang der Stuhlgängen zu beschleunigen und anzuhalten, so häufig vorkömmt, so wie auch in den Koliken, und in der Darmgicht, dienlich wäre entweder ein Heilmittel auszudenken, welches den Gedärmcanal eröfnete ohne Reitz darinn zu erwecken, oder eben diesen Balsam zu gebrauchen, dessen Verfertigungskunst durch die Wolthätigkeit dieses großmüthigen Monarchen allgemein bekannt gemacht worden ist (*).

(*) Das Recept wollen wir zu Ende des Werkes anzeigen.

Von dem Meteorismus, der von der Schlappheit abhieng, worinn die Theile, entweder zu Anfang durch die Kraft der Krankheitsursache, oder am Ende der Krankheit verfielen.

§. 731.

Aus häufigen an verschiedenen Stellen dieses Werkes angezeigten Erscheinungen erhellet klärlich, daß nicht allein ein Principium von Reitz und von Convulsion, sondern auch ein erstarrendmachendes und die Kraft des Lebens zerstörendes Genie herrschte. Daher kömmt es, daß wir öftermals die Gedärme, und selbst die Muskeln des Unterleibes, in Schlappheit verfallen gesehen. —— Und dieses begegnete nicht bloß in dem Anfange der Bösartigkeit der Krankheit selbst; sondern man sah es oft am Ende der Krankheit erfolgen, wenn durch die vorhergegangenen Ausleerungen, durch die ausgestandene Hungersnoth, und durch die tiefe Bösartigkeit der Krankheit, die ganze Maschiene in Petetschen, in Erschütterungen, in heftige Unordnungen der Vernunft und des Athemholens verfiel, und endlich durch die Heftigkeit so vieler Gewaltthätigkeiten gleichsam entkräftet und zerstört war. —— In diesen Umständen machte eben der vorhergegangene Meteorismus, obgleich er anfänglich mit der fehlerhaft vermehrten Reitzbarkeit in den Theilen vereint war, durch seine Dauer selbst, daß die Theile in Schlappheit verfielen; indem, wie der fürtrefliche Combalüsier sagt, sehr leicht geschieht, daß

man aus der krampfichten Aufblähung in den Meteorismus von Schlappheit verfällt.

§. 732.

Bey solchen Umständen sieht jedermann leicht ein, daß wenn man seine Zuflucht zu Opiaten, und zu gelinden ölichten und lindernden Heilmitteln nahm, es eben so viel war als ob man die verderbliche Beschaffenheit des Uebels begünstigte, und die bevorstehende faule Verdorbenheit der Theile beförderte. — Nützlich haben wir befunden den Gebrauch des Schnees mit starken Wein erfrischt, des Weins selbst mit Schneewasser gedämpft, das Auflegen von in kaltem Wasser getränkten und oft abgewechselten Tüchern, das Salben mit Salsazarbalsam in der Gegend des Unterleibes; und im Fall daß die Lebenskräfte annoch einigermassen dauerhaft waren, d. i. wenn das Uebel seinen äussersten Punkt noch nicht erreicht hatte, haben wir den Gebrauch eines mit einer anständigen Dose von Epsomsalz erfrischten Wassers höchst nützlich befunden.

Von der Unterdrückung des Harns, welche sich zu dem Meteorismus des Unterleibs gesellte.

§. 733.

Wir müssen hier die Unterdrückung, welche sich zu dem Meteorismus gesellte, von derjenigen unterscheiden, welche in dem Anfang des Wahnwitzes entstuhnd: Diese

letztere hieng einzig von der verwirrten Vernunft ab, und der fehlenden Achtsamkeit auf die Nothdurft, und den Zustand, worinn sich die Maschiene befand.

§ 734.

Was nun die erste von diesen zwoen Unbequemlichkeiten ansieht, zeigte sich, wie wir anderswo gesagt haben, unter uns der Zustand der Unterdrückung des Harns mit dem Zustande des Meteorismus so gleichzeitig, daß man oftmal anstuhnd um zu entscheiden, welche von diesen beyden Verletzungen die erstgebohrne wäre? Wir können nicht behaupten, daß die in Ansehung der Funktionen dieses Werkzeuges beobachtete Gebrechen gänzlich auf ursprünglicher Krankheit der Nieren beruhet hätten; sintemal das Kennzeichen fehlte um das zu behaupten. In der That scheint es weit wahrscheinlicher zu sagen, daß obgleich es zuweilen schien, als ob dieses Gebrechen dem Meteorismus vorhergieng, es dennoch demselben um so wenig vorangieng, daß es das Ansehen hatte, diese zwey Gebrechen wären dannzumal weiter nichts, als ein Produckt der nämlichen Ursache, welche in geringem Abstand der Zeit den ganzen Innhalt der Eingeweiden des Unterleibs verletzte. Ausser in diesem Umstande haben wir beynahe beständig beobachtet, daß die Unterdrückung des Harns eine Folge des Meteorismus war, oder des Krampfes, worein der Darmcanal verfiel, oder der Schlappheit welche die ganze Masse der Eingeweiden des Unterleibs einnahm, oder der fehlenden Drückung der Muskeln des Unterleibes, und des Zwerchfelles selbst, wegen der äussersten Spannung, worinn sie durch die hohe Aufblähung des Bauches gehalten waren.

§. 735.

Der sicherste Beweis davon läßt sich daher abziehen, daß wir sehr oft gesehen haben, daß in den Anfängen des Meteorismus der Harn heimlich entfuhr, und in der Blase nur das Vermögen fehlte sich geschwind davon zu entledigen: Allein mit dem Wachsthum des Meteorismus begegnete das was wir in den wahren chronischen Drommelsuchten, und in der Ascitis begegnen sehen; nämlich der Harn ward unterdrückt, und es erschien keine Geschwulst in der untern Gegend des Bauchs; noch traf der erfahrne Wundarzt in der Blase Wasser an. §. 404.

§. 736.

Daher sieht man den Grund der Unnützlichkeit so vieler fälschlich gerühmten specifischen Heilmittel um dem unterdrückten Harn den Ausfluß zu verschaffen; und man beobachtet zugleich klärlich, mit wie wenig Ueberlegung einige hartnäckig gewollt haben in Gebrechen von dieser Natur ihre Zuflucht zu den Blasenpflastern zu nehmen; fürnämlich wenn der Eintritt des Harns in die circulirende Masse alles in äusserste Verwirrung setzte, und jenes Principium von Fäulniß, welches wegen andern Principien schon allzusehr in der Maschiene die Oberhand hatte, nachdrücklichst begünstigte.

§. 737.

Die Heilmittel, welche wir dienlich gefunden haben waren ebendieselben, die den Meteorismus verbesserten; und das sind die Gründe warum zuweilen der Biesam, ein andermal der Schnee, noch ein andermal das Opium,

bisweilen der Balsam von Salazar, und einigemal das Meerwasser, und der Harn, als Clystiere gebraucht, den Ablauf des unterdrückten Harnes wieder eröfneten.

Von den Petetschen.

§. 738.

Ausnehmend groß ist die Uneinigkeit worinn ich die Meynungen der Aerzte in Betreff des Urtheils versenkt sehe, welches man über die Natur dieses Gebrechens aussprechen will. Es giebt welche die sich unterstehen ihm einen eigenthümlichen Charackter abzusprechen: Von diesen sind einige, welche die Petetschen nicht anders zugeben, als entweder als eine Frucht der schlechten Behandlung, oder als ein Symptom von einer andern Krankheit: Und andere, deren Anzahl grösser ist, sehen sie beständig für eine critische Bewegung an, die die Natur versucht, um sich einer unreinen und bösartigen Masse zu entledigen. Daher kömmt denn, daß in der ausübenden Arztneykunst keine Krankheit ist, in welcher mehr entgegengesetzte Heilmethoden vorgetragen werden als in dieser, und um welcher willen die Menschheit häufiger sowol von der Arztneykunst, als von der Krankheit selbst beleidigt werde. Wenn man eine ernsthafte Betrachtung über die verschiedenen Gesichtspunkten anstellen will, unter welchen dieses Gebrechen kann beobachtet werden, so wird man finden, daß die Petetschen in der Geschichte ihrer Anfälle müssen betrachtet werden: 1.) Als eine Krankheit für sich, und die wir das Petetschenfieber nennen wollen: 2.) Als ein Symptom eines andern Uebels das

entweder von der Verdorbenheit der Säften, oder von der schlechten Behandlung entstanden: 3.) Als eine Gattung von critischer Ausleerung: 4.) Als eine sintocritische Bewegung. Wir wollen vorerst jeden von diesen Punkten besonders untersuchen, und nachgehnds sehen, zu welcher von den angezeigten Klassen die unter uns beobachteten Petetschen gehören.

§. 739.

Und was den ersten Punkt ansieht von den Petetschen als eine Krankheit für sich betrachtet, so haben wir anderswo gesagt, daß es unter den corruptorischen Krankheiten einen Charackter von Gift giebt, welcher Krankheiten hervorzubringen im Stande ist, denen man den Namen von Krankheiten von eigenthümlichem Geschlechte geben kann: Und unter diese haben wir die faulen Petetschenfieber gezählt, §. 25. n. 3. k. Es ist zwar nicht an dem, daß wir sagen wollen, diese Krankheit könne in dem Sinn von ihrem Geschlecht genennt werden, wie die Pocken, die venerische Krankheit, ꝛc. Krankheiten von ihrem Geschlechte genennt werden. — So verhält sichs nicht mit den Petetschen: Wie wir bald sehen werden so sind, obgleich sie eine gewisse Beständigkeit des Charackters haben, wodurch sie bisweilen eine Krankheit von eigenem Geschlechte, und für sich zu seyn scheinen, dennoch Fälle woraus erhellet, daß sie beynahe immer beständige Gefährten der Fäulniß sind. Daher nennen wir sie, Krankheit für sich, und von ihrem Geschlechte. 1.) In dem Sinn, wie wir ein epidemisches Entzündungsfieber des Halses eine Krankheit für sich nennen würden; obgleich wir wissen, daß die Entzündung des Halses ein Gebrechen ist, welches von verschiedenen Ursachen her

entstehen, und von andern Krankheiten abhängen und hervorgebracht werden kann: 2.) In Ansehung dessen was den äussern Charackter betrift, worinn sie von jeder andern chronischen oder hitzigen Krankheit, welche die Haut angreift, verschieden sind (*): 3.) In so ferne sie eine Krankheit sind, welche für sich den Hauptcharackter einer Epidemie ausmacht wegen ihrer beständigen Gegenwart in allen, oder in dem größten Theil der Kranken, mit einer eigenen Art anzufallen oder zu endigen (**).

§. 740.

In Ansehung des zweyten Punkts, welcher die Petetschen als ein Symptom einer andern Krank-

(*) Wie merklich auch die Analogie seyn mag, welche in den hitzigen exanthematischen Krankheiten herrscht, so haben die angesehensten Schriftsteller die zusammengesetzte Reihe von hitzigen Krankheiten, welche die Haut angreifen, mit aller möglichen Genauheit in verschiedene Klassen unterscheiden. Man sehe die Werke des grossen Ballonius, und die Geschichte der Krankheiten von Breßlau.

(**) Zu dieser Klasse kann z. E. gezählt werden das von Fracastorio *De morb. contag. l. 2. c. 6.* beschriebene Petetschenfieber: Das von *Ramazzini de Const. epid. ann.* 1692. 93. u. 94. *Diss.* 1. beobachtete Purpur-oder Petetschenfieber: Das von den Breßlauischen Aerzten im Jahr 1699. beschriebene; ein anders von Stegmann beschriebenes und in der epidemischen Geschichte von Deutschland S. 107. aufgezeichnetes rc. — Siehe bey *Huxham chap.* 8. *des fievres petecchiales putrides & malignes.*

heit, und als eine Wirkung entweder der Verdorbenheit der Säften, oder der schlechten Besprgung betrachtet, ist ausser Streit. 1.) Daß in den Pocken von fauler und bösartiger Gattung, wenn das Verderbniß groß ist, bisweilen die Petetschen entstehen, und beynahe immer mit unglücklichem Ausgange (*): 2.) Daß in bösartigen, und äusserst ansteckenden Fiebern die Petetschen ein so tödtliches, als nicht seltenes Symptom sind (**): 3.) Daß öfters, wenn eine ihrer

(*) *Huxham Essai sur la petite verole.* Von dieser Natur war das von Sydenham *Sect.* 3. *cap.* 3. beobachtete Petetschenfieber.

(**) *Quamvis febrim peculiaris indolis, & epidemicam, hæc exanthemata comitentur, uti historia medica docet; tamen & in aliis periculosissimis morbis, quandoque apperent purpureæ vel nigræ petechiæ, mortis imminentis nunciæ. Sic in Londinensi peste &c. VanSwieten in Boerh.* §. 723. Zu dieser Klasse gehören gleichfalls die von Vellonio mit äusserster Gefahr seiner Patienten beobachtete. *Epid. l.* 1. *const.* 4. *p. m.* 23. *Quod in epidemiis multis contigisse vidimus magno ægrorum periculo.* --- Siehe Ballon. *l. c. annot. n.* 4. *p.* 33. *p.* 65. *&c.* In dem mit so viel Zierlichkeit von dem Herrn Pringle beschriebenen Hospitalfieber wurden die wahren Petetschen häufig wahrgenommen, bisweilen von einer mehr lebhaften rothen, andremal mehr blassen, und zuweilen von schwarzblauer Farbe, und ohne jemals critisch zu seyn; nach dem Ausdrucke des Autors. *Part.* 3. *c. VI.* §. *p.* 184. --- Von dem grossen scharfsichtigen Valcarenghi ist beobachtet worden, daß in dem in 1735. in und um Cremona wütenden bösartigen Fieber viele am siebenden Tage der Krankheit, ohne irgend eine Ansteckung, von

Natur nach nicht bösartige Krankheit zu dem wirksamen Grad von Fäulniß kömmt, sich die Petetschen darmit vergesellschaften (*): 4.) Daß endlich aus den schönen Anmerkungen des grossen Sydenhams, und aus den genauen Beobachtungen der gelehrten Herrn Pourchen, Klein, Valcarenghi, Allioni, Glas, Hasenöhrl, und des Herrn de Haen dermassen bekannt ist, daß von der schlechten Besorgung, und von der erhitzenden Lebensordnung (das ist von Mitteln, welche den Körper zur Fäulniß verleiten) die Petetschen erzeugt werden können, daß der Herr de Haen (**) kein Bedenken ge-

wahren Petetschenflecken befallen wurden. *Met. rat. p.* 164. u. 165. In den unsterblichen Werken des Dr. Huxham treffen wir verschiedene Beyspiele davon an; unter welchen diejenige von der bösartigen Seuche von 1735. besonders ist, in der bey vielen, bey denen das Geblüt aufgelöst und verdorben war, schwarze Petetschen erschienen, welche sich bey manchen in schwarzblaue Flecken verwandelten. *Const. aer.* 1735. *t.* .1 *p.* 108. und 115. *n. a.* Ein merkwürdiger Umstand um zu beweisen, daß diese gemeiniglich ein Produckt der Fäulniß sind. Diese Wahrheit ist durch die epidemische Geschichte so sicher gestellt, daß es beynahe ein Problem scheint: „Ob „das was die Petetschen ausmacht ein eigentliches und die„sem Gebrechen eigenthümliches, oder ob es ein allen „Faulfiebern gemeines Gift sey?"

(*) Davon kann, aller andern zu geschweigen, die von den Breßlauischen Aerzten aufgezeichnete Ruhr ein Beyspiel seyn *l. c. p.* 69.

(**) *Petechiæ & miliaria rarissime, si unquam, critica sunt; frequentissime symptomatica; symptomaticorum vero plurima factitia. Ration med. p.* 8. *cap.* 3. *de morb. acut. cum petechiis.* §. 1.

tragen zu behaupten, die Petetschen seyen sehr oft ihren Ursprung einem solchen Fehler der Behandlung schuldig (*).

§. 741.

Endlich was den Punkt der critischen Petetschen betrift, obgleich es welche giebt, die hartnäckig behaupten diese seyen niemals von einer glücklichen Bedeutung, so kann doch nicht verschwiegen werden, daß diese Meynung nicht beständig wahr scheint; und daß, obgleich sie selten sind, dennoch in der Geschichte Beyspiele gefunden werden, woraus erhellet: Daß die Petetschen bisweilen von heilsamer Art sind. —— Wenn es erlaubt wäre die Freyheit zu nehmen, das Wort Exanthema in dem Sinn von Petetschen zu verdollmetschen, so würden wir bey dem Galenus aus eigener Beobachtung in einer zu seinen Zeiten wütenden pestilenzialischen Krankheit ein äusserst klares Zeugniß davon haben (**). —— Herr van Swieten bedient sich

(*) Lesenswürdig ist die von diesem gelehrten Schriftsteller gegen die Lehrer der entgegengesetzten Meynung behauptete Streitfrage. *L. c. & Tract. de febr. divis.* §. *VI.*

(**) *Qui ex pestilentia hoc vitio laborarunt & evasuri erant; iis pustulæ, quas exanthemata vocant, nigræ toto corpore confertim multæ apparuerunt, ulcerosæ quidem plurimis; omnibus certe siccæ. Eratque intuenti perspicuum reliquias eas esse sanguinis, qui in febri putruerat; quas veluti cinerem quempiam natura ad cutim trusisset, sicuti alia ex supervacuis nonnulla trudit. De meth. med. l. V. c. 12. l. f.* Herr van Swieten zählt diese Klasse von critischer Aus-

dieser Stelle; allein man kann nicht verschweigen, daß da Galenus von einem Ausschlag mit Geschwür und Erhöhung redet, dieses die besagte Autorität zu unserm Vorhaben sehr verdächtig macht; sintemal bey den wahren Petetschen weder Geschwür, noch Jucken, noch Erhöhung vorhanden seyn muß (*). —— Entscheidender demnach, der andern zu geschweigen, ist diejenige Beobachtung, welche Herr Huxham in Absicht auf den glücklichen Ausgang des in 1729. wütenden Faul-und Schleichfiebers, welches mit Schweiß und critischen Petetschen endigte, verzeichnet hat (**). Von ähnlichem Gewicht ist die von Ramazzini erzählte Beobachtung von solchen, die durch keine andre Ausleerung, als durch die blossen Petetschen, von der zu seiner Zeit wütenden Krankheit geheilt worden (***).

schlächte unrechterweise zu derjenigen welche in 1715. in Frankreich gewütet, und welche von ganz andrer Natur war; massen die Patienten den dritten Tag dahinstarben: Welches ganz was anders bedeutet als eine Scheidung. *In Boerh.* §. 723.

(*) *Pringle l. c. n.* 127. *Sauv. Nosol. meth. Class.* 3. *n. VI. p.* 314.

(**) *Rubræ autem petechiæ, pustulæ miliares, aut graves erumpentes sudores, morbum sæpissime solvebant penitus. L. c. p.* 33. Selbst der Herr de Haen hat nicht läugnen können, daß es critische Petetschen gebe. *Respondeo, criticas petechias dari, testantibus Auctoribus gravissimis, Fracastorio, Foresto, Diemerbroeckio, Sydenhamio &c. Verum observari dumtaxat adventante, aut vigente febre pestilentiali; aliis vero temporibus rariores ex iisdem Auctoribus concludere datur.*

(***) *L. c.* §. XXI. Siehe den §. 412. dieses Werkes.

§ 742.

Was endlich den Punkt der Petetschen als eine sintocritische Bewegung betrachtet ansieht, so haben wir bisweilen gesehen, und vor uns haben es auch andre wahrgenommen (*), daß nach der Erscheinung der Petetschen es geschienen, als ob ein Theil der Verdorbenheit die sich in den Gefässen aufhielt aus denselben ausgieng; und folglich hat man sich eine Zeitlang eine bessere Aussicht der Dinge versprochen. Allein die Stillstände sind so ungetreu als kurz gewesen; sintemal auf die betrügliche Stille, welche man sich versprach, eine neue Wuth erfolgte. So ferne ist es nun, daß man diesen Ausbruch für eine Anzeige von Gesundheit hätte ansehen können, daß wir niemals gesehen haben, daß derselbe eine bessere Wirkung hervorgebracht hätte, als die gangrenösen Absetzungen, und als die unnützlichen Mandelngeschwulsten §. 414. womit er unter uns vorkam. Daher werden wir in solchem Falle diese Absetzungen ansehen wie die Absetzungen der Masern, und der Pocken, welche nach einer kurzen Stille entsetzliche Aufruhren nach sich ziehen; oder höchstens wird man sie nicht anders als Versuche einer unvollkommenen und schädlichen Crisis nennen können (†).

(*) *De Haen de morb. acut. rat. med. p. 8. c. 3. §. 11. Van Swiet. in Boerh. §. 723.*

(†) *Referendæ hæ evacuationes forent ad κρίσιμα κμὴ κρίνοντα, & infidæ cum Hippocrate perniciosæque declarandæ. De Hæn l. c.*

§. 743.

Alles dieses zum Grunde gelegt: Was für ein Urtheil werden wir von den Petetschen abfassen? Ich werde aufrichtig sagen, daß dergleichen Petetschenflecken, welche in dem Stand der Crudität, und in der größten Höhe der Fäulniß eintreffen, oder welche mit der Krankheit selbst entstehen, obgleich sie nicht immer mit Mittheilung, oder mit Erträglichkeit vereint sind, und wol gar entweder mit grössern Zerrüttungen verbunden, oder von solchen auf dem Fusse begleitet seyn werden, schlechterdings als eine Krankheit für sich, oder als eine symptomatische Krankheit, betrachtet werden müssen (*); und daß im Gegentheil so wie nur diejenigen critische genennt werden müssen, welche an einem entscheidenden Tag erscheinen, und welche die Kennzeichen der Crisis mit sich führen (**), eben so werden wir diejenigen Petetschen unnütz und schädlich nennen, welche durch die Bewegung einer unvollkommenen Crisis an der Haut hervorgebracht werden, und worauf nicht nur keine dauerhafte Erleichterung folget, sondern

(*) Die Kennzeichen des Petetschenfiebers für sich sind von dem Fracastor *l. c.* und von Hoffmann *de febrib. epid. sect.* 1. *cap. XI.* genau beschrieben worden. — Die Kennzeichen des symptomatischen Petetschenfiebers müssen von dem Charackter der Krankheit, mit welcher sich die Petetschen vereinigen, und von welcher sie hervorgebracht werden, hergenommen werden.

(**) *Id quod acutis in morbis & die critico fit, & cum omnium emendatione symptomatum fit, & cum sanitate sensim redeunte, id sane vel criticum est, vel nihil uspiam criticum dici potest. De Hæn tract. de febr. divis. §. IV. p.* 57.

welche nach einer kurzen Stille eine schlimmere und heftigere Zerrüttung nach sich ziehen (*).

§. 744.

Nach bekanntem merklichen Unterschied also zwischen den critischen Petetschen und den unnützen: Was für eine Vorhersagung wird ein Arzt von der Erscheinung der Petetschen, welche entweder eine Krankheit für sich, oder ein Symptom, oder eine Wirkung einer nicht vollkommenen und unsichern Crisis sind, folgern? Ich will mit dem berühmten Hoffmann antworten: Daß es so ferne ist, daß man aus ihrer Erscheinung eine nahe Gesundheit hoffen könne, daß sie viel-

(*) Es ist allbereits bekannt, daß nicht alle Crisen zur Gesundheit führen, und daß die Alten durch dieses Wort nicht immer eine nützliche Bewegung bezeichnet haben. In den Faulkrankheiten ist die Gegenwart einer feindlichen Substanz unläugbar: Damit sie besiegt werde ist es nicht genug sie aus jeder Stelle wo sie sich zeigt zu verjagen, nach auch zu allen Zeiten: Man muß sie, sagte der grosse Hippocrates, durch zuträgliche Oerter austreiben, und sie fortjagen wenn sie von der Kraft des Lebens schon überwältigt ist; nicht wenn die Krankheit in ihrer Stärke, und unzeitig ist. Daher kömmt, daß so wie eine Ausleerung nicht löblich ist, die in Ansehung des Vortheils mit den gegenwärtigen Bedürfnissen nicht übereinstimmt, so ist auch jede Stelle welche die Natur ohne Unterschied auswählt, und welche ein neues und schlimmeres Uebel als das erstere nothwendig machen kann, keineswegs gleichgültig anzunehmen, noch verdient sie in dieser Absicht begünstigt zu werden.

mehr je zahlreicher sie sind je grössre Verderbniß scheinen sie inner den Gefässen zu verbergen, welche um so viel leichter in Fäulniß und in kalten Brand übergehen, je mehr die Farbe der Flecken aufs Schwarzblaue, auf Bleyfarb, oder auf Schwärzlichgrün zieht (*). Die Meynung dieses äusserst glücklichen Arztes ist durch das Zeugniß der Schriftsteller, und durch Beobachtungen bestätigt. Der grosse Mead hat sie aus keinem andern Gesichtspunkt angesehen (**). Die aufgeklärtesten Aerzte versichern beständig beobachtet zu haben, daß ihr Entstehen nicht nur ohne Nutzen, sondern sogar mit merklicher Verschlimmerung begleitet gewesen (†).

§. 745.

Wollen wir also, gesetzt daß die Gefahr in dem Verhältniß ihrer Anzahl, und ihrer schwarzblauen und schlechten Farbe ist, sagen: Die Petetschen seyen beständig eine Folge der Fäulniß? Die vornehmsten Erscheinungen (Phasen), welche von diesem Gebrechen in unsern Säften uns bekannt sind, beruhen auf zwoen.

(*) *Tantum hinc abest, ut maculæ hæ salutis spem faciant, ut potius, quo copiosiores compareant, eo majorem corruptionis gradum, quin lividi, plumbei, & ex atro viridescentis coloris, sphacelosam plane corruptionem arguant. L. c. § V.*

(**) *Hae enim revera sunt gangrænulæ; ideoque quo plures numero comparent, eo gravior subest metus; maximum autem vitæ periculum ostendunt, cum nigræ vel lividæ evadunt. Monita & præcepta med. c. 1. sect. V.*

(†) Siehe die lange Reihe von dergleichen Beobachtungen in *de Haen rat. med. part. 8. cap. 3. §. 3.*

Darauf daß man die Petetschen mit dichtem (*) oder mit von flogistischer Alteration angegriffenem Geblüt vergesellschaftet sieht (**); oder darauf daß man sie mit aufgelösten, und von anfangender Fäulniß verdorbenen Säften vereint beobachtet (†). Nun ist es, so viel aus der Erfahrung erhellet, so wie es eine beynahe beständige und sehr leichte Erscheinung ist zu sehen, daß sie ihre Anfänge aus einer Quelle von Fäulniß empfangen, eben so selten, daß sie ihren Ursprung von einem dem Anschein nach dichten Geblüt herhaben, ohne daß mit dem Zunehmen der Krankheit ein Theil des Blutes selbst nicht in Auflösung verfalle, wie mit leichter Mühe aus den nämlichen Werken des Herrn de Haen kann wahrgenommen werden.

§. 746.

Es ist nicht ohne Grund wenn man behauptet, die Krankheiten scheinen in ihren Wirkungen das was ge-

(*) Herr Morgagni versichert Leute von den Petetschen angegriffen gesehen zu haben, obgleich ihr Geblüt dichte, und noch nicht von jenem giftigen Dunst aufgelöst war, der in einem beynahe pestilenzialischen Fieber, welches die Einwohner der Landschaft um Padua in 1731. verheerte, dergleichen Flecken hervorbrachte. *Epist. anat. med.* 49. *art.* 22. — Auch unter uns haben wir bey einigen wenigen die Petetschen von den ersten Tagen der Krankheit an, das will sagen wenn die Säfte annoch leimicht waren, entstehen gesehen. §. 369. und 388.

(**) Von dieser Natur scheinen beynahe alle von dem Herrn de Haen beobachtete Petetschen gewesen zu seyn. — Siehe *Haller Phys. l. V. sect.* 1. §. 8.

(†) *Morgagni l. c.* — §. 25. *n.* 3. *k.* dieses Werkes.

wisse Heilmittel in ihren Wirkungen sind. Wie diese, haben jene eine verschiedene Wirksamkeit auf die verschiedene Temperamente, und auf die verschiedenen Werkzeuge unsers Ganzrn. Nun sind die Theile, welche beynahe beständig von dieser Krankheit vorzüglich vor andern angefallen werden, die natürlichen Eingeweide, die Nerven, und die Substanz der Brust. Selten werden die Galle, der Magen, die Säfte des Unterleibes, und die Absonderung des Harns unter der Heftigkeit einer Petetschenkrankheit nicht in äusserste Unordnung gebracht; es sey weil die natürliche Neigung der ansteckenden Giften, zu welcher Zahl die Petetschen schlechterdings gehören, ist, die angemerkten Theile zu beschädigen; oder weil es unmöglich ist, daß bey der äussersten und verderblichen Antheilnehmung, welche die Haut betrift, der Unterleib nicht auch Theil nehme; oder weil es, da dieses eine Fäulnißkrankheit, allzu natürlich ist, daß ein Theil derjenigen Verderbniß, welche die Einrichtung der flüßigen Massa in Unordnung bringt, von allen Seiten her in die gemeinschaftliche Cloacke stürze. Aus eben diesem Principium wird folglich der bösartige Dunst entstehen, welcher in dergleichen Krankheiten die Patienten in jene schwere Verwirrung stürzt, worein wir sie so leicht verfallen sehen. Ueberaus groß ist ferner der Antheil, den das Werkzeug der Brust in einer Petetschenkrankheit nihmt: Beklemmtes, und schweres, oder seltenes und seufzendes Athemholen: Leichter Husten, und die Leichtigkeit womit sich mit diesem Gebrechen die Brustkrankheiten vereinigen, sind ein allzudeutliches Zeugniß von dieser Wahrheit (*).

(*) Beyspiele davon sehe man in der epidemischen Geschichte von Deutschland S. 101. 103. 105. 109. 254. 261. —

§. 747.

Ueberaus groß ist ferner die Anomalie jenes innerlichen Characters, welcher das Genie dieses Gebrechens ausmacht. Dasselbe läßt sich nicht beständig auf die gleiche Weise entscheiden, oder zum wenigsten mangeln in der medicinischen Geschichte diese Kenntnissen annoch. Die Subordination ausgenommen für alles was die Fäulniß entweder abhalten oder brechen kann, scheint es nicht fähig einer beständigen, und in allen Constitutionen wirksamen Heilmethode zu gehorsamen. Man darf nur in der Geschichte der epidemischen Krankheiten bewandert seyn um die Stärke dieses Sazes zu fühlen, und um nothwendig wissen zu können, daß ungeachtet der anscheinenden Analogie, welche in den Symptomen herrscht, es selten ist, daß zwo Petechialkrankheiten den gleichen Heilmitteln gehorchen.

§. 748.

Aus alle dem was wir bis hieher nicht ohne gerechte Ursachen angeführt haben, erhellet, daß man zur Genüge klar zeigen kann, wie wenig empfehlenswürdig die elende Bemühung derjenigen Aerzten sey, welche auf die erste Bennung der Petetschen, mit entgegengesetztem Vorsatz, entweder grausam fromm und unthätig stehen bleiben, indem sie selbst in den Merkmalen des Ruins, der dem Ganzen droht, ein fälsch-

Der würdige Sydenham redt in der *Schedula monitoria* von einem mit Petetschenflecken begleiteten, von ihm für eine Lungenentzündung genommenen Fieber; So grosse Analogie haben die Petetschen mit den Krankheiten der Brust!

lich dafür gehaltenes Merkmal der Ruhe, und der Scheidung verehren; oder sich alle rasende Mühe geben, die Menge der mit Unrecht heilsam geglaubten Petetschen zu beschleunigen. Die erstern thun nichts anders als den Körper der Unbescheidenheit einer Faulkrankheit überlassen: Die andern geben mit ihren berüchtigten heraustreibenden Mitteln nichts als neue Mittel zur Fäulniß, und zur fäulenden Entzündung her.

§. 749.

Nun wurden unsre Patienten so häufig von den Petetschenflecken angegriffen, daß wenn eine Krankheit von dem häufigen Vorkommen eines Symptoms ihren Namen hernehmen könnte, sich nicht ohne Grund behaupten liesse, unsre Krankheit hätte von diesen den Namen eines faulen Petetschenfiebers nehmen können.

§. 750.

Die gemeinste Klasse der nach verschiedener Ordnung unter uns erschienenen Petetschen folgte der Natur der Krankheit, und dem Zustand, worein die Säfte in den verschiedenen Zeitaltern der Krankheit versetzt waren. Daher kam es, daß sie in unreinen, und schlecht unterhaltenen Körpern leicht überhand nahmen §. 388; zu gleicher Zeit mit der Verderbniß der Säften entstuhnden §. 551. 561. 562; und, da sie ihren Ursprung in der gemeinschaftlichen Masse hatten, in ihren Erscheinungen das Schicksal derselben so genau befolgten §. 432. daß sie, indem sie vom röthlichen ins schwarzblaue übergiengen, oder indem sie von Anfang an in Körpern die von schädlichem Frost ergriffen waren so gefärbt erschienen §. 402.

bald mit traurigem Blutsturz §. 434. bald mit offenbaren Merkmalen von Fäulniß begleitet waren §. 403. und endlich aus eben dem Grund, aus welchem Mandelngeschwulst, Brand, Brustkrankheit ꝛc. entstuhnd, überfielen sie die Haut §. 413. 461. indem sie fäulende Stockungen darinn verursachten §. 445. und die Oberfläche der innern Gegenden nicht unverletzt liessen. §. 447. 376.

§. 751.

Nun ist hieraus leicht zu sehen, daß dergleichen Durchschwitzungen (Perfusionen) (*) nicht anders, als von dem schlimmsten Gebrauche §. 369. und von gar keiner Erleichterung für den Körper waren; man mag nun auf die Zeit, oder auf die Umstände, oder auf den Zustand der Säften sehen. — Vor ihrem

(*) *Sed etiam petechiæ nihil aliud mihi, aliisque claris viris videntur, quam sanguis in subcutanea spatia cellulosa exhalans. . . . Porro Cl. Huxhamius diapedesin in pessimis petechialibus febribus observavit. . . . Et per internas etiam aortæ membranas maculas gangrenosas ex sanguine exsudante natas nimis frequenter vidi. Hall. Phys. l. 1. sect. IV.*
In Absicht auf die Ursachen woher diese Durchschwitzungen entstehen, finde ich, bey Untersuchung der Geschichte der Ausschlächtenkrankheiten, daß sie sich auf folgende bringen lassen: 1.) Wegen dichtem Geblüt, das mit inflammatorischer Gewalt aus seinem eigentlichen Bett in die nahe gelegenen Theile durchschwitzt: 2.) Wegen besonderm Genie gewisser Giften, welche sich am ersten auf das Blut werfen: 3.) Wegen Geblüt das in faule Auflösung verfallen: 4.) Wegen Consens von Fäulniß die in einem obgleich entfernten Eingeweide festsitzt.

Ausbruche gieng eine übermässige Mattigkeit, eine schwere Verwirrung in den Functionen des Lebens und des Geistes vorher: Das Athemholen erschien anfänglich langsam und seufzend, und während der herannahenden Durchschwitzung eng und mühsam: Die Schauer und die Aufhüpfungen entstuhnden: Entweder entfernte sich der Puls sehr weit von dem natürlichen Zustande in Absicht auf die Stärke; oder er ward selten, und langsam; oder niedrig und unsäglich klein und niedergeschlagen: Die Ausleerungen fehlten entweder, oder sie wurden unsanft und häufig: Der Harn ward gemeiniglich entweder unterdrückt, oder er gieng nur sparsam ab: Die Hypocchondren wurden aufgetrieben; und die Patienten lagen von einer erstarrenmachenden Substanz gleichsam unterdrückt. In solchem Zustand der Sachen waren die Petetschen unausbleiblich, wozu sich im Verfolge bisweilen Mandelngeschwulst, Brand, ꝛc. gesellte.

§. 752.

Wer konnte sich in so grosser Verwirrung schmeicheln, daß dergleichen Durchschwitzungen müßten in gutem Sinn erklärt werden? Oder wer konnte die Verwegenheit haben an Heilmittel zu denken, welche ihr Wachsthum befördern konnten? Und dennoch gab es deren nur allzu viele, die diese unglückliche Parthie ergriffen, und Gott weiß mit was für Erfolg!

§. 753.

Was mich betrift so hielt ich für die Hauptindication: 1.) Anfänglich auszuweichen, daß die Säfte in diesen Zustand verfielen, vermittelst der Methode, welche wir sogleich vorlegen werden, und womit ich

mir in dem ersten Zeitalter Mühe gab die Krankheit zu überwinden, wenn das Fieber nicht anhaltender Natur war: 2.) Aus allen Kräften zu verschaffen, wenn die erste Methode nicht statt hatte, das erzeugte Principium von Fäulniß niedrig zu erhalten: Und 3.) Alle Gelegenheiten zu entfernen, welche sowol die fernere Verderbniß der Säften begünstigen, als der Scheidung und Austreibung des Ueberflüssigen widerstehen konnten.

§. 754.

Die zwote Klasse von Petetschen bestuhnd in den critischen. Nun muß ich gestehen, daß ich unter einer beträchtlichen Menge von Kranken, die durch meine Hände gegangen, nur ein einzigesmal die Petetschen mit dem wahren Charackter von critischer Ausleerung beobachtet habe (*).

(*) Ein junger, starker Soldat verfiel in das epidemische Fieber von der Klasse der Convulsivischen. —— Er erlitt heftigen Wahnwitz; einen offenbaren Anfang von Wasserscheu; einen ab- und zunehmenden Meteorismus: Er lag beständig in Schweiß: Seine Pulse waren unaussprechlich unbeständig und unregelmässig: Der Unterleib gab wenig oder nichts von sich. — Am Abend des vierten Tags der Krankheit, als ich ihn zum erstenmal besuchte, ließ ich ihm eine Ader öfnen: Am Morgen des fünften gab ich ihm ein Brechmittel, welches häufigen Abgang verschafte: Des Abends fieng ich an ihm den wolriechenden Biesam zu geben: Am sechsten schien er ruhiger, und die Stulgänge waren immerfort häufig: Den siebenten erschien seine Haut hie und da von Petetschenflecken gezeichnet; er verfiel von der Schlaflosigkeit in starke Erschütterung: Die Dosis des wolriechenden

Biesams ward vermehrt, und mit ein wenig Opium begleitet, nachdem man zuerst die Sorgfalt gebraucht ihn eine kleine Zeitlang bis an die Hüften in natürlichem Wasser baden zu lassen: Man gab ihm häufig von einem dünnen abgekochten Getränke von Camillenblüthen und Pomeranzenblättern zu trinken: Er gieng von der Ruhe in Schlaf über: Die Pulse wurden weich, und weniger unregelmässig: Den neunten fehlte gar aller Anschein zum Guten; die Erschütterungen erschienen wiedrum mit Heftigkeit; die Augen färbten sich mit einem blutigten Schleyer; der Meteorismus wuchs; der Abgang des Harns fieng an unordentlich zu werden; und unter dem Rückanfall dieser Unordnungen verschwanden die Petetschen an denjenigen Stellen, die sie inne hatten. Damals sah man klar ein, daß in der Krankheit ein periodischer Fehler zugegen war. Man nahm neuerdings seine Zuflucht zum Baden: Man ließ einige wenige Unzen Blut aus der Halsader weg; man wiederholte in starker Dosi den blossen wolriechenden Biesam; und gebrauchte in ziemlicher Menge die Kinkina. Den zehnten war der Kranke in höchsttraurigen Umständen: Dem ungeachtet ward mit dem Gebrauch der nämlichen Sachen fortgefahren. Des Morgens am eilften, nach einer unruhigen Nacht, zeigte sich ein warmer allgemeiner Schweiß; der Harn gieng leicht ab, und die Haut ward mit röthlichen Petetschen beschwert: Der Puls ward wellenförmig, weich, regelmässig: Der Meteorismus verschwand; und indem man mit gehöriger Proportion bis auf den ein und zwanzigsten die nämlichen Arztneyen fortsetzte, nur daß man ihre Dosen von Tag zu Tag verminderte, ward er geheilt. Sein Fieber ward am eilften besiegt; am vierzehnten setzte der Harn einen Bodensatz ab, der bis zum siebenzehnten fortfuhr; die Petetschen verschwanden nach und nach.

Von der Fäulniß, welche sich in der Masse der Säften erzeugte. Und zum ersten von der Fäulniß insgemein.

§. 755.

Die Fäulniß liegt in der genauen Auflösung, und in der Aufthauung jenes Leims, welcher die Bestandtheile eines Körpers in freundschaftlicher Verbindung erhält (*). Ich finde den grossen Boerhaave, und die Herrn von Haller und Huxham in dieser Meynung übereinstimmig. Der berühmte Friederich Hoffmann that zu der Auflösung noch den stinkenden und volatilischen Dunst hinzu, und die Veränderung der ganzen Crasis, und aller Eigenschaften der faulwerdenden Substanz (†). Von dieser Meynung scheint selbst Boerhaave nicht entfernt zu seyn: Er betrachtete den Gestank als ein Attribut der stillestehenden, verdorbenen und giftigen Säften, und sahe ein jedes flüssiges, worinn sich der Gestank selbst erzeugt hat, für verfault, und von dem natürlichen Zustande ausgeartet an (††). — Diesem ungeachtet ist merkwür-

(*) *Pringle Append. Memor.* 3. *Exper.* 17. „Die eigentliche Natur der Fäulniß besteht in einer Auflösung oder „Trennung der Theile.„

(†) *Dissert.* 3. *de putredinis doctr. n.* 2. — *Putredo semper foetorem comitem habet. Id. l. c. n.* 5.

(††) *Foetor autem oritur ab humoribus stagnantibus, effusis, corruptis, vel venenatis. Inst. rei med.* § 870. — Und in der Note zu dem nämlichen §. *Quanto foetor in ali-*

dig, daß der äusserst scharfsichtige Doktor Pringle keine Schwierigkeit findt den Charackter der Fäulniß auch denjenigen Körpern zuzugestehen, in welchen die verfaulten Theile keinen Gestank von sich geben (*).

§. 756.

Wie vollständig auch das bis hieher angeführte seyn mag, um die Fäulniß zu erklären, so fühle ich dennoch die Nothwendigkeit annoch hinzuzufügen: 1.) Daß zur Festsetzung der vollkommenen Fäulniß erfodert wird, daß die Theile in der Festigkeit, in der Farbe, und in ihren Eigenschaften dergestalt verändert werden, daß sie nicht allein zu den Bedürfnissen der Maschine unnütze, sondern für sie schlechterdings schädlich, und zuwider werden: 2.) Daß da der letzte Grad der Verderbniß, und der höchste Stafel der Fäulniß in der Verwirrung, und gleichsam faulen Entzündung jener allerkleinsten Bestandtheilgen besteht, in welchen sich eine äusserst ausdehnende Kraft zu erzeugen pflegt, wodurch sie sich als durch die Kraft der Repulsion entwickeln, und so zu sagen in ihre Monaden auflösen, so ist klar: Daß das tödtliche Vermögen dieser faulen Elementen in einem äusserst dünnen, flüchtigen, wirksamen Principium liegen muß: Daß ihr Dunstkreis weitläufig, ihre Ausbreitung leicht, und die Entwickelung dieses Vermögens sich zu vermehren um so viel schneller seyn kann, je näher der Körper, der sich auflöst, dem Punkt der grössern Fäulniß und Ausdünstung ist: 3.) Daß da es ein Attribut der ver-

qua parte corporis est, certum indicium est, humores degenerare, sales alcalescere, & olea in rancorem degenerare.

(*) *Append. mem.* 3. *nota* 17.

faulten Substanzen ist, in Körpern die ihrer Ausdünstung ausgesetzt sind, einen demjenigen ähnlichen Zustand hervorbringen zu können, in welchem sie selbst sind, nothwendig folgt, daß diese in das Schicksal von jenen verfallen, wenn in ihnen der ganze Innbegriff von diesen Umständen zusammenkömmt, welche dazu erfodert werden um den Anfall möglich, und den Fortgang leicht zu machen; und folglich so wie sie selbst neue Werkzeuge der Fäulniß werden, so werden auch die Progressen des erzeugten Gebrechens nicht weniger mit ihrer Grösse, und mit dem Zustande ihrer Theile, als mit der Anzahl, und mit der Wirksamkeit der Ursachen, welche zusammenlaufen, um den Anfall möglich und leicht zu machen, in Verhältniß stehen: 4.) Daß obgleich die äussersten Grade der Fäulniß in der genauen Auflösung, und in der Aufhebung der gegenseitigen Banden der Bestandtheilen eines Körpers bestehen, so sind doch die Mittel verschieden, die ein Körper durchgehen muß um dahin zu gelangen; und folglich können, und müssen auch die Ordnungen der Fäulniß verschieden seyn, worein eine Maschine fallen kann ehe sie zur völligen Verderbniß gelangt: 5.) Daß da zur Erzeugung dieses faulen Characters in den Körpern erfodert wird, daß eine Veränderung in ihrer Festigkeit, in ihrer Figur, in ihren Eigenschaften ꝛc. vorgehn, daher klar ist, daß, da die Grade der Fäulniß verschieden sind, nöthig seyn wird: Daß die Theile, welche in Fäulniß übergehen, einer gleichen Veränderung unterworfen seyen: Daß diese nicht in den alten Zustand zurückkehren werden, es sey dann daß sich in ihnen ein demienigen entgegengesetzter Zustand erzeuge, der sich neulich in ihnen er-

zeugt hat; und daß so lange die erstern schon angesteckten Theile entweder mit den übrigen in Gemeinschaft verbleiben, oder den neu angenommenen Eindruck beybehalten werden, sie sich selbst zum Zunder dienen werden um sich noch mehr zu verderben, und andern zum Mittel um sie in Fäulniß verfallen zu machen.

Von der Natur der Fäulniß.

§. 757.

Sind etwa alle Fäulnissen, welche in den verschiedenen Säften unsrer Maschine entstehen, von alcalischer Natur? Ist dieselbe, aus was für einer Ursache sie in uns hervorgebracht wird, immer von gleicher Beschaffenheit; oder gehen die Substanzen welche faul werden etwa von einer andern Gattung von Fäulniß nur alsdann in die vollkommen alcalische über, wenn die Fäulniß den höchsten Grad erreicht?

§. 758.

Um diese Aufgaben entscheiden zu können, müßte man viele, sorgfältige, und wiederholte Erfahrungen mit den verschiedenen Flüssigkeiten des thierischen Körpers, (*) in den entgegengesetzten Krankheiten, welche

(*) *Pro natura humorum varia fit putredo in sanguine, pinguedine, medulla, bile, gelatina, albuminoso humore, lympha, pure, urina, alvi excrementis, mucco, chylo.* Gorter. *prax. med. syst.* §. 100.

ihre Crasin verderben können, und zu verderben pflegen, angestellt haben. Allein was für eine unermeßliche, und tiefe Leere herrscht nicht in diesem Theile der Experimental-Arztneykunst! (*)

(*) Mein erster Gedanke war über diesen Gegenstand die Reihe der von mir bis hieher gemachten Beobachtungen, und der über viele Theile der thierischen Maschiene in verschiedenen Krankheiten, und in den verschiedenen Altern derselben von mir angestellten Experimenten anzuführen. Allein da dieses weitläufig seyn, und mich ziemlich weit von meinem Hauptvorhaben abziehen würde, so behalte ich mir vor an einem bequemen Orte, in einer Abhandlung von den Dörrkrankheiten und von den Pocken, davon zu reden. Dermalen ergreife ich um so viel lieber diese Parthey, als ich sehe, daß meine Experimente noch nicht so sind, daß ich mich sicher auf sie verlassen könnte. Was ich inzwischen sowol aus denselben, als aus andrer Erfahrungen ableiten kann, ist: 1.) Daß nicht in allen Theilen unsrer Maschiene sich eine gleiche Fäulniß zu erzeugen pflegt: 2.) Daß es Substanzen giebt, in welchen die Fäulniß kein einziges Merkmal von Alcali von sich giebt, und im Gegentheil: 3.) Daß es andre giebt, in welchen sich die Säure mit allen Stufen der Fäulniß vereint; ausgenommen mit der äussersten und vollkommenen nicht, zu der Zeit wo sie sich entweder verdunkelt, oder in ein offenbares Alcali verwandelt: 4.) Daß das Vermögen äusserst groß ist, welches das Alter, die Vermischung, die äusserlichen Veranlassungen, die faulenden Substanzen 2c. besitzen, um in unsre Säfte eine Veränderung einzuführen, welche sie mehr oder minder schnell zur Fäulniß bestimmt, und sie mehr zu der einen als zu einer andern Gattung von Fäulniß geneigt macht.

Von den Ursachen, und Veranlassungen der Fäulniß.

§. 759.

Mancherley sind die Ursachen, und verschieden sind die Veranlassungen, woher alle diese faulen Veränderungen ihren Ursprung, und ihre Progressen hernehmen. Der erste Grundstoff der Fäulniß ist die Fäulniß selbst (*); und die Veranlassungen derselbigen, wenn sie auf einen heftigen Grad gestiegen, werden zum öftern wirksame Ursachen von ihr selbst. Neben dem haben wir anderswo gesehen, wie viel Macht sowohl die Gewalt des Hungers, der schlechten und sparsamen Nahrung (**), wie nicht minder die Wirksamkeit der Ansteckung (***), gewisser tödtlicher und epidemischer Giften (****), der Auflösung, des Reitzes, der Verdickung (*****), der Stockung, äusserst heftiger Bewegungen (†), der morbösen Dispositionen worinne sich eine Maschiene befindet, der zur unrechten Zeit gebrauchten Arztneymittel (††), der verdünnerten (†††), mit bösartigen Substanzen angefüllten (††††), oder ungleichen und unregelmäßigen Luft (†††††), der unterdrückten Ausleerung des

(*) §. 12. 19. 24. 25. 344. (**) §. 15. 16. 18. 279. *n.* 1. 288. bis 311. (***) §. 19. 23. 24. 25. *β.* 27. 280. 318. 322. (****) §. 19. 20. 21. 25. *β.* *x.* (*****) §. 25. *α.* *β.* *x.* (†) §. 25. *β.* *x.* (††) §. 26. 338. (†††) §. 346. (††††) §. 24. *α.* 284. 323. *n.* 1. 346. (†††††) §. 28. 49. bis 51.

Unreinen (*) oder der Zurücktretung desselben (**), der Ausdünstung der verfaulten Substanzen (***), der Unreinlichkeit (†), der Feuchtigkeit, und der Wärme (††), und vornämlich des Fiebers, wie wir sowol in den §. 25. 123. und 308. als in der ganzen Geschichte der manigfaltigen Erscheinungen der beschriebenen Epidemie beobachtet haben; wie viel, sage ich, alles dieses Macht besitze die Fäulniß hervorzubringen.

Ob eine Fäulniß in unsern Gefässen möglich sey, während dem Leben?

§. 760.

Obgleich unläugbar ist, daß unsre Säfte in gesundem Stande, das heißt, wenn sie einen harmonischen und regelmäßigen Umgang unter sich haben, so äusserst sanft sind, daß der grosse Boerhaave unser Blut die beste aller bekannten Augenarztneyen (Collyrium) nennte (†††); so müssen wir dennoch gestehen, daß selbige um geringer Ursache willen eine merkliche Geneigtheit sich zu verderben, und faul zu werden, zeigen (††††).

(*) § 307. 309.
(**) §. *Van Swieten passim.*
(***) §. 312. 313. 323. 345.
(†) §. 311. bis 313. 315. 349.
(††) §. 49.
(†††) *Instit. rei med.* §. 785.
(††††) *Stevenson Essai sur la chaleur.* *Artiel.* 77. P. 493. *T. VI. Essais, & Observ. de la Soc. d'Edimbourg.*

§. 761.

Der unsterbliche Hippokrates sagt uns in vielen Stellen seiner Werke ausdrücklich, und nicht im geringsten zweydeutig, daß er ein Augenzeuge von erschrecklichen Fäulnissen in dem lebenden Körper gewesen. Man lese die Stelle in seinen Prädictionen, wo er von den fressenden Geschwüren, und von der verschiedenen Art der weissen und schleimichten, weniger tödtlichen Fäulnissen redt als jene, welche einen schwarzen und ätzenden Eiter in den Theilen hervorbringen (*). Aber noch entscheidender führt zu unserm Vorhaben dasjenige was er in dem dritten der epidemischen Bücher in Absicht auf die grosse Fäulniß anführt, worein die Säfte durch die Gewalt der daselbst beschriebenen Krankheit verfielen. Es erschien, sagt er, in der Krankheit eine hervorbrechende Art von Fluß, der nicht etwa aus einer dem Eiter ähnlichen Substanz bestuhnd, sondern mit einem gewissen weiß nicht was Fäulichten versehen war, welches sich gerne im Ueberfluß auf verschiedene Theile warf, und das Fleisch, die Nerven, und die Knochen verbrennte. (**).

(*) *At vero nomæ lethalissimæ sunt, quarum putredines profundissimæ existunt. Pravæ etiam sunt, ac periculosæ, quæ nigram saniem emittunt. Albæ vero ac mucosæ putredines minus quidem occidunt &c. Hipp. Prædict.* 11. *t. XXI.*

(**) *Carnium, nervorum, ac ossium elapsus magni. Erat autem, & fluxio collecta, non puri similis, sed alia quædam putredo, & fluxio multa, & varia. Hipp. Pop.* 3. *Sect.* 3.

§. 762.

Auch der äusserst scharfsichtige Galen dachte nicht, oder doch wenig von diesem System verschieden. Wo er von den Ursachen, und dem Unterschied der Fieber redt, sagt derselbe deutlich: Daß obgleich er nicht gänzlich der Meynung derjenigen beystimmen könnte, welche alle Fieber als von der Fäulniß hervorgebracht betrachteten, so fühlte er dennoch die Nothwendigkeit größtentheils der Meynung des Athenäus, und seiner Nachfolger beyzupflichten, welche er für wackere, in der Arztneykunst, und fürnehmlich in dem was die Kenntniß der Fieber anbelangt, sehr erfahrne Männer hielt: Und auf dieses Verhältniß setzte er fest: Es könne sich in den Gefässen die Fäulniß erzeugen, indem er die faule Veränderung, welche durch die Gewalt gewisser Fieber in den Säften erregt wird, mit jener eiterichten Veränderung verglich, welche in den Geschwüren entsteht. (*).

§. 763.

Aretäus war dieser Lehre nicht zuwider: Man darf nur denjenigen Theil seiner Werke lesen, wo er von den Schwärenden redt, um zu sehen wie wahr er geglaubt habe, daß die Säfte in gewisse verderbende Krankheiten und in unglückliche Fäulniß verfallen können (†).

(*) *Galenus de differ. febr. l. 1. cap. 5.* und endlich *cap. 6. Humorum autem putredo, quæ in vasis fit, similis est ei quæ in inflammationibus, atque abscessibus accidit, aliisque collectionibus.*

(†) *Aret. Morb. diut. l. 1. cap. 9.*

§. 764.

Auch viele von den aufgeklärtesten Aerzten unsers Jahrhunderts sind von dieser Lehre nicht weit abgegangen: Zu was für einem Grad von Fäulniß hat nicht der fürtrefliche Mead den lebenden Körper in hectischen Fiebern und im Scorbut gebracht gesehen? Der berühmte Doctor Huxham, nicht zufrieden daß er in seinen Werken häufige Beobachtungen von der Leichtigkeit, womit sich in unsern Säften eine faule Alteration erzeugt, eingestreut, hat noch absonderlich davon zu reden beliebt (*): Und letztlich hat der vortrefliche Doctor Pringle viele, und lauter bündigste Beobachtungen gesammelt und bekannt gemacht, woraus die Gründlichkeit eines solchen Grundsatzes bewiesen wird.

§. 765.

Obgleich der grosse von Haller gleichsam im Vorbeygang gesagt hat, unsre Säfte verfielen während dem Leben, und so lange sie in unaufhörlichem Umlauf seyen, nicht in Fäulniß, so muß doch dieses nur von der regulären Bewegung, und von dem natürlichen Zustande, nicht aber von der fehlerhaft vermehrten Bewegung der Muskeln, noch von denjenigen Fällen verstanden werden, in welchen die Wirkung irgend eines Giftes, oder irgend einer verdorbenen, und dem Leben aufsätzigen Substanz dazwischen kömmt: Wirklich behauptet er auf eine unwiderlegliche Weise, daß unser Blut und unsre Säfte unter der Gewalt der Petetschen- und Faulfieber, äusserst heftiger Bewegun-

(*) *Essai sur les fievres. Chap. V. De la dissolution & de la putrefaction du sang.*

gen, der Giften, einer übermässigen Hitze, und unter der Wirkung jeder faulen Substanz, durch die mancherley Grade der Fäulniß zu dem äussersten Punkt der Verderbniß übergehen (*).

§. 766.

Der fürtrefliche Herr van Swieten, obgleich er in verschiedenen Stellen seiner berühmten Commentarien über Boerhaave, der Lehre seines Meisters folgend, die Möglichkeit des wahren Fäulniß während dem Leben geläugnet hat (**), hat dennoch die Stimme der Wahrheit nicht ganz verkennen können; und, nachdem er ben ersten Satz zum Theil verkleinert, an verschiedenen andern Stellen klar und deutlich eingestanden (†), daß ein heftiges Fieber, und die Gewalt gewisser epidemischen Giften bisweilen die Theile unsers Körpers in brandigte Zerschmelzung, und in faule Auflösung verwandeln (††).

(*) *Phys. lib. V. sect. 2. §. XXIX.*

(**) *In Boerh. §. 80. 86. &c.*

(†) *L. c. §. 86. §. 587. sanorum. §. 423.*

(††) Um die traurigen Wirkungen, und die Wirksamkeit des Fiebers, der starken Bewegung, und des zurückgehaltenen Ueberflüssigen in Führung unsrer Säften zur Fäulniß zu erkennen, ist eine Stelle eben desselbigen Boerhaave merkwürdig, der die Möglichkeit der wahren Fäulniß während dem Leben läugnete: *Quando vero sanguis per motum animalem agitatur, tunc adeo aeris fit, ut ipse sudor foeteat, putrefacturus sanguinem si retineretur: Et ipse sanguis, adeo blandus, adeo lenissime salsus, aucto calo-*

§. 767.

Es hat, sagt Pringle, denenjenigen welche behaupten, kein Thier könne wenn das Blut gänzlich faul ist leben, fremd und schwer geschienen zu begreifen, wie inner der umfliessenden Massa eine faule, und von dem natürlichen Zustande entfernte Substanz sich aufhalten könne: Allein ich entlehne von eben den würdigen Schriftstellern, welche sich der Möglichkeit der sogar noch unvollkommnen Fäulniß in den Gefässen eines Lebenden widersetzt haben, die Beweisgründe, und die Worte, womit die unsrer Meynung entgegengesetztesten zu überzeugen sind.

§. 768.

Der Herr de Haen nachdem er zugestanden, daß unsre Säfte durch die Gewalt irgend einer Seuche in faule Auflösung verfallen können, und nachdem er bekennt, daß diese durch bequeme Oerter können weggeschaft werden, so daß der übrige Theil des Blutes davon befreyt bleibe, und nicht alles in Verderbung verfalle (*), schließt endlich: Die tägliche Beobachtung lehrt, daß öfters in dem Leib eine entweder sehr verdorbene, oder gänzlich von dem gesunden Zustande entfernte Materie einnistet, welche mit dem übrigen Theil der Säften herumläuft, und in den Gefässen im Kreis umhergeführt wird. Diese obgleich sie zum öftern

re, adeo putridus fit, ut manum, quam contigerit, cogat desquamari: Id enim contingit iis, qui cadavera putridissima tractunt. Instit. rei med. §. 785.

(*) *L. c. Part. 1. Cap. XV. in fine.*

entweder Entzündungs- oder Schwindsucht- oder tödliche Fieber anzünden kann, wird nichts desto weniger nicht selten nach dem Gesetz der Absetzung in die Mandeln, in die Hüften, oder in andre Theile der Maschine übergetragen; so daß es ausser Streit ist, daß eine feindselige Materie mit unsern Säften Gemeinschaft haben, und mit ihnen vermischt durch die Gefässe umherlaufen könne (*).

§. 769.

Diese Lehre ist nicht etwa die Tochter eines Systems, sondern der allergesundesten über den Lauf der Krankheiten von dem grossen Hippokrates, und von seinen ächten Schülern, angestellten Ueberlegung. Wirklich liest man beym Boerhaave eine mit dieser Lehre sehr übereinstimmende Beobachtung; und der äusserst scharfsichtige Wienerische Archiater hat indem er dergleichen Erscheinung beypflichtet bekennt, er habe beobachtet, daß sich zum öftern inner der umlaufenden Masse eine faule Materie hervorthut, welche, von der Lebenskraft tüchtig gemacht ausgestossen zu werden, das Blut, womit sie vereint ist, verläßt, und sich in irgend einem Theile der Maschiene absetzt (**).

§. 770.

Und in Wahrheit, was sehen wir alle Tage in den Krankheiten von dem Geschlechte der ausschlagenden begegnen, als daß eine dem Leben aufsätzige Substanz zugegen ist, welche den gleichen Weg mit den Säften umherläuft um von der Natur überwunden

(*) *De Haen rat. med. cap. 32. §. V.*

(**) *In B[illegible]. §. 593. Abscessus.*

und ausgestossen zu werden? Was anders sehen wir wol in der Crisi, nach vollendeter Kochung, erfolgen, wenn die Entscheidungen der Krankheiten durch häufige und stinkende Schweisse, und durch von häufigem Bodensatz nützlich beschwerten Harn verrichtet werden? Jene Bangigkeiten, jene unruhige Bewegungen, welche vor den Crisen hergehen, sagen mehr als zur Genüge, daß mit dem Blut ein beschwerlicher Gast umherläuft (*), welcher durch irgend einen Canal des Körpers auszuziehen sucht. (**).

Daß in unsern Patienten grosse Fäulniß geherrscht; daß diese in Krankheiten, wo fehlerhafte Dichtigkeit herrscht, nothwendig ist.

§. 771.

Ein jeder, der einen richtigen Gebrauch von seiner Vernunft macht, kann, wenn er alles dasjenige, was wir bis dahin von der Fäulniß und von ihren Wirkungen angeführt haben, mit der zahlreichen Reihe der fehlerhaften Producten der Erscheinungen unsrer Epidemie vergleicht, nicht anders als eingestehen, daß so wie ein faules Principium an der Hervorbringung unsrer Uebel sehr grossen Antheil gehabt, so habe auch die Fäulniß während der Dauer, und in den Producten

(*) *Pappelbaum de febr. mal.* §. 31. *in Hall. Disput.* 161.

(**) Wir wollen an seinem Orte von dem ein und andern Beyspiel von brandigten, und von einer in dem Blut eingenisteten faulen Materie entstandenen Fiebern reden.

dieser Uebel eine von den vornehmsten und wichtigsten Erscheinungen ausgemacht, sowol zu Erzeugung unsers Verderbens, wenn sie sich über die Kräfte der Kunst und der Natur weggesetzt; als auch daß sie das Werkzeug des Lebens geworden ist, wenn sich in den Fällen, wo ein Principium von vielem Leim herrschte, ihre Bewegungen zu rechter Zeit nach der Absicht der Kunst gebrauchen liesser.

§. 772.

Dieser Satz wird beym ersten Anblick einigen fremd scheinen; und man wird sich wundern, daß eben derjenige, der die Schädlichkeiten der Fäulniß allethalben so hoch erhoben, nunmehro die Kühnheit habe eben dieses Gebrechen, das bis hieher eine mächtige Gelegenheit von Uebeln ist genennt worden, als einen Gegenstand von Nützlichkeit auf dem Schauplatz aufzuführen: Allein alle Verwunderung wird aufhören, wenn man bedenkt, daß da in unserer Krankheit ein Gebrechen geherrscht, welches keine Entscheidung und Crisin gestattete, ausser wenn die Massen zu rechter Zeit flüßig wurden §. 474. und stufenweise von dem Stande der Dichtigkeit zu dem Stand der Auflösung übergiengen §. 481. daß sage ich eben dadurch eine offenbare Nothwendigkeit der Fäulniß §. 283. angedeutet wurde, zur Verbesserung derjenigen Uebel, welche von der fehlerhaften Dichtigkeit her entstanden waren.

§. 773.

Wenn aus alle dem was wir untersucht haben erhellet, daß jede Veränderung, welche eine Substanz dahinbringt, daß sie unnütz und dem Leben schädlich wird, ihre natürliche Festigkeit und Eigenschaft verliert, ihre Farbe verändert, und stinkend und verdorben

wird, als Fäulniß müsse angesehen werden; so kann ich nicht sehen warum die Erzeugung des Eiters, die Kochung der Säften (*), die Crisis selbst nicht für ein Werk der Fäulniß müssen gehalten werden: Und folglich kann ich nicht begreiffen, wie man in den Fällen von fehlerhafter Dichtigkeit die Nothwendigkeit einer regelmäßigen und und ordentlichen Fäulung nicht handgreiflich fühlen, §. 123. und 124. und im Gegentheil bekennen müsse, daß so wie in dem Stande des Leims die Schmelzung nothwendig ist, wenn die Gesundheit wiederkehren soll, ebenso in Fällen von Auflösung erfodert wird, daß die Theile einen Grad von Dichtigkeit erlangen, damit die verdorbene Veränderung der Säften verbessert werde (†).

Corollarien, woraus die Abtheilungen der Epidemie in besondere Klassen gefolgert werden.

§. 774.

Aus allem, was wir bis hieher angeführt und bewiesen haben, bleibt die Existenz nachfolgender Bege-

(*) *Jodoci Lommii de curand. febr. cap. X. Van-Swieten in Boerh. §. 587.*

(†) Diese Lehre zeiget: 1.) Daß einige mit Unrecht in allen Altern einer faulen Krankheit ihre Zuflucht zu antiseptischen Arztneyen nehmen: 2.) Daß die auflösenden Mittel in demjenigen Alter der Krankheit nicht dienlich sind, worinn allein die der Fäulniß widerstehenden er-

benheiten klar und deutlich ins Licht gesetzt: — I. Daß in der vom April (*) bis October 1764 in Neapoli be-

heischt werden: Und 3.) Daß der Fall, worinne die Antiseptica eigentlich dienlich, ist, wenn die Säfte schon verdorben, und in faule Auflösung verfallen sind.

(*) Der fürtrefliche Herr Fasano, einer von den berühmten Geschichtschreibern unsers epidemischen Fiebers, giebt vor: „Die Epidemie habe vom Anfange des Jenners „1764. an diese Stadt und den größten Theil des Landes „betrübt. *L. c. l. 2. p.* 196. „Dieses Vorgeben ist nicht nur von keiner einzigen feyerlichen Autorität nicht bekräftigt; sondern sogar durch die häufigen Beobachtungen jener vielen Aerzten ausdrücklich widersprochen, deren medicinischer Dunstkreis, um mich so auszudrücken, nicht in fünf oder sechs Kranke in jedem Monat eingeschlossen ist, sondern aus vielen und aber vielen Patienten besteht. Nach diesen erhellet, daß die epidemische Krankheit im April zu gleicher Zeit mit den häufig herbeylaufenden elenden und schmutzigen Verhungerten, welche aus den Provinzen zu uns gekommen, entstanden sey. — Man sehe die Aussage der von der fürtreflichen Gesundheitskammer verordneten gelehrten Aerzte, welche wir §. 302. angeführt haben: Man sehe auch den §. 314. woraus man ersehen kann, daß unsre Meynung über diesen Punkt nicht allein mit der Autorität der in dem jenem §. 314. gerade vorhergehnden §. angeführten würdigen Lehrern, sondern auch mit der Meynung der gelehrten Herren Pisciottano, und Vairo einem von den zween gewöhnlichen Aerzten der Gesundheitskammer, übereinstimmig ist. Wir reden von der Epidemie (ein Ausdruck dessen er sich bedient) nicht von einer sporadischen Krankheit; und wir reden von Neapoli — Was

obachteten epidemischen Krankheit ein Gebrechen gewütet, wodurch die weissen Säfte gleich zu Anfang zu einer solchen Anhäufung fortgetrieben wurden, daß, nach verlorenem regulären Umgang zwischen dem eigentlich rothen Theil und den weissen Massen, die Säfte selbst nothwendig stufenweise von dem Leim in Fäulniß übergehen mußten §. 465. bis §. 506. Eine Beobachtung die mit denen der Herrn Cinque, Rubertis, Pisciottano, Cotugno, Perris, Vairo ꝛc. vollkommen übereinstimmig ist.

die Provinzen betrift so ist wahr, daß die Krankheit eher entstanden, und daß unter etwelchen im April zu uns gekommenen Armen ein unserm Popularfieber ähnliches Fieber vorgekommen §. 304. Aber darum können wir nicht sagen, die nämliche Krankheit, die sich unter uns erhoben, habe daselbst gewütet. Aus den Abhandlungen, welche viele gelehrte Aerzte, meine Freunde, mir aus den Provinzen eingeschickt haben, erhellet nicht nur, daß ein ausdrücklicher Unterschied zwischen der Epidemie und der dortigen Krankheit geherrscht; sondern sie geben eine Idee von einer von derjenigen, welche unter uns entstanden, ganz verschiedenen Krankheit. — Noch viel weniger können wir dem Herrn Fasano zugeben: Daß wir das Fieber von Anfang an nicht für epidemisch erkennt, sey daher gekommen, weil es in dem Winter und in dem Frühling dem unter uns herrschenden rheumatischen Fieber allzu ähnlich gewesen. Diejenigen, welche mit den damaligen Kranken in wahrem und häufigem Umgang gelebt, wissen mehr als zur Genüge, daß das damals erlittene, und von mir schon beschriebene rheumatische Fieber von der epidemischen Krankheit ganz verschieden war.

§. 775.

II. Daß überdieß jene nämliche giftige Ursache, welche eine so strenge Herrschaft über uns ausübte, bisweilen von ihrem ersten Eintritt an geliebet nicht allein die ganze flüßige Massa in eine äusserst schnelle schädliche Colliquation zu stürzen, indem sie selbige entweder in häufige unaufhörliche Schweiße, oder in wäßrigte Durchfälle zerfliessen machte, wie aus den Beobachtungen meines würdigen Freundes, und scharfsichtigen Arztes, Herrn Cotugno erhellet; sondern auch eine solch gefährliche Veränderung in der Maschiene zu erwecken, welche sie einem unbezwingbaren Frost, und einer brandigten Verderbniß entgegenführte §. 359. 475. und 402. wie man aus den Zeugnissen der Herrn Cinque, Pisciottano und Molo ersiehet.

§. 776.

III. Daß die Wirkungen dieser bösartigen Ursache, und ihrer Produckten sich erstreckten 1.) Ueber die ganze flüßige Massa (*): 2.) Ueber die Nerven (**): Ueber die verschiedene Hölen des Leibes (†); und unter die-

(*) §. 361. 362. 403. 407. 413. 416. 418. 419. 424. bis 427. 434. 444. bis 459. 460. bis 506. ꝛc.

(**) §. 365. 372. 373. 393. 394. 416. 420. 432. 440. 444. 507. bis 654. u. folg.

(†) §. 364. 367. 368. 376. 379. 383. 397. 404. 416. 427. 432. 444. bis 459. u. folg.

sen fürnehmlich über den Unterleib, welcher in mehr oder minderm Grad immer dabey Antheil nahm (*).

§. 777.

IV. Daß die natürliche Neigung dieser Gebrechen war 1.) Den Körper stufenweise zur Fäulniß zu führen: 2.) Sich zu vermehren, und diejenigen Massen, unter welchen ihnen lange Zeit ein Aufenthalt vergönnt war, ihrer eigenen Natur ähnlich zu machen: 3.) Die Maschiene anzufallen, indem sie bisweilen verschiedene Anfälle auf unterschiedliche Theile zu gleicher Zeit machten: Und 4.) Sich sehr oft verstohlner Weise in irgend eine Gegend des Körpers einzudringen, und nachgehnds den übrigen Theil der Maschiene in das gleiche Schicksal mit sich zu ziehen: So daß sich die ganze Sammlung dieser Uebel, welche die grosse Epidemie ausgemacht haben, auf keine Weise nur unter einem einzigen Gesichtspunkt betrachten läßt, wenn man nicht in Irrthümer verfallen will.

§. 778.

V. Daß sich überdieß zu der allgemeinen epidemischen Ursache ein rheumatisches Gift von gedoppelter Natur gesellte; das eine von flegmonöser Beschaffenheit, das andre von rheumatisch-corruptorischer Art.

§. 779.

Alles dieses nun gesetzt, wer sieht die Nothwendigkeit, die ganze Summe der Krankheiten, welche

(*) 336. bis 338. 364. 365. 368. 374. 375. 379. 380. 383. 389. 390. 397. 404. 407. 412. 416. 418. 419. 424. 447. 448. 449. bis 452. rc.

sich vereinigten unsre Epidemie auszumachen, in abgesonderte Classen zu vertheilen, nicht ein? Es ist nur allzu sichtbar, daß aus keiner andern Quelle, als aus dem Mangel dieser unumgänglichen Aufmerksamkeit bey einigen von unsern Aerzten, die Leichtigkeit zu Irrthümern und der Betrug entstanden, die verschiedenen Arten unsrer epidemischen Krankheit mit dem Geschlechte selbst zu vermischen. Eine Wahrheit die nicht bloß jetzt da wir so schreiben, noch auch von mir allein erkennt ist, sondern die oft von den fürtreflichsten Aerzten bekennt, und andern zur Zeit der größten Noth bisweilen vergebens ist mitgetheilt worden.

§. 780.

Der Unterschied der fiebrischen Krankheiten nihmt sich von den Wirkungen, von dem Typus, oder der Ordnung wornach sie sich offenbaren, und von den verletzten Stellen ab. — Wir werden also die erste und allgemeine Abtheilung von den Wirkungen der Krankheitsursache auf die gemeinschaftliche Massa abnehmen, und der ganzen epidemischen Krankheit zwo allgemeine Classen anweisen: In der einen wird jene Reihe von Gebrechen begriffen seyn, die zur leimichten Dichtigkeit gehört, welche im Verfolg in Auflösung ausartete: Die zwote Klasse wird diejenigen Gebrechen begreifen, welche die corruptorische Alteration betreffen, worein die Krankheit von ihrer Geburt an die Säfte stieß. Wir werden den Lauf dieser beyden morbösen Alterationen mit der Begleitung des Unterschiedes untersuchen, den sowol der verschiedene Typus des Fiebers, als die Würde und Natur

der Theile, welche anfänglich angefallen wurden, in ihnen verursachte.

Erste Klasse, und ihre Abtheilungen.

§. 781.

1. Von dem Leim, mit Fieber von periodischer und remittirender Art, ohne merkliche idiopatische Verlezung eines edeln Eingeweides, vereint; ausgenommen mit Anfall des Unterleibes.

§. 782.

2. Von dem Leim vereint mit Fieber von periodischer, aber mit Bedrohung organischer Verletznngen einschleichender, Natur.

§. 783.

3. Von dem Leim vereint: 1.) Mit offenbarer und convulsivischer Verletzung der Nerven, oder mit Betäubung der Lebenskraft: 2.) Mit Verletzung irgend eines Eingeweides des Unterleibes, oder mit Gebrechen des Magens, oder mit hitzigem Durchfall, oder mit Entzündung der Leber: 3.) Mit hitziger Krankheit der Brust unter der Gestalt von falscher Entzündung der Lungen: Und 4.) Mit idiopatischer Krankheit des Hauptes. — Von diesen zwoen Classen war die eine mit einschleichendem, die andre mit alltäglichem Fieber vereint.

Zwote Klasse, und ihre Abtheilungen.

1. Von dem ursprünglich fäulenden und schmelzenden Fieber.
2. Von dem brandigten und kalten Fieber.

Dritte Klasse der Krankheiten von mit der epidemischen Krankheit verschiedener Natur.

1. Von dem flegmonösen Rheumatismus.
2. Von dem faulen Rheumatismus.

Von dem Leim vereint mit Fieber von periodischer und remittirender Natur, ohne merkliche idiopatische Verletzung eines edeln Eingeweides, ausser mit Anfall des Unterleibes.

§. 784.

Das Uebel schlich sich oft mit derjenigen Maske von Freundlichkeit und Sanftmuth ein, welche wir in den §. 353. 358. angezeigt haben. Die Fieber fiengen von gelinden Frösten an §. 356. Die Zunge, der Harn, die Haut, und der Zustand des Hauptes war so wie wir ihn in den §. 368. 424. bis 428. beschrieben haben: Bey einigen erhub sich Erbrechen; bey andern blosser mühsamer und beschwerlicher Eckel §. 379. Die Dauer des Paroxismus war von 12. oder 18. Stunden §. 358. und am Ende desselben nach einem unnützen Schweiß, der die ganze Krankheit, und nicht bloß das Nachlassen des Fiebers begleitete §. 426 verfiel das Fieber in wahre Remission §. 355. welche bey einigen so lange anhielt, und so klar und deutlich war, daß sie der Intermission oder der Apyrexie nahe kam §. 358. —— So zeigte es sich beynahe durch die ganze erste Woche; mit dem Umstand, daß der Periodus, und die Remissionen sich in dem gegebenen Verhältniß verdunkelten, wie sich die Krankheit der zwoten Woche näherte §. 355. zu welcher Zeit die unglückliche Reihe von Unordnungen entstuhnd, welche wir in der Generalbeschreibung der Krankheit angezeigt haben; so daß das Fieber, indem es jede Maske von Remission verlor, ein wahres anhaltendes Fieber

ward, in welchem bloß allein die merklichen Verschlimmerungen de tertio in tertium spürbar waren §. 355.

§. 785.

Diese Classe von Fieber war so häufig, daß man wohl sagen kann, es habe beynahe den allgemeinen Charackter unsers epidemischen Fiebers ausgemacht. §. 355. 362. So entfernt ist es von der Wahrheit, daß das Fieber in unsrer Epidemie bey allen beständig von anhaltender Natur, von allem Periode und von aller Remission befreyt gewesen wäre, wie solches zween gelehrten Schriftstellern zu behaupten beliebt hat (*)! Ich will weder der Wissenschaft, noch der Redlichkeit so würdiger Schriftsteller einiges Unrecht anthun; allein es ist sich dennoch zu verwundern, daß sie allein nicht gesehen haben sollten, was so viel an-

(*) Herr Cantera *l. c. art. IV. p.* 30. *&c.* — Herr Fasano *l. e. p.* 204. „Obgleich gesetzt, das Fieber „sey faul und bösartig gewesen, folgt, es sey auch seiner „Natur nach anhaltend gewesen, ungeachtet es sich auf „den Abend verschlimmerte; mit alle dem, sage ich, ohne „mich dieses Grundes zu bedienen, aus Beobachtungen, „daß ich niemals weder Intermission, noch empfindliche „Remission in den Pulsschlägen bemerkt habe.„ — Ein Mann, der sich öffentlich anheischig macht, dem Publico von der Natur einer in einer Hauptstadt erlittenen Epidemie Rechnung abzulegen, darf sich nicht bloß auf seine eigenen wenigen Beobachtungen stützen; sondern er muß sich gefallen lassen auch fremde Beobachtungen anzugeben, wenn er nicht zu gleicher Zeit seinen eigenen das Zutrauen abläugnen will.

dere beobachtet haben (*), und daß das Schicksal sollte Vergnügen daran gehabt haben, in die Hände des Herrn Cantera nur Kranke am anhaltenden Entzündungs- und Fäulungsfieber fallen, und den Herrn Fasano einzig Kranke am anhaltenden faulen, bösartigen Fieber beobachten zu lassen.

§ 786.

Das Blut, das man den Kranken von dieser Klasse wegließ, war gemeiniglich an seiner Oberfläche mit einem dichten aschfarbnen Leim bedeckt, wie wir in dem §. 465. angemerkt haben; mit welcher Beob-

(*) Der berühmte Herr Merli sagt in seinen Briefen *p.* 14. „Diese faule, diese giftige Feuchtigkeit hat entweder ein „anhaltendes hitziges bösartiges, oder ein bösartiges dop„peltes Tertianfieber hervorgebracht. --- Und an der 19. S. „Dieses Fieber hat sich bey andern genau mit dem Ty„pus eines doppelten Tertianfiebers gezeigt.„ -- Der fürtrefliche Herr Cominale *Const. epid. Neap.* §. 19. sagt: *Repetitis observationibus constitit nobis, dari re vera constantem ut plurimum in febricitantibus nostris periodum, multosque complicatis de intermittentium genere febribus laborare; quarum productæ accessiones nullum apyrexiæ tempus, sed tantum sensibilem remissionem præbebant.* -- Der gelehrte Herr Vivenzio gesteht in seinem Briefe an den grossen van Swieten §. 3. eben diese Wahrheit, indem er vom Junius an in dem epidemischen Fieber „einen beständigen Periode bis auf den fünften oder auf den „siebenten“ erkennt. -- Herr D. Antonio Vigliante, einer von den verständigsten Aerzten dieser Hauptstadt, hat mir verschiedene Geschichten mitgetheilt, welche ich bey mir aufbewahre, von remittirenden Fiebern die er in dem Lauf der Epidemie beobachtet.

achtung die Beobachtungen der Herrn Rubertis, Cinque, Cotugno, Vairo, Perris ꝛc. übereinstimmig sind. — Uebrigens war das Gefolg der Symptomen in Absicht auf die Höhe des Fiebers, auf die Hitze, auf die Verwirrungen des Hauptes und der Vernunft, mehr und minder verschieden.

§. 787.

Für die Fieber von der hitzigern und heftigern Ordnung können die Geschichten zur Anzeige dienen, welche in den folgenden §§. erzählt werden. Uebrigens ist anzumerken: 1.) Daß bey wenigen das Uebel von Anfang an mit Wuth angefangen: 2.) Daß bey den meisten, wie wir zu Anfang angemerkt haben, die Krankheit nur einen langsamen, zweydeutigen, und von einer verstellten Sanftmuth characterisirten Lauf hatte: 3.) Daß auf diesen ersten Zeitlauf der Krankheit jene Reihe von schweren Unordnungen folgte, welche wir in dem §. 392. bemerkt haben; nach dieser Ordnung, daß die Neigung der Krankheit war, die Bestandtheile der Maschiene zur Fäulniß zu führen, und von einer geringen Herrschaft eine sehr grosse erlangen zu machen, indem sie ihrer eigenen Natur diejenigen Substanzen ähnlich machte, welche anfänglich der Krankheitsursache Unterschlauf gaben, oder die im Verfolg davon angefallen wurden §. 46. bis 506. — 4.) Daß sich zu diesem Gebrechen beständig eine Cacochylia (schlechte Chylification) oder eine Anhäufung von faulem, den Canal der Nahrungsmittel und den darauf folgenden Canal des Unterleibs belästigendem, Leim gesellte. §. 449. 450. ꝛc.

§. 788.

Wer sieht bey diesen gesetzten Umständen nicht ein, daß so wie die Gefahr, und das Wachsthum der Krankheit mit der Dauer, mit der Action der Krankheisursache, und mit ihren Produckten in Verhältniß stuhnd, eben so die Hoffnung eines glücklichen Ausgangs sich verhielt wie die geschwinde Austreibung und sorgfältige Verbesserung derjenigen Gebrechen, welche, nicht zu rechter Zeit verbessert, in der Folge unangenehme und bittere Früchte hervorbrachten? Daher hat es uns höchst vernünftig geschienen für die erste Heilungsindication darauf zu sehen die fernern Progressen dieses Gebrechens zu verhindern, und diese Pflanze in ihrer ersten Jugend abzuschneiden. —— Die Mittel dieses zu erhalten waren: 1.) Zu rechter Zeit, und mit Sorgfalt die Unreinigkeiten aus den ersten Canälen auszutreiben, nachdem man vorerst die gehörige Sorgfalt vorgehen lassen, wenn es die Noth erfoderte, durch Aderlässen die unregelmässigen Bewegungen der Masse zu bezähmen, welche wenn sie ungestümm ward auf irgend ein Eingeweid einen Anfall zu machen wagte: 2.) Sich die periodischen Rückkehren der Paroxismen zunutzzumachen bis sie sich in den Schranken der Remission hielten, und ehe sie selbige verliessen, und das Kleid von unaufhörenden angezogen hatten: Zu gleicher Zeit den Veränderungen und den Reitzungen zu steuren, welche sich bisweilen in den besondern Erscheinungen der Krankheit in dem Körper erzeugten.

§. 789.

Ein jeder, der einen gesunden und richtigen Gebrauch von seiner Vernunft macht, kann nicht anders

als den Betrug verdammen, den ein Arzt gegen seine Kunst, und gegen das Leben der Patienten begehen würde, wenn er indem er, ich will nicht sagen, hoffen aber sich schmeicheln kann eine Krankheit in ihrer ersten Jugend zu besiegen, sich nachläßiger Weise vornähme sie entstehen zu sehen, sie wachsen zu machen, und sie so zu sagen aufzuerziehen, und nachgehnds erst sich entschlösse sie zu heilen. Der Arzt muß, sagte Asclepiades, alles anwenden seine Kranken sicher, geschwind, und mit den möglichst mindesten Schmerzen zu heilen (*). Mit dieser Lehre finde ich die Lehre des Coischen Orakels übereinstimmend: „Ein Arzt soll „die Krankheiten in ihrem Anfange heilen (**): Macht „euch desnahen (sagt er) die günstige Gelegenheit zu „Nutze: Oft verstört und verändert die Natur und das „Glück den Lauf der Dinge; und wenn die gelegene Zeit „zu wirken verloren ist, verbreitet das immer mehr über„handnehmende Uebel sein Reich, und führt diejenigen „zum Tode, welche sonst hätten gerettet werden kön„nen" (†). — Zu unserm Vorhaben ist ferner das Zeugniß des Galenus besonders dienlich, als welches unsere Frage von dem Gebrauch der Vorbauungs- oder Auflösungscur näher betrachtet, welche wir selbst in den Krankheiten von fauler Natur empfehlen wollen: „Nach„dem wir wahrgenommen (schreibt er (††)) daß in gewis„sen Krankheiten ein faules demjenigen ähnliches Prin-

(*) *Asclepiades, officium esse medici dicit, ut tuto, ut celeriter, ut jucunde curet.* Corn. Cels. Med. l. 3. c. IV.

(**) *Morbos a principio curare oportet.* Hipp. de loc. in hom. n. 42.

(†) *Id. de decenti ornatu* n. X.

(††) *De differ. febr.* l. 1. 1. c. 4.

„cipium herrschte, welches Hippokrates in der pesti„lenzialischen Seuche beobachtet, und in der dritten „Section des dritten Buchs von den Epidemien beschrie„ben hat, haben wir uns sogleich bemühet das Uebel „in seiner Geburt zu überwältigen, indem wir biswei„len die Temperatur der Kranken veränderten, biswei„len sie in ihrer natürlichen Gestalt, welche wie wir „sahen der Natur der Krankheit entgegengesetzt war, „befestigten, indem wir das einemal sie von den ver„dorbenen Massen säuberten, und ein andermal die „verstopften Theile entweder öfneten, oder sie reinigten „(*). In der That sind die vorzüglichsten Unterschiede „der Verrichtungen eines Arztes zweyerley: Entweder „die schon entstandenen und vorhandenen morbösen Be„schwerden zu heben, oder ihre Progressen aufzuhalten, „und das Entstehen der Krankheiten, welche auf die „ersten Schäden folgen könnten, zu verhindern.“ — Ich weiß wol daß dem Helmontius, dem es beliebt hat einen jeden, der eine Krankheit nicht in ihrer Geburt zu ersticken wußte, des Namens eines Arztes für unwürdig anzusehen, von unsern Cunctatoren der Titel eines Schwärmers ist beygelegt worden: Aber ich weiß auch wol, daß so eitel diese Meynung in der Cur gewisser Krankheiten seyn mag, eben so wichtig ist ihr Verdienst in denjenigen Krankheiten, welche auf den Gebrauch gewisser Giften in uns wachsen und sich vervielfältigen, und in denjenigen, welche ein ausdrückliches periodisches Genie haben. „Höchst wahr ist dennoch (sagt der fürtrefliche Wienerische Archiater (†),) daß wir in Fällen, wo ein äusserst verderbliches fäu-

(*) *Id. Meth. med. l. IV. c. 3.*

(†) *Van Swieten in Boerh.* §. 587. und §. 645.

lendes Principium die Oberhand hat, wenn sich ein Mittel fände, wodurch man das empfangene Gift sogleich austreiben, und aus dem Körper jagen, oder unwirksam machen könnte, die Krankheiten urplötzlich geheilt sehen würden: Die Maschiene würde alsdann nicht denjenigen Schädlichkeiten entgegengehen, welche sie in der Folge von den Progressen einer Krankheit ausstehen muß.

§. 790.

Das Gallenfieber, welches der fürtrefliche Docktor Pringle beschrieben, und für eine Gattung von bösartigem, oder Pestfieber angesehen hat (*), und welches viel ähnliches mit unserm remittirenden Fieber hatte, ward von demselben in seinem ersten Zustande, und ehe es alltäglich ward (**), geheilt; indem er beobachtet hatte: „Daß wenn man nicht verzögerte dem „Fieber sorgfältig den Weg abzuschneiden, es sehr leicht „war, daß es den Typum eines alltäglichen Fiebers mit „Symptomen von Bösartigkeit an sich nahm (†).“

§. 791.

Bey Herrn von Haller (††) liest man die Geschichte einer spasmodischen Epidemie vom Docktor Müller beschrieben, welche von verdorbenem Getraid her entstanden, in welcher man die Krankheit durch den Gebrauch eines Brechmittels, mit den Mittelsaltzen verge-

(*) *L. c. p.* 209.
(**) *L. c. p.* 111.
(†) *L. c.* §. 2. *p.* 129.
(††) *Disput. ad morb. hist. &c. VI.* §. 25.

sellschaftet, und in dem ersten Alter des Uebels gebraucht, in den Windeln erstickt sah.

§. 792.

Und endlich hat der fürtrefliche Cocchi in der an den gelehrten Lancisi überschriebenen Geschichte einer epidemischen Krankheit, welche in dem Ferentinischen, und in Anagnio, mit den mehr besondern Symptomen eines bösartigen Fiebers erschienen, und in welcher man eine Abbildung von unsrer Epidemie erblickt, die Kühnheit eines jeden Arztes mehr als zur Genüge gerechtfertigt, der in ähnlichen Fällen alles anwendt um die entstandene Krankheit zu zertheilen, und geschwind aufzulösen. Dieses Fieber hatte anfänglich seine Rückanfälle mit dem Typus eines einfachen oder doppelten Tertianfiebers: Nachgehnds folgte auf die schwärende Mattigkeit Wahnwitz, Schlaflosigkeit, Schlaf, Schauer, Convulsionen, Mandelngeschwulsten, und Ausschlächten welche zum öftern in braune Flecken ausarteten.

§. 793.

Allein wenn alles dieses noch nicht stark genug seyn sollte, unsre Behauptung zu beweisen, so wird alle Schwierigkeit aufhören, wenn man letztlich bedenkt: Daß es nicht nur billig und löblich ist, sich zu entschliessen die faulen und hitzigen Krankheiten, in welchen irgend ein periodisches und remittirendes Genie die Oberhand hat, gleich in ihrem ersten Alter, und ehe sie den Typum mit welchem sie entstanden sind verlassen und verlieren, bey der Wurzel abzuschneiden; sondern daß es sogar ein unverzeihlicher Fehler seyn würde, wenn man anders verführe.

§. 794.

Indem ich alles dieses bey mir selbst überlegte, entschloß ich mich die kürzlich festgesetzte Indicationen in Ausübung zu bringen. So zu verfahren ermunterten mich, und dienten mir neben den vorgedachten Gründen und Beobachtungen zum Wegweiser, nachdem ich gesehen: 1.) Daß viele mit dem Beystand einer schnellen und freywilligen Cholera sich glücklich den günstigen Wirkungen der Krankheit entzogen hatten: Daß 2.) bey sehr vielen das Purgiermittel, als erste Medicin gegeben, entweder heftigen Aufruhr, und unnütze Beschwerden erregt, oder sich mit Nutzen in ein Brechmittel verwandelt hatte: 3.) Daß ungeachtet der häufigen Ausleerungen die fiebrische Ruckfälle in ihrem Typo bis zu der anderswo angezeigten Zeit anhaltend und beständig waren: 4.) Daß indem man dringender Zufällen halber genöthigt ward, in der ersten Woche einem Kranken Blut wegzulassen, die Aderlässe nichts geschadet hatte: 5.) Daß, als sich in einem Fieber von kalter und gangrenöser Art die Nothwendigkeit angeboten die Kinkina zu gebrauchen, dieses Arztneymittel nicht nur nichts geschadet, sondern die erwünschtesten Wirkungen hervorgebracht: 6.) Und daß es endlich so ferne war, daß das Brechmittel der Heilung unsrer Krankheiten in den ersten Tagen zuwider gewesen wäre, daß ich selbst vielmehr mit diesem Arztneymittel sehr viele zu dem übrigen Theil der Cur gar gut zubereitet hatte: Daß besonders mein gelehrter und verehrungswürdiger Freund, Herr Rubertis, in dem grossen Hospital dell'Annuziata, von welchem er der vörderste Arzt ist, den Gebrauch des so berüchtigten nach Weig-

ners Weise zubereiteten Brechmittels eingeführt, und daß dieses mit vielem Glück gebraucht worden.

§. 795.

Daher hielt ich mich 1.) Ohne einigen Verzug an die Methode eine bescheidene Aderlässe vorhergehen zu lassen, wenn es die Nothdurft erheischte; und dieses immer in der Heftigkeit des ersten Anfalles: 2.) In denjenigen Stunden, welche von dem Anfang des Anfalles weit entfernt waren, bediente ich mich eines Brechmittels von blosser Ipecacuanha bey schwachen und zarten, und von Brechweinstein einfach, oder zu Dosen von ein oder zwey Gran mit bescheidener Menge von Ipecacuanha vermischt bey starken, und Leuten von harter Natur: 3.) Ich machte mir kein Bedenken die Aderlässe zu wiederholen, wenn sich ein Ungemach von solcher Natur zeigte, das dieses Heilmittel erheischte: 4.) Gemeiniglich den dritten Tag ließ ich das Brechmittel, bisweilen einfach, bisweilen mit dem Purgiermittel begleitet, wiederholen: 5.) Im Fall, daß das zweyte Brechmittel nicht mit dem Laxiermittel vereint worden, oder daß der Unterleib weder durch das erste, noch durch das zweyte, entweder einfache, oder mit dem Purgiermittel begleitete, Brechmittel genugsam war geöfnet worden, gab ich den vierten Tag des Morgens eine angemessene Menge von Epsomersalz, gemeiniglich eine Unze am Gewicht. Wenn die Gedärme durch diese Mittel gesäubert waren, ließ ich gleich auf den Abend des vierten Tags mit dem Gebrauch der Peruvianischen Rinde anfangen, am Gewicht wenigstens eine Untze, in vier Dosen vertheilt, wovon jegliche in gemeinem Wasser aufgelöst, oder in Bol verwandelt, längstens von vier zu vier Stunden genommen werden mußte. Mittlerweile ließ ich zum gewöhn-

lichen Getränk Schneewasser mit vielem Limoniensaft vermischt, dem ich bisweilen eine bescheidene Portion Zucker beyfügen ließ, gebrauchen. Man sorgte dafür die Kinkina in gleicher Dosi zum zweytenmal nehmen zu lassen; und wenn der Leib nicht erleichtert war, nahm man seine Zuflucht entweder zu Clystieren, oder man löste nur ein einzigmal des Tags eine von den Portionen der Rinde in gemeinem Wasser auf, worinne man den vierten Theil einer Untze Epsomersalz zerfliessen lassen.

§. 796.

Man gebrauchte die genaueste Sorgfalt in der Auswahl der Rinde, um ja nie die verfälschte zu gebrauchen. — Der Gebrauch derselben war nicht angefangen, ausser wenn vorher gehörige Aderlässen so oft es nöthig war vorgenommen worden; wenn der Unrath, der den Magen, und den darauffolgenden Darmcanal belästigten, ausgetrieben worden; und wenn die Fieber annoch in dem natürlichen und wahren Typus der remittirenden waren. In dem Falle daß der Unterleib unrein, daß der Magen heftig gereitzt und daher mit immerwährendem Erbrechen oder Schmerz belästigt war, daß man beynahe einen Anfang von Rothlauf in dem Magen befürchten konnte, daß die Fieber hitzig und die Aderlässen zur rechten Zeit versäumt worden, daß die Fieber nicht von remittirender sondern von anhaltender Art waren, oder daß sie die Remission schon verloren und die Maske von unaufhörlich anhaltenden erlangt hatten, und daß mit einem Wort schon ein Anfall in der Leber, in dem Haupt oder in der Brust erfolgt war; war die Kinkina nicht allein

unnütz, und half nichts, sondern sie war zum öftern schädlich und nachtheilig.

§. 797.

Ferner war in vielen Fällen dienlich, den grossen Zerrüttungen des Nervensystems abzuhelfen. Bey einigen war das Kopfwehe so heftig und hitzig, daß es die Lebenskräfte in eine niederschlagende Verwirrung stürzte. In dergleichen Umständen mußte man seine Zuflucht zu den Schröpfköpfen am Hinterhaupt, zur Eröffnung der Halsader, zur Auflegung der Blasenpflaster, entweder hinter den Ohren (*), oder auf dem Haupt, oder im Genicke, nehmen.

§. 798.

Ferner mußte man bisweilen wenn die Nerven in solcher Verwirrung waren, daß die Maschine in Er-

(*) Der berühmte Doktor Huxham zeigt in verschiedenen Stellen seiner Werke, mit wie viel Glück er sich in heftigen Kopfschmerzen der hinter den Ohren aufgelegten Zugpflastern (Epispasticka) bedient habe. Im Jahr 1729. erhub sich in Plimouth ein remittirendes epidemisches Fieber von fauler Natur: In demselben beobachtete man die Zunge mit einem unflätigen Gallerte bedeckt: Unterdrücktes Athemholen; verstörten Magen; schwere Mattigkeit; rauhen Harn: Daher öfters critische Petetschen; Verletzungen des Haupts; Wahnwitz und Schlafsucht. Das Uebel ward durch verschiedene Hülfsmittel überwältigt, und fürnehmlich durch das Brechmittel, welches höchstnothwendig war; durch sanfte Laxirmittel, durch Blutlässen mehrentheils mit Schröpfköpfen verrichtet, durch die Kinkina, und durch Blasenpflaster präcis hinter den Ohren angelegt. *De aër. & morb. ep. p. 34.*

schütterungen verfiel, seine Zuflucht zu dem allgemeinen oder besondern Bad in natürlichem Wasser, oft zu dem wolriechenden Biesam, und bisweilen zu leichten Oppiaten nehmen; fürnehmlich wenn die Schlaflosigkeiten hartnäckig waren, und die Lebenskraft erschütterten.

§. 799.

Von nicht geringerer Wichtigkeit war der Gebrauch der der Fäulniß widerstehenden, und fürnehmlich der säuerlichen Mittel. Daher war es ausdrücklich zuträglich bisweilen Wasser mit Essig vermischt, ein andermal den Limoniensaft, und noch ein andermal den Agrest zu gebrauchen.

§. 800.

Ich könnte hier eine nicht geringe Anzahl von glücklichen in meinem Hospital und in der Hauptstadt an nicht wenigen Patienten, die meiner Besorgung anvertraut worden, von mir gemachten Beobachtungen anführen. Allein die einzige Erzählung der glücklichen Wirkungen dieser Methode, wodurch dem Dienste des Königs, dem Wohl des Staats, und den Wünschen aller Redlichen, ein so schönes und so kostbares Leben ist erhalten worden als das Leben des Duca D. Domenico di Sangro ist, Generalcapitains, und eines von den edeln Männern, denen während der Minderjährigkeit unsers allergnädigsten Königs Ferdinand des V. die Fürsehung beliebt hat die höchste Gewalt, und das Wohl des Reichs anzuvertrauen.

§. 801.

In den Bedrängnissen einer so harten Zeit waren Sein. Excellenz der Herr General verordnet, in der Hauptstadt am Steuer der Militargeschäften zu verbleiben. Die epidemische Krankheit, die sich nunmehro von allen Seiten einschlich, drang auch in seine Familie ein; und folgends ward auch er davon ergriffen. Im Schlaf wurde er von dem epidemischen Fieber mit Auffahren, innerlicher Wuth, Entzündung des Antlitzes, schmerzhaftem Stechen im Haupt, und brennender Hitze überfallen. Er befand sich in dem achtzigsten Jahr seines ruhmvollen, und der Grösse seiner glänzenden Vorfahren würdig entsprechenden Lebens. S. Excel. D. Teresa Montalto Herzoginn di Sangro, seine zärtlichste Gemahlin, eine ehrwürdige Dame von seltener Tugend, bewundernswürdig durch die ungemeinen Schönheiten ihres edeln Herzens, und durch, die ausserordentliche Lebhaftigkeit ihrer hohen Talente, beliebten ein so wichtiges Leben meinen Händen anzuvertrauen.

§. 802.

Man beobachtete, daß die Zunge mit dem gewohnten milchigten Gallerte übertüncht, der Harn blaß, die Haut von dünnem Schweiß feucht war; die Pulsschläge waren voll, und widerstehend. — Früh Morgens ward demnach schleunigst eine Aderlässe auf dem Arm vorgenommen; selbige verschafte eine etwelche Ruhe, und versicherte uns einer offenbaren Remißion. Der Puls gab in dieser Zeit in einer Minute bis auf 80. Pulsschläge. Ich entschloß mich, nach Verfluß von dreyen Stunden nach der Aderlässe, ein Brechmittel

zu geben: Allein so hinreichend auch die Gründe seyn mochten, welche mir eine solche Entschliessung annehmlich machten, achtete ich es doch nicht vorsichtig genug, in einer so rühmlichen, dabey aber schweren pflichtvollen Gelegenheit, mich bloß auf meine Kräfte zu verlassen. Demnach ward der Herr Cinque berufen sein Gutachten zu geben; und nach einer ernsthaften Untersuchung ward beschlossen, daß man das vorgeschlagene Brechmittel in Dosi von 20. Granen von Ipecacuanha, nachdem man einige Löffel voll gemeinen Oels vorhergeschickt, geben sollte. —— S. Excel. brachen eine Galle von sich, und hatten einige Stuhlgänge von ähnlicher Feuchtigkeit: Das Fieber verfiel in eine kurze, aber merkliche Remißion. Gegen 9. Uhr des Abends stellte sich ein neuer Paroxismus mit leichten Schauern, mit Verwirrung im Haupt, mit merklicher Geschwindigkeit in den Pulsschlägen ein. Man fuhr mit der Lebensordnung mit Wasser, und einigen Limonaden fort. In der Nacht hatte er brennende Hitze; der Puls gab bis auf 95. Schläge in einer Minute; in der Höhe des Fiebers erschienen einige Auffahrungen; er hatte etwelche, aber unfreundliche, und kurze Ruhe. —— Des Morgens gab man S. Excel. abermal eine bescheidene Dosin von Ipecacuanha, nachdem man vorher den Rath nicht allein des Herrn Cinque, und des Hrn. Rubertis, welche mit mir zur Berathschlagung zusammengekommen, sondern auch die mir in seiner eigenen Wohnung mitgetheilte Meynung unsers verehrenswürdigsten Freundes, des fürtreflichen Arztes Hrn. Serao, eingeholt, welcher in derselbigen Zeit ich weiß nicht durch was für eine Unpäßlichkeit, nicht ohne Nachtheil des Publicums, genöthigt war das Beth zu hüten.—

Das zweyte Brechmittel entsprach pünktlich unsern Wünschen. Ohne gar viele Zerrüttung brach der hohe Patient eine beträchtliche Menge von der erstern ähnlicher Galle, und von glänzendem klebrichtem Zeug weg: Und kurz hernach entledigte sich der Unterleib genugsam von einer faulen Hefen.— Es zeigte sich, daß diese Entledigungen etwelche Ruhe hervorbrachten. Das Haupt klärte sich auf; die innerliche Beunruhigung fehlte zum Theil; jenes käsichte Pflaster, welches die Zunge übertünchte, ward einigermassen weniger dichte; das Fieber erlangte eine offenbare Remißion. — Ungeachtet der vorgegangenen Ausleerungen, und der anscheinenden Stille, kam das Fieber auf den Abend neuerdings zurücke, und alles verfiel in die erste Unordnung. Mehr brauchte es nicht um die dem Fieber entgegengesetzte Cur anzufangen. Ich fieng demnach an geziemende Dosen von dem Kinkina-Extrakt, und von dieser Drogue selbst in Substanz, zu geben; die Limonaden wurden fortgesetzt; mit der Lebensordnung von Schneewasser ward fortgefahren.— In der Nacht erlitt der edle Patient starkes Fieber, nicht geringe Unruhe, und des Morgens hatte er eine beträchtliche Ausleerung durch den Stuhlgang. Inzwischen war der Harn annoch wäßerig; der dünne Schweiß fuhr fort; und man gewahrte keine oder sehr geringe Veränderung zum Guten in der Remißion des Fiebers. — Merkwürdig war, daß sogar die Remißion nicht die gewöhnliche Dauer hatte, und daß der neue Paroxismus um ein merkliches eher kam, und eher heftiger war, als nicht.— Allein diese Erscheinungen machten uns keineswegs in unserm Vorhaben irre: Die nämliche Methode ward demnach mit Muth fortgesetzt; und in Zeit von beynahe 48. Stunden verbrauch-

ten S. Excellenz acht Drachmen von dem Extrackt, und ungefähr eine Unze von der Rinde in Substanz. — In der Höhe dieses Fiebers gewahrte man allein die gewohnten Auffahrungen nicht: In der Nacht erfolgte eine neue Entledigung des Unterleibes: Des Morgens erschien ein allgemeiner warmer Schweiß; der Kopf klärte sich auf; die brennende Hitze der Nacht nahm ab; die innerliche Unruhe blieb gänzlich aus; der Harn erschien gleichsam blond, und zeigte in der Mitte eine aneinanderhängende Säule von einem dünnen und seltenen Bodensatz wie Pflaumfedern hängend; Und das Fieber verfiel in eine so klare und langanhaltende Remission, daß es fast der Apyrexie nahe kam: Die Pulse waren auf 76. Schläge in einer Minute heruntergebracht — Dieser glückliche Anschein der Sachen, so wie er uns mit gerechtem Trost erfüllte, konnte uns nicht verführen, noch uns glauben machen, das Unglück wäre schon vorüber. — Wirklich schlich sich nach einer sehr merklichen Verzögerung ein neuer Paroxismus gleichsam heimlich ein: Allein derselbe war sehr gelind, und dauerte nur 12. Stunden. — S. Exc. hatten ziemliche Ruhe; am Ende des Fiebers Schweisse: Der Leib entledigte sich zu rechter Zeit; der Harn setzte Bodensatz ab; die Zunge fieng an sich von ihrer gallertartigen Uebertünchung zu säubern; und das Fieber ließ beynahe ganz ab. — Inzwischen fuhr man mit der nämlichen Heilmethode, zwar nicht mit der ersten Hitze, doch mit genugsamer Stärke fort; und man hatte das angenehme Vergnügen zu beobachten, daß bey Tage anstatt des Fiebers nur eine leichte Bewegung des Pulses von sehr

kurzer Dauer, und von so wenigem Belang entstuhnd, daß sie uns nicht hinderte unserm verehrenswürdigsten Patienten bescheidene Nahrung zu geben. — Am siebenten Tage seiner Krankheit endigte sich der hitzige Periode; der Harn gab bis ans Ende der ganzen zwoten Woche einen merklichen Bodensatz; die Zunge verlor nach und nach ihre Hülle; allein erst nach der zwoten Woche säuberte sie sich; der Unterleib war immer offen, und hatte keinen andern Reitz vonnöthen, als etwa ein gelindes Clystier von Wasser mit Camillen, Käsepapeln, und gemeinem Oel: Die dünnen Schweisse hörten auf, und nur im Schlaf stellte sich bisweilen der Schweiß ein: Der Puls erstellte sich nicht eher in den Gesundheitsstand, als gegen dem Ende der zwoten Woche: Nicht etwa daß er fiebrisch gewesen wäre; allein er hatte nicht alle seine natürliche Stille; und bis auf den neunten Tag der Krankheit beobachtete man, daß eben in denjenigen Stunden, in welchen der Paroxismus zurückzukehren pflegte, in dem Puls eine gewisse dunkle Unordnung zu entstehen schien, welche zwo bis drey Stunden dauerte, und nachgehnds verschwand. — Die starken Dosen der Rinde und des Extrackts wurden in dem Maasse vermindert und geschwächt, wie die Anfälle der fiebrischen Rückfällen langsamer wurden: Vom siebenten Tage an bis auf den vierzehnten gab man das Extrackt der Kinkina täglich zweymal zu zwey Drachmen am Gewicht: Vom 14. bis auf den 21. zu Einer Drachme schwer alle Morgen; und von da an bis auf den 30. ward mit dieser letzten Dosi einen Tag um den andern fortgefahren; den einen Tag gab man sie, den andern nicht. S. Exc. verliessen in der zwoten Woche das Beth zum erstenmal; und durch die

Wirksamkeit dieser Methode ward ein so kostbares, und der allgemeinen Ruhe so nothwendiges Leben zum Wol des Staates erhalten.

Behutsamkeit in Absicht auf den Gebrauch der Rinde in diesem Fieber.

§. 803.

Es war nicht genug den Gebrauch der ächten Rinde muthig anzufangen, sondern eine unumgängliche Pflicht denselben ununterbrochen (*) fortzusetzen, und lange

(*) Herr Cinque, Herr Rubertis, Herr Bayer, und Herr Reuch, welche zum öftern mit mir die nützlichen Wirkungen dieses Arztneymittels in dem Fieber, wovon dermalen die Rede ist, beobachtet haben, sind ebenfalls auch zuweilen mit mir Augenzeugen des unglücklichen Ausganges, oder der beschwerlichen Folgen der unzeitigen Hintansetzung der Rinde gewesen. Ich will ein Beyspiel davon anführen, woraus man klärlich sehen kann: 1.) Den Nutzen, den die zu rechter Zeit gebrauchte Kinkina sogar in der offenbar faulen, und gefährlichen Klasse hervorbrachte. 2.) Die Unwirksamkeit dieser Drogue, wenn sie zur unrechten Zeit gebraucht ward, und wenn die Fäulniß schon tiefe Wurzeln gefaßt hatte. 3.) Den leichten Rückfall, wenn man ihren Gebrauch allzufrüh aussetzte. 4.) Und die unsäglich häufige Vervielfältigungskraft, die diese faule Substanz besaß, welche die ganze Verheerung anrichtete, und, einen oder

Zeit, indem man die Dosen derselben stufenweise verminderte, damit fortzufahren.

zween Tage lang von der Kinkina verlassen, und so zu sagen aus dem Gesicht verloren, äusserst hochmüthig, und derjenigen Arztney selbst, der sie anfänglich nachgegeben hatte, widerspenstig, und beynahe unbezwingbar zu werden schien; es sey weil die Maschine minder stark war, und leichter die Kraft der Fäulniß empfand, oder es sey aus irgend einem andern Grunde.

Ein Page „Sr. Exc. des Herrn D. Domenico di Sangro, „Regenten, und Generals der Königl. Armeen" verfiel in das epidemische Fieber. Man beobachtete die Zunge mit dem gewöhnten käsichten Pflaster bedeckt; den Harn wässrig; die unnütze allgemeine Feuchtigkeit; die gewohnten Kopfschmerzen: Das Fieber war heftig, aber wahrhaft remittirend. Den zweyten Tag der Krankheit ward er meiner Sorgfalt anvertraut. Nach einer vorhergegangenen bescheidenen Aderlässe, wurd ihm ein Brechmittel gegeben: Man hielt ihn in einer Lebensordnung von Wasser und säuerlichem Getränk. Den dritten Tag der Krankheit widerholte man das Brechmittel mit dem Laxirmittel vermischt; und in der Höhe des dritten Fiebers, welches sehr hitzig war, wurde die Aderlässe wiederholt. — Die gewünschten Ausleerungen sowol durch Brechen, als durch den Stulgang, erfolgten: Nachgehnds fieng man mit Muth an beym Abnehmen des dritten Fiebers die Rinde zu gebrauchen. — Der fünfte Paroxismus ward überwunden, und der Patient blieb den sechsten und siebenden Tag über von Fieber befreyt, und sah sich von den schweren überstandenen Beschwerden dermassen frey, daß er beynahe den ganzen siebenten Tag über sich ausser dem Bett aufhielt. Unglück-

§. 804.

Nur die starken Dosen waren genugsam, und dem Bedürfniß und unsern Wünschen entsprechend; (nicht

licherweise ward mitten unter solchen glücklichen Aussichten von dem sechsten Tage an, und über den ganzen siebenten, der kräftige Gebrauch der Kinkina vernachlässigt und aufgeschoben: Die Ursache war, weil ich ihn beynahe 40. Stunden lang, wegen überhäuften Geschäften, und wegen der Krankheit S. Exc. des Herrn Generals, nicht hatte besuchen können. In der Nacht vom siebenten auf den achten erwachte das eingeschläferte Fieber bey dem unglücklichen Genesenden von neuem. Man nahm seine Zuflucht zum Brechmittel; man gab neuerdings die Kinkina mit dem Auflösungsmittel vermischt, und einfach; man bediente sich der Blasenpflaster, des Biesams, der Polygala, des mineralischen Bezoars, des versüßten Quecksilbers u. s. f. aber alles umsonst: Es entstuhnden Schauer; er war von dem eilften Tage an voller Petetschen, und erlitt schmerzhafte Wahnwitze: Die Kopfschmerzen erhuben sich wilder als jemals. Den zehnten erschien der Meteorismus; und, indem sich die Augen mit einem unglücklichen Glanz verwirrten; indem der Harn bisweilen nicht schnell, mehrentheils sehr häufig, und immer wässrig abgieng, endigte er beynahe am Ende der dritten Woche in Gichtern sein Leben; ungeachtet der häufigen erfolgten Ausleerungen, und ungeachtet alles von mir, und von dem äusserst verständigen Herrn Cinque, der mit mir ihn besuchte, und mir seine Einsichten mittheilte, angewendeten Fleisses.

Der Fall des Herrn Ronchi, der denen Herrn Cinque, Rubertis und Reuch bekannt ist, war von der nämlichen Natur; obgleich mit mühsamem, doch

aber die sparsamen, verminderten, und sehr geringen, welche aus übelverstandener Vorsichtigkeit, von dem ein und andern zur unrechten Zeit scrupulösen Arzte, den gehörigen Dosen vorgezogen wurden); nein, sondern die starken Dosen welche mit Muth und Beharrlichkeit, und mit kluger und vernünftiger Sorgfalt gegeben werden mußten, indem man dabey alle die Behutsamkeiten, die wir bisdahin angeführt haben, und welche in dem §. 225. bis 228. in Absicht auf die Nothwendigkeit durch Aderlässen, und durch Purgiermittel die Ausleerungen zu verschaffen, und in betreff des Wegräumens der Hinternissen, die ihren Gebrauch stören oder hindern könnten, angezeigt worden, heiliglich und pünktlich beobachtete.

NB. Man muß wol bemerken, daß ich nicht der einzige war, der sich in diesen Fiebern der Kinkina bediente. Die Herren Ruberti, Cinque, Mosca, Pisciottano, Cotugno, Cominale, haben das nämliche gethan.

nicht mit unglücklichem Erfolg. Sintemal der Kranke nach langen Mühseligkeiten, indem man unter so vielen gebrauchten Hilfsmitteln die Kinkina immer fortsetzte, endlich wieder gesund ward.

Beobachtungen über die nützlichen Wirkungen dieser Methode (*).

§. 805.

Das Fieber blieb bey einigen, bey welchen die Remißion äusserst klar, und die Krankheit nicht heftig war,

(*) Mir ist nicht unbekannt, daß es gewissen wackern, und verehrenswürdigen Aerzten unter uns nicht nur nicht beliebt hat einen Versuch mit dieser Methode zu machen, sondern daß sie sich sogar derselben widersetzt, und sich ausdrücklich dargegen erklärt haben. Auch wir haben unsre Ramazzini. Sagen, auch sie haben die Kinkina versucht, und sie haben sie aufgegeben weil sie unnütz oder schädlich sey, ist kein genugthuender Beweis für das was sie uns wollen glauben machen. Man weise nicht einzelne, sondern zahlreiche Historien „von solchen und solchen „Patienten„ auf, bey welchen die Kinkina gehörigerweise, und mit den angeführten und in diesem Werk so sehr eingeschärften Behutsamkeiten, ohne Vortheil, und mit Schaden ist gebraucht worden; und alsdann wollen wir ihnen glauben. So lange sie das nicht werden thun können (und wir sind sehr sicher, daß sie es vermittelst den elenden Auftritten die wir mit angesehen haben niemals im Stande sind zu thun) werden wir sagen können, die schlimmen Wirkungen und die unnützen Anwendungen, welche man dieser Drogue vorwerfen will, können mit allem Recht der Unzeit zugeschrieben werden in welcher sie gebraucht worden; der Furchtsamkeit daß man sie in kleinen Dosen gegeben; der Unachtsamkeit daß man sie nicht untersucht ehe man sie gegeben; (denn

nach dem zweyten Tag, von dem Gebrauche der Rinde an, aus: Im entgegengesetzten Falle ward die Ord-

nichts ist in unsern Apothecken so gemein, als daß sie keine ächte, sondern mit unnützem Holzwerk verderbte Kinkina haben); der Verwegenheit daß man sie unvorsichtig, und ohne die gehörige Sorgfalt versucht. Dasjenige was der Herr Fasano in Betreff des unnützen Gebrauches der Kinkina behauptet, indem er den Herrn Cinque citirt, setzt mich in Verwundrung. —— Ich bin sehr gewiß, daß wenn der Herr Fasano im Fall gewesen wäre diejenige Anzahl von Beobachtungen zu haben, welche wir gehabt haben, und welche einer haben muß, der die Geschichte der Epidemie einer Hauptstadt schreiben will, er würde ganz anderst geschrieben haben, als er gethan hat, und würde nicht so leicht einen Satz behauptet haben, den keiner jemals für wahr halten kann, der das Vergnügen gehabt hat beynahe täglich in Gesellschaft des Herrn Cinque beym Bette der Kranken zur Zeit der Epidemie zu seyn. Die Geschichte der Krankheit des Herrn Generals allein, anderer zu geschweigen, zeigt allzu deutlich, daß der Herr Cinque ungerechterweise angeführt wird um zu beweisen, daß er wider den Gebrauch der Kinkina gewesen sey, wenn das Fieber eine merkliche Remission gehabt.

Der Herr Cinque ist ein allzu verehrenswürdiger Arzt, und ein allzu redlicher Mann, als daß man ihn fähig glauben könnte, er habe in einer so heiligen Angelegenheit wider seine tiefen Einsichten, und wider sein Gewissen gehandelt. Der Herr Fasano sagte mir, daß die Kinkina in Fiebern die aller Remission beraubt, und mit empfindlicher Reitzbarkeit des Nervensystems, oder mit starker Verletzung irgend eines edeln Eingeweides verge-

nung der starken Paroxismen gebrochen; allein es blieb bis auf den 9. den 11. oder den 14ten, eine

sellschaftet waren, unnütz und schädlich ausgeschlagen, und dann wollen wir ihm glauben; im entgegengesetzten Falle bitten wir ihn es nicht übel zu nehmen, wenn wir ihm keinen Glauben zustellen. Ich sehe wohl ein, woher seine Abneigung für diese Drogue entstanden ist: 1) Hat er das System des Ramazzini angenommen, wegen der anscheinenden Aehnlichkeit zwischen unsrer Epidemie und dem remittirenden Petetschenfieber, welches dieser gelehrte Schriftsteller beschrieben: 2.) Hat er geglaubt, die von uns erlittene Krankheit sey dem von Herrn Pringle beobachteten Hospitalfieber ähnlich gewesen. In Ansehung des erstern nehmen wir die Freyheit den Herrn Fasano zu erinnern, daß Hippocrates uns lehrt, daß die Aehnlichkeiten für die Weisesten eine Gelegenheit zum Irrthum abgeben, und daß der Herr Ramazzini über den Artickel der Kinkina in der medicinischen Republick allzubekannt ist. In Ansehung des zweyten sagen wir ihm geradezu, daß wir nicht sehen können, wie unsre Krankheit mit Pringle's Hospitalfieber könne äusserst ähnlich genannt werden: 1.) Fehlt der Charackter; massen dieses alltäglich war, und unsere Krankheit war es nicht: 2.) Fehlen die vornehmsten Symptomen; als die Convulsionen, die Verhaltung des Harns, der Brand, der Meteorismus, der Charackter von Wasserscheue, die Epilepsie, u. s. f.: Symptomen, welche der scharfsichtige Docktor Pringle in seinem Fieber nicht bemerkt hat: 3.) Fehlt der Charackter des Geblütes: 4.) Fehlt die Manier sich zu endigen. In jenem war ein zu rechter Zeit gegebenes Brechmittel, ein zu gelegener Zeit in den Anfängen

geringe periodische Verwirrung von einigen Stunden zurück.

§ 806.

Das gallertartige Pflaster der Zunge löste sich nicht auf, oder verbesserte sich nicht sobald das Fieber aufhörte; sondern es ward nach und nach dünner und verschwand nicht eher, als nach verschiedenen, und allmählig erfolgten Ausleerungen, und nach Verfluß der ersten Woche von dem Gebrauche der Kinkina.

§. 807.

Zum öftern hörte das Fieber ohne merkliche erfolgte Ausleerungen nach dem Gebrauch der Kinkina auf; allein dieses kann nicht glauben machen, daß keine Ausleerung durch die unmerklichen Gänge erfolgt sey, oder daß die Krankheit sich ohne Entscheidung endigen könn-

der Krankheit genommenes schweißtreibendes Mittel genugsam; kurz man durfte nur an ein ander Ort hinfliehen um alles verschwinden zu sehen: Aber unter uns, der Herr Fasano glaube es doch einmal, war es nicht also! Ja es begegnete gar das Gegentheil. Dieser gelehrte Schriftsteller glaube nicht, daß diese unsre Sprache eine Frucht des Neides, oder von geringer Achtung für seine wolbekannte Talente sey; ein gerechter Eifer für die Wahrheit unsrer Sache nöthigt uns diese Gedanken kund zu machen, welche wir gewünscht hätten verschlossen und geheim zu behalten; sondern er glaube vielmehr, daß es uns Mühe macht, um vor den Augen eines so angesehenen Richters als das Publicum ist nicht als Lügner zu erscheinen, genöthigt zu seyn streitsüchtig, und gegen ihn strenge zu erscheinen.

te, oder daß die dem Gebrauch der Rinde vorhergegangenen Ausleerungen genugsam gewesen seyn: 1.) Daß sich das Uebel bisweilen durch unmerkliche Wege entschieden habe, ward durch die Schäden bewiesen, welche daher entstuhnden wenn man so handelte, daß Unordnungen in der unmerklichen Ausdünstung entstuhnden, dadurch daß die Kranken gleichsam schwer, und von einem Principium von Trägheit beschwert blieben, und dadurch daß man nur erst nach einigen Tagen ihre Lebenskraft, und selbst ihre Vernunft wieder in Ordnung gebracht sah. 2.) Daß die Krankheit nicht ohne Entscheidungen endigen konnte war daher klar, daß man die Rückfälle leicht und tödtlich beobachtete, wenn nicht zu rechter Zeit Ausleerungen erfolgten. 3.) Und daß endlich die vor dem Gebrauche der Rinde verschaften Ausleerungen nicht genugsam waren, war dadurch offenbar, daß man beobachtete, daß, ihrer Menge ungeachtet, die Fieber in dem ersten Alter der Krankheit nicht abnahmen, ausser wenn man die Kinkina gebrauchte. Dieses, so wie es beweist, daß die Kinkina nicht mit Nutzen konnte gebraucht werden, wenn jene nicht vorhergegangen, so zeigt es auch klärlich, daß das Uebel nicht in dem Gedärmcanal allein war, sondern daß in der umfliessenden Massa, und in entfernten Theilen von den Gedärmen sich eine andre feindliche Substanz aufgehalten und verschlossen fand, welche die Maschiene verlassen mußte, wenn der Friede und die Gesundheit darein wiederkehrten (*).

(*) Daher kam es, daß wir mehrentheils, entweder frühe oder späte, merkliche Ausleerungen erfolgen gesehen. Einigemal fieng der Harn an von dem zweyten Tage der

§. 808.

Ueberhaupt kann man sagen, die Nothwendigkeit der Ausleerungen und die Menge derselben sey desto grösser gewesen je später man diese Methode angefan‸

Krankheit an Bodensatz zu zeigen.— Andremal ward er nach der ersten Woche trüb, zeigte eine wellenwerfende, und in seiner Mitte schwebende Wolke, und setzte nachgehnds bisweilen einen mehlichten, bisweilen einen milchigten oder dem Ziegelmähl ähnlichen Satz ab. — Andremal erhuben sich kleine und hülfeleistende nächtliche Schweisse.— Andremal entstand häufiges, und freywilliges Erbrechen.— Andremal war der Stulgang äusserst leicht; und öfters entstuhnd ein undeutlicher gutartiger Durchfall.— Bey einigen entstuhnd mitten in der Genesung eine grindartige Ausschlächte an der Haut, mit empfindlichem Jucken, wie solches dem „ersten Cappellan „unsers Regiments„ begegnete. — Bey einigen entstuhnden im Verfolg der Genesung Bluteissen hier und dar an dem Leibe: Bey andern erhuben sich viele Tage nach angefangener Genesung frieselartige Flecken: Bey andern erwachte, nachdem die Ordnung der Paroxismen aufgehört, ungeachtet der Fortsetzung der Kinkina, um einer geringen Unordnung willen, das viertägige Fieber.-- Bey einigen die eine Fontanell, oder eine andre Wunde hatten, haben wir durch diese Canäle, welche ihnen schon vorher üblich waren, und sich während dem Lauf der Krankheit verstopft und vertrocknet hatten, häufige Ausleerungen von einem faulen, und blutigen Serum erfolgen gesehen.--- Und endlich ist bey vielen, welchen man Blasenpflaster auflegen mußte, beobachtet worden, daß von denselben, nachdem das Fieber schon aufgehört hatte, und indem die Rinde fortgebraucht wurde, viele Tage

gen; je wilder oder von verderbender Art die Krankheit, und je grösser der Hang zur Fäulniß in dem angegriffenen Körper waren: Ein Umstand den man nothwendig bemerken muß, um je länger je mehr die fäulende Neigung zu erheben, welche diese epidemische Krankheit besaß, und die äusserst grosse Schnelligkeit, womit sie sich nach Art der wahren fäulenden Substanzen zu vervielfältigen, und das was in ihr vorkam ihrer Natur ähnlich zu machen, liebte.

§ 809.

Aus alle diesem sieht man klar, wie groß die Nothwendigkeit ist, und wie groß sie gewesen, den Gebrauch nicht allein der Rinde, sondern bisweilen auch irgend eines andern Hilfsmittels fortzusetzen, welches man geschickt glaubte zur Heilung mitzuwirken, vermittelst der Austreibung des Ueberflüßigen durch diejenigen dienlichen Wege, durch welche die Natur sich entschloß sich von den feindlichen Massen zu entledigen. In der That wenn man anderst verfuhr, und alle vorangezeigten Cautelen verabsäumte, so ward die Eilfertigkeit in Heilung dieser Krankheit nicht nur unnütz, sondern sie verdiente alsdann den Vorwurf, den man mit Celsus den unvorsichtig eilfertigen Arzten mit Recht zueignen kann (†).

lang ein stinkender, und so beissender Eiter auszuschwitzen fortfuhr, daß es nicht eher, als nach sehr vielen Wochen, möglich war die Wunde zuzuheilen.

(†) *Fere periculose esse nimia & festinatio & voluptas solet.* *Med. l. 3. c. IV. p.* 117.

§. 810.

Was die zweyte Heilungsindication betrift, so oft man nicht gekonnt, oder nicht gewollt hatte sich die Leichtigkeit zunutze machen, den Lauf der Krankheit in ihrem ersten Alter abzuschneiden, war es unumgänglich nothwendig sich zu befleissen, die das Leben am meisten intereßirenden Theile vor irgend einem Anfalle verwahrt zu halten; diejenigen Theile vor der Fäulniß zu beschützen, welche in der Folge von ihr angegriffen wurden; und in den von der Krankheit behafteten Massen die Kochung entstehen zu machen.

§. 811.

Aus dem was wir anderswo gesagt haben ist bewiesen, daß die Krankheit ohne genugsame Ausleerungen nicht glücklich zu Ende gehen konnte: Und da inzwischen diese nicht erfolgten, wenn in den von dem epidemischen Gebrechen eingenommenen Massen nicht vorerst eine Schmelzung entstuhnd, §. 474. so ist hieraus klar, daß das erste Augenmerk eines klugen Arztes darauf gerichtet seyn mußte, den morbösen Leim zu schmelzen, um die Natur geschickt zu machen die Ausstossungen des Unflaths zu bewirken. Damit demnach diese ohne Schaden und mit Leichtigkeit erfolgte, war vonnöthen daß man die Kraft des Lebens in einer solchen Stellung halte, daß sie nicht übermäßig stark, und zu rechter Zeit niedrig wäre: Fürnämlich war dienlich die Erschütterungen entfernt zu halten, als welche, mehr als jedes andre Uebel, den regulären Gang der Kochung, und der Crisis in Unordnung bringen konnten: Und ein Punkt von äusserster Klugheit war, verschiedene Gänge in Bereitschaft und offen zu halten, damit die Na-

tur die feindlichen Materien, und die Producten der Fäulniß durch dienliche, und dem Leben nicht unbequeme Wege auswerfen könnte.

§. 812.

Daher kömmt es, daß der Gebrauch von verdünnenden, von säuerlichen, von seifenartigen Pflanzen, von auflösenden Mitteln, wie der Trank von Wasser und Eßig, die Limonaden, Wasser mit Agrestsaft vermischt, Eßigmeth, etwa ein angenehmes Decockt von Polygala, wenige Grane Nitrum in natürlichem Wasser (*), und etwa ein Getränk von eben demselben mit einer mäßigen Dose von Epsomersalz, u. s. f. ausnehmend nothwendig war (**).

§. 813.

Durch unsre Beobachtungen haben wir den Gebrauch der Mercurialarztneyen, des rohen Spießglases, und des Kampfers (†) bisweilen in diesem Zu-

(*) Wir haben anderswo die entzasernde Kraft einiger von den angeführten Heilmitteln gesehen. §. 106. 465. 466.

(**) Dieses genugsam geschickte Heilmittel die Entzaserung des Leims zu befördern §. 110. und 466, war äusserst geschickt den Harn und die Stulgänge leicht und im Gang zu halten.

(†) Der Kampfer ist eine von den wirksamsten auflösenden Arztneyen, die in der Natur seyn. Man sehe in dem schönen Werk des Herrn Schreiber mit wie viel Vortheil er könne gebraucht werden in Fällen, wo eine leimichte Dichtigkeit in unsern Säften herrscht. *Observ. de pestilent. in Verain. p. 70. ad 83.*

stand von leimichter Gerinnung dienlich befunden. In solchen Umständen waren die septische (fäulende) Eigenschaft dieser Arztneymittel, und die Nothwendigkeit nicht etwa bloß der einfachen antiseptischen, sondern derjenigen Arztueymittel, welche die Auflösung beschleunigen könnten, die zween Gründe, wodurch der Gebrauch dieser Hilfsmittel gerechtfertigt werden kann. Indem es nach dem Zeugniß der besten Schriftsteller, die sich auf die Nothwendigkeit der Kochung in Krankheiten die von Leim her entstanden sind am besten verstanden, nicht wahr ist, daß man im Fall die Kochung vonnöthen ist, welche eben das sagen will was die Fäulniß, nöthig habe bloß zu den Antisepticis seine Zuflucht zu nehmen (*).

(*) Man sehe den Hr. Pringle *Part.* 3. *Cap. VI. n.* 139. woselbst er mit einer seinen Verdiensten gleichen Aufrichtigkeit sich auf die Beobachtungen des Doktor Warren über diesen Punkt bezieht, und den Leser auf den letzten §. desjenigen Capitels verweist, wo er uns, indem er die Ursache davon auseinander legt, zu verstehen giebt, daß die Zeit die Antiseptica zu gebrauchen ist, wenn das Uebel sein letztes Stückwegs erreicht hat. S. 221.

Gewisse gelehrte Schriftsteller über die Fäulniß thun zu eben der Zeit, wo sie festsetzen: Die Kochung sey ein Theil derselben, und zu gleicher Zeit, da sie behaupten, ohne Kochung könne eine faule Krankheit nicht geheilt werden (ein Satz der Beweis vonnöthen hat, im Fall daß die Säfte aufgelöst sind) von dem ersten Tage der Krankheit an nichts anders als antiseptische Arztneyen verordnen. Diejenigen die so schreiben, sehen sich in dem Fall, daß sie nachgehnds müssen sagen hören: Also ist es entweder nicht wahr, daß die Kochung zur Klasse der

§. 814.

Nach eben diesem Principium sieht man die Nothwendigkeit der vor der in unsern Säften schon angefangenen Schmelzung, und in der Zeit da man ihre Auflösung suchte, aufgelegten Blasenpflaster. So ferne ist es von der Wahrheit, daß dieses Arztneymittel die Säfte verdicke, daß ich sogar mich desselben glücklich bediente, indem ich es selbst über die venerischen Auswachsungen der Knochen aufgelegt habe: Eine Beobachtung die dem Herrn Cinque bekannt, und mit den vielen Beobachtungen des Herrn de Mauro übereinstimmend ist. Ich darf wol versichern, daß ich den Gebrauch der Blasenpflaster in diesem Zeitpunkt der Krankheit nützlicher, und der Unbequemlichkeit minder unterworfen gefunden habe, als in dem Fall wenn sich in den Gefässen eine schwere Fäulniß schon erzeugt hatte, zu welcher Zeit sie selbst dem Herrn Tissot in der Cur des von ihm meisterhaft beschriebenen epidemischen Gallenfiebers verdächtig geschienen. Sie dienten demnach theils ein Auflösungsmittel in die Säfte einzuführen, theils der Natur verschiedene künstliche Auswege zu verschaffen.

§. 815.

Ferner war äusserst nothwendig, den Leib entweder durch öftere gelinde Klystiere, oder durch unschuldige Laxirmittel, wie zum Exempel durch Wasser wo-

Fäulniß gehört; oder es ist ein Fehler sich hartnäckig bloß an den Gebrauch der antiseptischen Mittel zu halten, wenn eine Kochung vonnöthen ist. — Siehe den 773. §.

rinn Epsomersalz aufgelöst worden, durch etwas Caßien, durch Manna, durch Molken, u. s. f. offen zu halten.

§. 816.

Die schweißtreibenden Mittel waren im Falle der leimichten Dichtigkeit unnütze und gefährlich. Das nämliche sage ich von den scharfen, und starken harntreibenden Arztneyen; fürnehmlich wenn man die Sorgfalt gebrauchte die Masse der Säften stark mit Wasser angefrischt zu halten. Selbst der Kampfer, der öftere Gebrauch der antimonialischen Sachen, die entzündenden Arztneyen waren aus eben diesem Grunde unsicher, wenn sie die Säfte trocken liessen.

§. 817.

Schlechterdings nothwendig war es im Falle von äusserster Reitzbarkeit, von heftigem Wahnwitz, und von hartnäckiger Schlaflosigkeit, dergleichen Mittel zu versuchen, wodurch eine löbliche Stille in dem Körper konnte erzeugt werden. Daher hatte der Gebrauch der gelindesten Opiaten, und fürnehmlich des wolriechenden Biesams seine billige Gründe; als welcher letztere, neben dem Vermögen in den Gefässen eine süsse Ruhe zu erzeugen, noch sehr viel dazu beytrug die zur Trägheit, und zum Stocken schon allzu sehr geneigten Säfte leicht flüssig zu machen. Mein gelehrter Freund, der sehr glückliche Arzt Herr Rubertis, hat mir bey verschiedenen Gelegenheiten beobachten gemacht, mit wie viel Leichtigkeit unsre Patienten nach dem kräftigen und anhaltenden Gebrauch dieses Arztneymittels mit nützlichen und öftern Ausleerungen durch den Speichel, oder durch Schweisse,

oder durch den Harn, oder durch Erbrechen, oder durch den Stulgang beglückt wurden: Und wir haben öfters gesehen, daß das wegen irgend einer dringenden Noth in diesem Zeitalter weggelassene Blut, nach dem wirksamen Gebrauch des Biesams, merklich minder hautigt, weit zarter und flüßiger ward.

* * *

§. 818.

Mit diesen zu rechter Zeit und nach Maaßgab der Nothdurft in Ausübung gesetzten allgemeinen Mitteln war es nicht schwer, daß die Krankheit in einen Stand von löblicher Kochung versetzt wurde; das ist, daß eine vernünftige und bescheidene Schmelzung des morbösen Leims erfolgte. Allein weil inzwischen die Materie der Epidemie so zu sagen inner den Gefässen fortdauerte, und mit den angezeigten Hilfsmitteln nichts anders ausgerichtet ward, als daß sie zum austreiben tüchtig gemacht wurde, so mußte man daher seine Zuflucht zu andern Hilfsmitteln nehmen, um die Austreibung bequem und glücklich zu bewerkstelligen: Verschieden waren daher die Rollen dieser dritten Indication.

§. 819.

Allervorderst mußte man äusserst aufmerksam seyn auf die Bewegungen der flüßig gewordenen, oder leicht zu versetzenden, und daher neue wichtige und zum Leben nützliche Werkzeuge zu verletzen tüchtigen unreinen Masse; um so vielmehr weil dieser Flußgeist von einer Höle in die andre unsrer epidemischen Krankheit nur gar zu gemein war §. 364. Aus dieser Quelle

flossen die Gründe und die Nothwendigkeit, sowol in diesem Zeitpunkt des Uebels, als in dem ganzen verschiedenen Alter der Krankheit, geschwind zu den anreitzenden Arztneyen zu greifen; indem man mit den Fußbädern, mit den Bädern, mit den einzelnen Bähungen, mit dem trockuen Reiben, oder mit dem Reiben mit Schnee, oder mit Tüchern von aromatischen Dünsten durchräuchert, anfieng; im Fall der grössern Noth zum Gebrauche der rothmachenden, und zu füglichen Purgiermitteln fortschritt, und im Fall der äussersten dringendsten Noth zu irgend einem bescheidenen Epispastiko die Zuflucht nahm.

§. 820.

Wenn in den Gefässen eine von dem natürlichen Züstande ausgeartete Substanz herrscht, so ist es von äusserster Wichtigkeit, verschiedene Abführungswege des Körpers offen zu halten; solchergestalt, daß die Natur, wenn sie die Entscheidung wagt, weder Zeit noch Bequemlichkeit habe eine augenscheinliche Absetzung zu machen, sondern vermög des Reitzes verbunden sey, das überflüßige in die Abführungswege zu werfen, welche ihm von einem behutsamen und fleißigen Arzt zubereitet werden. Desnahen ist es dienlich die Harngänge offen, die Stuhlgänge bereit, die Schweisse leicht, die äussere Oberfläche durch von dem zweyten Zeitpunkt an zu rechter Zeit gemachte Wunden in Bereitschaft, und den Kreislauf durch, zur Forttreibung der verdorbenen und mit dem Blut herumirrenden Massen dienliche, Arztneymittel munter zu erhalten; und zu gleicher Zeit ist nöthig die Kraft des Lebens so in Ordnung zu halten, damit sie weder so stark sey, daß sie mit Uebermuth und Unordnung wirken könne,

noch so schwach und niedrig, daß sie unter der Last der Uebeln unterdrückt bleibe.

§. 821.

Hieraus also sieht man, woher die Anzeigungen der Purgier- und Schweißtreibenden-Mittel genommen worden, unter deren Titel der Vortheil überaus groß war, welchen man von dem Gebrauch des Magistralbezoars mit dem Biesam vereint, vorzüglich vor jedem andern schweißtreibenden Mittel, erhielt.

§. 822.

In diesem Zustande der Krankheit mehr als in jedem andern war der Gebrauch der antiseptischen Mittel dienlich; und unter diesen hatten die abgekochten Getränke von Camillen, mit dem Wintergrün, oder mit der Kinkina, oder mit den Blättern von Pomeranzen, von Rosmarin, und von dem wilden Baldrian, zuweilen einfach, zuweilen mit einigen Tropfen von Meersalz- oder von reinem Schwefelgeist erfrischt ihre besondern Verdienste. Endlich müssen wir auch erinnern, daß wenn die Ausleerungen nicht nach dem Verhältniß des Bedürfnisses erfolgten, in solchem Falle nothwendig war, mit den antiseptischen immer die gehörigen ausführenden Mittel zu verbinden.

§. 823.

Der starke Wein mit dem Gebrauch des Biesams, und mit einigen Tropfen von der Myrrhentinctur vereint, brachte wunderbare Wirkungen hervor, im Falle die Lebenskräfte in mächtige Zerrüttung gerathen waren.

§. 824.

Die Mineralien mußten ausser in den angeführten Fällen in diesen Umständen von festgesetzter Fäulniß ausdrücklich verlassen werden; ausgenommen in dem Fall, wo kein Reitz und keine Bewegung vonnöthen war: Und in diesem Umstande war es nothwendig den Gebrauch der antiseptischen Mittel damit zu verbinden, um von jenen den benöthigten Trieb zu erhalten, und zu gleicher Zeit dem Anwachs der Fäulniß zu widerstehen. Worüber zu bemerken ist, daß die Hülfe beträchtlich war, welche man von dem öfters genommenen, und mit ein wenig starkem Wein erfrischten Schnee erhielt. Derselbe ward unvergleichlich dienlich den Gefässen den Tonum wieder zu geben, der Fäulniß zu widerstehen, und die Crisin leicht zu machen.

§. 825.

Das was wir bis hieher angemerkt haben betraf jene langsame und regelmässige Schmelzung des Leims, welche stuffenweise und mit allmähliger Fäulniß vor sich gieng. Jedoch ist es nicht an dem, daß nicht bisweilen sey beobachtet worden, daß dieser Uebergang von dem Stand des Leims in den Stand von Auflösung mit äusserster Geschwindigkeit geschehen sey (*): Dannzumal war ausdrücklich dienlich das faulmachende

(*) Eine Erscheinung die in Krankheiten von bösartiger Natur nicht selten vorkömmt; nach dem Ausspruch des Doktor Huxham *T.* 3. *Op. var. p.* 110. *In malignarum febrium principiis sæpius illud sanguinis glutinosi, & crusta obducti inveni phænomenon, nihilominus sanguis binis aut tribus diebus post ex eodem homine detractus, rarus prorsus, & ut sanies quasi fuit dissolutus.*

Principium niedrig zu erhalten, und desselben Anfälle mit solcher Behutsamkeit zu mässigen, daß man die schnelle Verderbniß auswiech. Daher kömmt, daß es immer nöthig war mit den ausführenden gleich von Anfang an die antiseptischen Mittel zu verbinden.

§. 826.

Bey diesen Indicationen haben wir nnr dasjenige untersucht, was überhaupt in Ansehung der Heilungsart der Gebrechen der flüssigen Massa allein zuträglich war. Allein wir müssen anmerken, daß alles dieses mit der Beschaffenheit der Symtomen, welche sich zu den verschiedenen Altern der Krankheit gesellten, in Verhältniß stehen mußte; und da deren Heilung und Natur oben schon zur Genüge untersucht worden, so ist vernünftig, daß wir uns hier nicht dabey aufhalten; indem wir uns ausdrücklich auf dasjenige beziehen, was bey Gelegenheit der besondern symtomatischen Erscheinungen der epidemischen Kraukheit, sowol in Absicht auf die Cur, als in Absicht auf die besondern Abtheilungen der Symtomen, ist angezeigt worden.

Von dem gegen dem Ende der Krankheit entstandenen Brand, und von den Mandelngeschwulsten.

§. 827.

Ehe wir diese Materie verlassen bleibt uns übrig von der Heilung zweyer absonderlichen Symtomen

unsrer Krankheit, nämlich von dem Brand und von der Mandelngeschwulst zu reden. — In Ansehung des gegen dem Ende der Krankheit entstandenen Brandes, haben wir uns an nachfolgende Weise gehalten. Sobald die Absetzung erfolgte, haben wir, durch die Erfahrung belehrt, daß alles was aus den Gefässen ausgieng dergestalt verändert war, daß es nicht allein den Theil selbst verbrennte, sondern auch eine schnelle Verderbniß in den umliegenden Theilen hervorbrachte, gefunden, das erste Hülfsmittel welches vorgeschrieben ward, sey in den dringendsten Fällen dieses, daß man den brandigten Theil durch Feuer zernichtete, damit man ihn von dem übrigen Lebenden absonderte, und solchergestalt dem dahin geworfenen Faulen einen Damm und ein Gefängniß machte: Nachgehnds nahm man zu den innerlichen und äusserlichen antiseptischen Mitteln seine Zuflucht; mittlerweile man alle fetten Sachen sorgfältig auswiech, als welche nur verstopfen konnten; und hingegen der Fäulniß widerstehende Feuchtigkeiten zum Waschen anwandte um diese ätzenden und verderbenden Salze aufzulösen. — In Fällen von mindrer Wichtigkeit nahm man seine Zuflucht zum Schröpfen, zu den innerlichen antiseptischen, und zu den wirksamsten äusserlichen der Fäulniß widerstehenden Mitteln.

§. 828.

Diese aus Beobachtungen entstandene Lehre bietet uns Licht an eine andre Frage zu entscheiden: Mußte man in der Mandelgeschwulst seine Zuflucht eilends zum Feuer nehmen, oder war es dienlicher ihre reife Erhöhung zu erwarten? Die Natur der Mandelngeschwulst selbst mußte hierüber entscheiden: Wenn diese

gegen dem Ende der Krankheit entstuhnd, und eine critische Absetzung von einer von dem natürlichen Stande schon veränderten, jeder andern Absetzung, welche in andern äussern Theilen des Körpers hätte geschehen können, ähnlichen, Materie war (wie gewisse von dem Herrn Pisciottano in Gestalt einer wahren Crisi beobachtete Geschwulsten waren); so war in diesem Falle dienlich, einer von dem gesunden Stande so ausgearteten Materie schleunig einen Ausgang zu verschaffen, wo es nicht nur unklug war ihr in dem angegriffenen Orte fernern Aufenthalt zu gestatten, sondern wo auch nicht zu verhoffen stand, sie wieder in gesunden Stand und zur Kochung zu bringen. Wenn im Gegentheil die Mandelngeschwnlst in dem Stande der Crudität, und vermög eines daselbst nach eben demselben Gesetz festsitzenden Reitzes entstuhnd, wornach sie sich hätte auf die Brust, auf den Unterleib u. s. f. werfen können, dannzumal war es verderbliche Verwegenheit zu Feuer und Stahl zu greifen; in diesem Falle mußte man die Kochung davon erwarten, wie man die Entscheidung des in jedem andern Theile entstandenen Uebels hätte erwarten müssen. Wirklich versichert mir mein fürtreflicher Freund, Herr Rubertis, er sey zum öftern Augenzeuge von den schädlichen Wirkungen gewesen, welche von der unglücklichen Unvorsichtigkeit her entstanden, daß man alle Mandelngeschwulsten nach dem gleichen Grundsatze behandelt.

Von dem Leim vereint mit Fieber von periodischer, aber mit Bedrohung organischer Verletzungen einschleichender, Natur.

§. 829.

In dieser Klasse von Fieber waren die Remißionen kurz; die Pulse gespannt, und sehr geschwind; und die Anfälle nicht lange, und vielmehr geneigt ingeheim auf einander zu folgen, als mit merklichen Schauern. Ueberdas war der Angriff des Hauptes offenbar, und der Zustand der Brust, oder des Unterleibes, zeigte eine etwelche dunkle Verwirrung an. Daher war es leicht, daß die Fieber die kurze Remission schnell verloren, und vor dem Ende der ersten Woche in den wahren Charackter von wahren alltäglichen verfielen. --- Nach diesen Erscheinungen war es nur allzu gewöhnlich die Brust, oder das Haupt, oder den Unterleib offenbar angegriffen zu sehen; indem die Krankheit in allem übrigen beynahe eben dasselbe Aussehen beybehielt, welches wir in der Beschreibung des remittirenden Fiebers angezeigt haben.

§. 830.

Der ganze Unterschied der Cur entstuhnd: 1.) Von der vergrösserten Nothwendigkeit den Lauf der Krankheie durch wiederholte, und in dieser mehr als in der andern angemerkten Klasse gewohnte Aderlässen abzuschneiden: 2.) Von der Indication den Darmcanal zeitig durch die in der vorhergehenden Klasse beschriebe-

ne Hülfsmittel zu reinigen: 3.) Von der Nothwendigkeit, mit grosser Beständigkeit an dem Gebrauch der angezeigten auflösenden und verdünnenden Mittel festzuhalten: 4.) Von der Verbindlichkeit den Zufluß des Uebels von dem bedrohten Theile zu entfernen, indem man zu rechter Zeit an einem abgelegenen Orte vermittelst eines Reitzes eine Wunde eröfnete: 5.) Von der unumgänglichen Pflicht auf die in den §. 242. u. folg. von uns angeführten Indicationen genau Achtung zu geben.

§. 831.

Wenn auf den Gebrauch dieser Hilfsmittel die Fieber keine deutlichere Remißion erlangten, so war der Gebrauch der Kinkina nicht allein unnütz, sondern ausdrückenlich schädlich: Wenn es sich im Gegentheil zutrug, daß, bey gegebener billigen Sorgfalt, die Fieber eine merklichere Remißion annahmen, und die offenbare Härtigkeit in den Pulsschlägen sich verringerte, oder keine faule brennende Hitze entstuhnd, so war der Gebrauch der Rinde, mit dem Gebrauch der verdünnenden Diät und der Mittelsalzen verbunden, und durch die Behutsamkeit den Leib offen zu halten verstärkt, nothwendig und zuträglich: Allein man muß gestehen, daß die Heilung weder so leicht, noch so geschwind von statten gieng, als man sie in den vorher beschriebenen Umständen erfolgen gesehen.

Von dem Leim vereint mit convulsivischer Verletzung der Nerven, oder mit Betäubung der Lebenskraft.

§. 832.

Neben den symptomatischen Convulsionen, von welchen wir anderswo §. 639. geredt haben, sah man bisweilen noch von dem ersten Anfalle der Krankheit an die Convulsion entstehen: Dannzumal waren die Fieber in ihren Anfällen nicht nur nicht regular, sondern gemeiniglich von ihrem Anfange an gleichsam anhaltend. In diesen Umständen war die Reihe der Unordnungen häufig, und ihre Geburt war schnell und frühzeitig.

§. 833.

Dienlich war alles dasjenige, was die gichterischen, und die allerempfindlichsten Reitzungen zu empfangen geneigten Gefässe in eine sanfte Stille setzen konnte. Neben den Bädern, den kleinen in der Höhe der ersten Paroxismen wiederholten Aderlässen, und den andern für ähnliche Unordnungen in den §. 647. u. folg. angezeigten Heilmitteln, war der wolriechende Biesam das einzige und vortreflichste Mittel.

§. 834.

Man glaube nicht etwa, der Gebrauch des wolriechenden Biesams in der Arztneykunst sey eine von den seltsamen Erfindungen unsers Jahrhunderts, und irgend eines Neuheit suchenden Kopfes. Ein gewisser

alter Diener im Tempel des Eskulaps, der denselben unter uns mit boshaftem Auge vorgeschrieben sah, und ihn in unsern Krankheiten als ein neues, unsicheres, und Modemittel tadelte, hat sich wol als einen Neuling in der Geschichte der Materia medica gewiesen. Es ist schon sehr lange, seitdem Aerzte von der größten Einsicht in dem Biesam eines von den stärksten und wirksamsten Heilmitteln in Krankheiten, welche die Kraft des Lebens, und das Nervensystem angreifen, erkennt, und desselben innerlichen und äusserlichen Gebrauch unter mancherley Gestalt, bisweilen einfach, und andremal mit andern Heilmitteln verbunden, empfohlen haben. Averrhoes achtete ihn, vorzüglich vor allen starkriechenden Substanzen, wirksam das Herz, und die vornehmsten Eingeweide des Körpers zu erquicken (*). Serapio hielt nicht weniger davon (†). Und beym Mesue (††) und andern Aerzten der Arabischen Schule findt man seiner sehr häufig gedacht; nicht allein als des edelsten Mittels die Kraft des Lebens, und die Nervenfasern zu stärken, sondern auch als eines mächtigen antiseptischen Mittels. Salomon

(*) *Medicinæ odoriferæ sunt supremæ omnibus medicinis, quæ confortant principalia membra, & cor. Propterea muscus plus confortat inter cætera odorifera, &c. De simplicib. Cap. 19. p. m. 320.*

(†) *Muscus fortificat cor, corroborat cerebrum, & membra interiora quando bibitur, aut ponitur exterius in emplastris; administratur in medicinis oculi &c. De temperament. simplic. c. 185. de musco.*

(††) *Lib. 3. de antidotis passim.*

Alberti, ein gelehrter Arzt des sechszehnten Jahrhunderts, achtete ihn von solcher Nothwendigkeit in der Medicin, daß er so kühn war, diese fehlerhaft und unvollkommen zu nennen, wenn der Biesam von der Materia medica ausgeschlossen wäre (*). Die Republick der Aerzte ist dem Fleiß des berühmten Lucas Schröck die Geschichte (†) des höchstnützlichen Gebrauches des Biesams in der Arztneykunst schuldig: In diesem schönen Werke zeigt er durch das Zeugniß der angesehensten Aerzten bekräftigt gar häufig, daß der Biesam von sehr grosser Wirksamkeit ist, sowol in Verbesserung der Uebel, welche das Nervensystem angreiffen, indem sie selbiges in Convulsionen, oder in Lähmungen stürtzen, als in Ersetzung der spasmodischen Uebel, welche die verschiedenen Hölen des Leibes anfallen in der Colick, in dem Seitenstechen, in der Engbrüstigkeit, in dem Hauptwehe, in der Mutterkrankheit, u. s. f.

§. 835.

Es haben einige geglaubt, man habe die Erfindung, sich des Biesams in faulen und ansteckenden bösartigen Fiebern zu bedienen, den engelländischen Aerzten zu verdanken (††); allein unbilliger Weise will man

(*) *Ita mehercle moschus necessarius, ut si usura ejus medicinam orbaveris, ipsa mutila protinus sit ac diminuta. Orat. de moschi aromatis pretiosiss. natura & efficacia. Norimbergæ* 1585. in 8.

(†) *Historia moschi ad normam A. N. C. Augustæ Vindelit.* 1682. in 4.

(††) Die Engländer empfiengen die Kenntniß von dem nützlichen Gebrauche des Biesams in der Wasserscheue von den Chinesern. *Com. de reb. in scient. nat. & medic. gest. Vol.* 1. *part.* 1. *p.* 62.

diesen Ruhm den alten Aerzten rauben. Herr Schröck zeigt uns klar) daß der Biesam innerlich und äusserlich in Pestilenzfiebern von Craton, von Scholz, von Sennert, von Höchstetter, von Unzer, von Mayerene, u. a. vorgeschrieben worden (*). Jedoch will ich nicht läugnen daß mitten unter dem Daseyn so vieler Nachrichten vielleicht die Europäischen Aerzte in unserm Jahrhunderte den Biesam nicht zur Heilung der ansteckenden Fiebern würden angewandt haben, wenn die engländischen Aerzte nicht den ersten Trieb gegeben, und wenn viele gelehrte Schriftsteller sich nicht befleißigt hätten, die Kenntniß von dem nützlichen Gebrauche dieses Heilmittels sowol in der Wasserscheu (†) als in der Pest (††), in den Petetschenfiebern, und in

(*) *Ad ipsum porro venenum pestiferum debellandum, sive id præservando, sive curando fiat, utiliter adhiberi moschum sunt qui statuunt. Hos inter Palmarius l. 7. de morb. contag. Cap. 18. in febre pestilente moschum odore suo suavissimo pestilentem aeris perniciem repellere, dissipare, atque extinguere posse, vires præterea cordis recreare, spiritus omnes erigere, ac resarcire, cerebrum, sensusque omnes roborare, & partium omnium, maximeque cordis languorem discutere decantat. Unde & apud ipsum, aliosque tot passim eum in finem, pro interno pariter & externo usu, variæ extant conscriptæ formulæ moschum recipientes &c. l. c. c. 18. p.* 105. und 106.

(†) *Van Swieten in Boerh.* §. 1146. woselbst man auch das Recept antrift. — Siehe *Essai sur l'Hydrophobie trad. de l'Ang. de Christophe Nugent.*

(††) *Schreiber l. c. p.* 83. *schol.* 11.

den bösartigen Pocken (*) bey andern Nationen gemein zu machen.

Von dem Leim vereint mit Verletzung irgend eines Eingeweides des Unterleibs, oder mit Gebrechen des Magens, oder mit hitzigem Durchfall, oder mit Entzündung der Leber.

§. 836.

Bey vielen fiengen die Fieber mit dem gewöhnlichen Typus an; aber indem die Masse schnell zerschmelzte, worinn sich das epidemische Gift gesammelt hatte, sah man von dem dritten Fieberanfall an entweder

(*) *Van Swieten l. c. Mirabilis moschi virtus in morbis malignis, petechialibus, ut & in morbis convulsivis, recentioribus observationibus innotuit.* --- Der hochgelehrte Gmelin hat in 1750. das Schreiben des fürtreflichen Collinson, Mitglieds der Königl. Gesellschaft in London, in einer Inauguraldissertation ans Licht gestellt, welche den Titel führt: *Specificum antidotum novum adversus effectus morsus rabidi canis, febres malignas, pesti proximas, & exanthematicas varias, inflammatorias singultui junctas, manias & melancholias &c. describit, & dijudicat Phil. Frid. Gmelin, Med. Lic. Resp. Lud. Henr. Riecke. Diss. inaug. Tubing.* 1750. *pl.* 4.--- Siehe *Comm. de reb. in sc. nat. & med. gestis. l. c. n. IV.* --- Doktor Huxham hat den Biesam für ein vortrefliches Alexipharmacum angesehen. *De aër. & morb. epid. ann.* 1744. *p. m.* 123.

den Magen, oder die Gedärme, oder die Leber an dem Elend des Ganzen mit Antheil nehmen: Die Remissionen verloren sich, oder sie wurden sehr undeutlich: Es entstuhnd Erbrechen, oder Ohnmacht, oder Magendrücken: Der Stulgang ward überaus leicht mit Beschwerde, oder mit Pressung, oder Schmerz: Die Pulse wurden niedrig, entkräftet; und der Unterleib ward entweder aufgeblasen, oder allzu sehr zusammengezogen: Der Leib ward hie und da blaßgelb gefärbt, und es entstuhnd ein wahres Aussehen von Entzündung der Leber. In dieser Klasse von Krankheit sah man eine beträchtliche Menge von Würmern entstehen. Auch hat es nicht an Leuten gefehlt, die sie für die Hauptursache aller unserer Krankheiten angesehen haben: Allein man sieht klar, daß sie zugleich Schaden litten, weil eine andre Ursache ihre Ruhe und ihr Nest verderbte. So fern war es, daß wir als von eigenthümlichen Gebrechen von diesen elenden Thiergen her all unser Verderben erhalten hätten.

§ 837.

Die Beschwerden des Magens, welche einen undeutlichen Rothlauf dieses Eingeweides androhten, gestatteten nur den Gebrauch von wenigen Hülfsmitteln: Die Aderlässe war nothwendig, fürnehmlich aus den Blutadern des Gesässes, und ehe die Kräfte des Lebens in Convulsionen, und durch die Bösartigkeit des Erbrechens oder des Schmerzes in Zernichtung verfielen: Das kalte Bad, der Gebrauch der Clystiere, die Emulsionen von den kalten Gesämen, die Hydrogala, etwa ein Löffel Olivenöl, bisweilen etwa ein

Oppiat, und der Schnee, waren die vornehmsten Hülfsmittel: Wenn auf dieses Ruhe erfolgte, so mußte man sich bemühen der Unreinigkeit einen Ausfluß zu verschaffen. Inzwischen war überhaupt die Erfüllung dieser Pflichten schwer.

§. 838.

Wenn der Durchfall zu befürchten, und keine merkliche Verletzung in dem Magen vorhanden, so war das Brechmittel, in gehöriger Proportion mit Olivenöl gemildert, nothwendig; hierauf mußte man seine Zuflucht eilends zu den mit Molke vermischten ausführenden Mitteln nehmen, indem man mitterweile die Behutsamkeit gebrauchte, sich der Oppiaten zu bedienen, um die Reitzungen zu vermindern, und indem man sehr viel auf den sauren antiseptischen Arztneyen hielt, da das Gebrechen der Gedärmen nichts anders als eine Folge des Gebrechens des Ganzen war. Diese Betrachtung hat gemacht, daß man bisweilen mit Nutzen seine Zuflucht zu dem Gebrauche der Blasenpflaster genommen um anderswo einen neuen Mittelpunkt der Bewegung zu erwecken. — Das nämliche gilt von den schweißtreibenden Mitteln. — Im übrigen mußte man in Ansehung dieses nämlichen Gebrechens, als ein Symptom betrachtet, auf die in dem §. 727. festgesetzte Indicationen merken. Diese Unordnungen gaben die Basis von einer faulen Ruhr ab, welche sich gemeiniglich mit der Fäulniß der Gedärmen endigte.

§. 839.

Was die Entzündung der Leber betrift, so mußte man eilends aus den Goldadern eine bescheidene Menge

Blut weglassen (das weggelassene Blut erschien anfänglich schwarz, leimicht und von dem andern in dem §. 465. beschriebenen verschieden): Man mußte schleunig den Gedärmcanal eröffnen, ehe die Leber allzusehr vollgepfropst wäre: Es war nothwendig seine Zuflucht zu einer genau verdünnenden, und die verderblichen Verwirrungen, worein die Eingeweide des Unterleibs verfielen, aufzulösen fähige Lebensordnung zu nehmen: Es war eine gehörige Vorsicht, schleunig durch Epispastika irgend einen Ausführungscanal in den kranken Gegenden festzusetzen: Man mußte sich an das Extrackt von Gras; an die Bäder; an das Decockt von der Polygala; an das Oxymel rc. halten. Im Fall der Leib langsam war, wurde das Blasenpflaster auf der Gegend der Leber dienlich. Im übrigen mußte man die in den §. 262. 566. rc. festgesetzte Indicationen und Hilfsmittel im Auge haben.

Von dem Leim vereint mit Krankheit der Brust, oder mit idiopatischer Krankheit des Hauptes.

§. 840.

Die Cur dieser Gebrechen bestuhnd in dem nämlichen, was wir in den §. 531. 565. bis 568. 596. 671. rc. angezeigt haben.

II. Klasse.

Von dem ursprünglich fäulenden und schmelzenden Fieber.

§. 841.

Welches die Natur, und die Beschaffenheit dieses Fiebers gewesen, kann nicht besser beobachtet werden, als aus der zierlichen Beschreibung, welche mein gelehrter Freund, Herr Cotuguo, beliebt hat davon zu machen, und welche ich dem Publikum mit den eigenen Worten dieses fürtreflichen Lehrers mittheile. (*).

(*) An den Herrn D. Michael Sarcone
Domenico Cotugno.

„Ich habe die Bogen, die Sie mir Vorgestern über„schickt haben, worinnen die in dem verflossenen Jahre „vorgekommenen Fieber beschrieben sind, durchgelesen; „und habe nichts weiter beyzufügen, als daß ich sie mit „dem größten Vergnügen gelesen. Sie verdienen da„durch, daß Sie die Fieber dieser Epidemie in verschie„dene und wahre Klassen unterschieden haben, das Lob „eines getreuen Geschichtschreibers, und eines äusserst „fleissigen Beobachters. Meine eigenen Beobachtungen „sind so wie sie sind mit den Ihrigen sicher überein„stimmig. Und um dem Versprechen Genüge zu leisten, „das ich Ihnen vor wenigen Tagen gethan, übersende ich „Ihnen eine kurze umständliche Beschreibung von jener

Von dem brandigten und kalten Faulfieber.

§. 142.

Dieses war von doppelter Natur. Das erste fiel mit der Maske von Freundschaft an, und indem die

„andern Gattung von Faulfiebern, die, wie ich Ihnen „gesagt, von mir sind wahrgenommen worden."

Im Monat Julius hab ich einige Fieber von äusserst fauler Art gesehen, denen ich keinen andern Namen zu geben wußte, als corruptorische Fieber, oder hitzige Schwindsucht. Die Kranken an diesen Fiebern waren vier oder fünf Tage lang von einem Gefühl von allgemeiner Mattigkeit ergriffen, welches sie stuffenweise zu den nothwendigen Verrichtungen des Lebens untüchtig machte. Endlich wenn es so weit gekommen war, daß sie sich überall ermüdet fühlten, und Schmerzen litten, legten sie sich zu Bette. Die Symptomen ihres Fiebers waren folgende: Die Pulse nicht gar häufig, aber weich, vielmehr erhaben, und gleich; und diese Merkmale waren durch die ganze Zeit des Fiebers durch gleichgestimmt. — Von dem ersten Tage an schwitzten die Kranken ganz leicht einen so faulen Schweiß, dessen Gestank ich, ich gestehe es, kaum drey oder vier Minuten über, und in ziemlicher Entfernung, zu ertragen im Stande war. Es war keine Stunde im Tag, wo ich sie nicht wenn ich sie besuchte in diesem kleinen Schweiß fand, oder daß mir nicht auf mein Nachfragen von den Umstehenden versichert ward, diese Fiebernden hätten beständig geschwitzt. Während diesem Schweiß war die Haut immer sehr weich

Kälte nach und nach wuchs, verfiel die Maschiene in jenen tödtlichen und schwarzblauen heftigen Frost, von

und blaß, und von einer zwar nicht beissenden und hitzigen, aber gewißlich grössern als die natürliche, und dem Gefühl unangenehmen Wärme; so daß ich nach den Besuchen dieser Kranken, obgleich ich meine Hände mit Essig gerieben, einige Zeit lang dieses beschwerliche Gefühl, und diesen Gestank, gleich als in das Mark der Finger eingedrückt, verspürte. Das bewundernswürdigste hieng von der Verbindung der andern Ausleerungen ab. Sintemal die Patienten an diesen Fiebern von Anfang an offenen Leib hatten, und durch denselben von blasser Galle gefärbtes, und fast lauter wässriges Zeug abgieng. Ausgenommen daß ich gegen den sechsten oder siebenten Tag unter diesen Ausleerungen Stücke, und das bisweilen beträchtliche Stücke, von einer gallichten Masse sah, welche obenauf schwamm. Der Gestank von diesem Koth war unerträglich. Der Harn erschien ein wenig mehr safrangelb als der natürliche, obwol in seinem ersten Abgang häufig; aber in kurzer Zeit gieng er unordentlich und äusserst trübe ab. Mitten unter so vielen zu gleicher Zeit beobachteten Ausleerungen waren die Patienten aller Kräfte beraubt, beynahe immer auf dem Rücken liegend, traurig, und äusserst mißtrauisch für ihre Wohlfarth. Sie schliefen niemals recht; aber wie ermüdet hatten sie die Augen beständig beschlossen wenn sie nicht gezwungen waren zu reden; und ihre Stimme war deutlich aber unterbrochen, und schmachtend. Einige hielten in diesem Zustande acht oder neun Tage aus, und andre bis auf dreyzehen, und endlich, nachdem ihre Körper von Tage zu Tage immer magerer geworden, gelangten sie zu dem Stande einer äussersten Ausdörrung. In diesem Zustande

welchem wir anderswo §. 360. 362. 387. 402. ꝛc. geredt haben.

starben sie ohne Convulsionen, oder einiges anderes Merkmal, mit freywillig geschlossenen Augen. Ich hab ihre Leichname gesehen; blosse Gerippe mit dünner und dürrer Haut bedeckt, und den Unterleib hart an den Rückgrad angeheftet; die Zwischenräume zwischen den Ribben tief ausgehölt, so daß man die Ribben ihrer ganzen Gestalt nach deutlich sehen konnte. Die von cholerischem Temperament, oder diejenigen welche sich lange Zeit über in der Nähe bey andern Patienten an Faulfiebern aufgehalten, oder welche in den gleichen Zimmern geschlafen hatten, waren diesen Fiebern am meisten unterworfen.

Der erste der mir in die Hände fiel war ein junger Priester. Derselbe hatte zwey und zwanzig Tage lang einem Bruder der an dem Faulfieber krank lag mit äusserster Mühe und Sorgfalt beygestanden. Als er krank war mußte er sich in einem sehr engen Zimmer aufhalten, welches er, wie sehr man ihn auch nöthigte, niemals verlassen wollte. Für ihn waren das häufig getrunkene Eiswasser, und der Gebrauch der Peruvianischen Rinde (die sonst in Fällen von remittirendem Faulfieber, dergleichen ich in eben dieser Epidemie viele beobachtet habe, äusserst wol zugeschlagen) die man ihm bis auf eine halbe Unze des Morgens und Abends mit ein wenig Salpetermagnesie gegeben hatte, um alles ansteckende Wesen, das etwa in den Gedärmen seyn möchte zu verschlingen, und der schweren Fäulniß ihrer Feuchtigkeiten zu widerstehen, fruchtlose Dinge. Die Aderlässe in geringer Dosi diente im Anfang nur dazu ihn noch mehr zu schwächen. Ich verordnete ihm in Wasser einige Tropfen Vitriolgeist. Unter dem Gebrauch dieses Heil-

Das zweyte betraf dasjenige, welches gemeiniglich damit endigte, daß es in irgend einem Gelenke,

mittels ward der Durchfall ein wenig besänftigt; aber alles übrige gieng immerfor weiter: Den dreyzehnten starb er. Merkwürdig war, daß das aus seinen Adern weggelassene Blut immer schön blieb, und ganz in eine äusserst zarte Masse gerann, ohne daß sich jemals Wasser von der Placenta abgesondert hätte. Etwas das ich nachher auch bey andern wahrgenommen, indem ich darauf Acht hatte.

Dieser Fall rührte mich; und nachdem ich die tödtende Natur dieser Fieber sorgfältig in Betrachtung gezogen, entschloß ich mich, gleich zu Anfang die sauren Mittel in beträchtlicher Menge zu gebrauchen. Und wirklich schlug das Ding ungemein glücklich aus. Der erste Fall, den ich hievon hatte war an einer jungen Dame, welche nachdem sie ihrem am Faulfieber kranken Gemahl siebenzehn Tage lang abgewartet, und dabey völlige neun Monate schwanger war, niederkam. Im Kindbette kam dieses Fieber hinzu. Ein heftiger Kopfschmerz, der den vierten Tag dazwischen kam, mit einer etwelchen Anhäufung der Unreinigkeit der Bärmutter, welche von äusserst schlimmer Farbe und Geruch war, nöthigte mich ihr auf dem Fuß Ader zu lassen. Acht Unzen Blut, in fünf Pfund lauen Wassers aufgefaßt, zeigten nach vielen Stunden, da ich es betrachtete, kaum einige zerstreute Zasern. Bey dieser Patientin thaten die sauren Mittel Wunder. Sie nahm stündlich Eiswasser, und in demselben das einemal vier Tropfen Vitriolgeist, ein andermal eine Unze Oxymel. Den neunten Tag befahl ich, daß man ihr Clystiere von purem frischem Brunnenwasser beybrächte, von welchen die Kranke unglaublich erfrischt

oder Eingeweide des Leibes die Stelle eines Brennmittels (Caustikums) vertrat (*).

und gestärkt wurde: In dieses Wasser that man bisweilen ein wenig Essig. In den ersten Stunden des Abends nahm sie einige Stückgen Eis mit Zucker nnd Limonien. Diese Sachen verminderten nach und nach ihre Schweisse, und endigten den Durchfall; und ich gewahrte von Tag zu Tag, daß der Duustkreis ihres Körpers für den Geruch weniger beschwerlich ward, und daß die Pulse immer sparsamer und stärker wurden. Den achtzehnten war sie ohne Fieber. Diese nämliche Heilungsordnung diente auch für jene andre glücklich, welche von dem Fieber selbst geplagt waren, und meiner Sorgfalt anvertraut worden. Dergleichen Patienten hab ich bis in die Mitte des Augusts beobachtet.

(*) Man ersehe dieses aus der nachfolgenden von dem Herrn D. Antonio Viglianti mir mitgetheilten Beobachtung, welche ich hier mit den eigenen Worten des Herrn Verfassers erzähle:

„Eine Dame aus edelm Blute von zwey und zwan„zig Jahren ward von dem epidemischen Fieber befallen, „mit regularem Periodus, indem sich die Fieber allezeit „mit offenbaren Anfällen zeigten; nämlich mit geringem „Frost in den untern Gliedmassen. So oft das Fieber „mit offenbaren Merkmalen ankam, war sein Anfang „lang, und beynahe sechs Stunden über anhaltend. „Die Pulse erhielten sich wankend und gedrängt: In „den Morgenstunden sah man sie klar und weich, ohne „den Fehler von anscheinendem Verderben: Die Zunge „mit einer weissen Materie bedeckt, der Harn von dem „natürlichen wenig entfernt. Man befleissigte sich et„was in den natürlichen Eingeweiden eingenisteten

III. Klasse.

Von rheumathischen Krankheiten, von mit der epidemischen Krankheit verschiedener Natur.

§. 843.

Der flegmonöse Rheumatismus war ungefähr von der Natur desjenigen, welchen wir in dem ersten

„Unflaths, durch gelinde abführende Mittel, Molken, „Clystiere, Oel, und kleine um einigen Krampfs willen, „der sich im Haupte erhub, gemachte Aderlässen. In „der Nacht vor dem dreyzehnten fieng der ganze Fuß an „krampficht zu werden. Man gebrauchte auflösende „schmerzstillende Mittel; allein der Schmerz nahm wü„thend und heftigschmerzend überhand. Am Morgen „des dreyzehnten nahm der Schmerz ab, und der Arzt „der ihr Hülfe leistetete gewahrte einen kleinen Flecken „von der Grösse eines Carlins unter der Wade, und „einen andern kleinern Fleck auf dem Riß des Fusses „von schwarzblauer auf braun ziehender Farbe, und „den Fuß bis ans Knie hinauf erstarrt. Sogleich „war der Entschluß gefaßt den Theil zu schröpfen, „und mit Schnee zu umwickeln. Nach einigen Ta„gen riß sich die Rufe los, und die Herrn Wund„ärzte waren genöthigt den Fuß abzuschneiden. Nach „vielen vielen gemachten Ueberlegungen, und der Pa„tientinn beygebrachten Hilfsmitteln, ist sie endlich be„freyt worden, und lebt.

Theile dieses Werkes beschrieben haben: Danahen achten wir für dienlich uns auf dasjenige zu beziehen, was wir daselbst in Betreff der Heilungsmethode gesagt haben.

§. 844.

Der corruptorische Rheumatismus war gemeiner als der erstere. In demselben haben wir eine Gestalt der Dinge wahrgenommen, die derjenigen überaus ähnlich ist, welche der fürtrefliche Vallonius beschrieben: Und in Ansehung der Cur kam er mit derjenigen Gattung von Gebrechen überein, welche wir in dem §. 248. und folg. angezeigt haben.

Recept zur Verfertigung des Salazarischen Balsams, wie solches unter uns durch den Druck öffentlich bekannt gemacht worden.

§. 845.

Zu einem Achtel einer spanischen Aroba von dem grössern Maaß dephlegmirten Aquavit mischt man eine Unze Weyhrauchsaft (Lachrymae Thuris), eben so viel Mastix, eine ähnliche Dosis von der Aloe sucotrina, mit einer halben Unze Spiegelharz (Pix gräca); wobey zu gewahren daß sechszehn Untzen auf ein Pfund gehen. Alles wohl zerrieben und gemischt wird zusammen in eine Flasche von dickem Glas gethan, doch so, daß ein Drit-

theil daron leer bleibe. Nachgehnds verstopft man die Flasche mit erstlich in Leinenzeug, und hernach in erweichtes Pergament, eingewickeltem Zucker; und alles wird mit Bindfaden genau zugebunden. Die Flasche wird unaufhörlich der Sonne ausgesetzt, und auch bey Nacht an der freyen Luft gelassen; und das die ganze Zeit der Hundstage durch. Alle Tage wird die Flasche recht stark bewegt und gerüttelt, in der Absicht die angezeigten Arztneyen mit dem Aquivit wol zu vereinbaren. Nach geendigten Hundstagen wird die Composition in der nämlichen Flasche aufbewahrt; und so oft man sie in ein ander Gefäß bringen will, welches nothwendig von Glaß oder von Crystall seyn muß, so ist nöthig zu gewahren, daß man nicht mehr als zween Dittheile davon anfülle; weil, wenn man mehr darein thäte, das Gefäß zerbersten würde. Nach Proportion der angezeigten Dosen kann dieser Balsam in solcher Menge verfertigt werden, als beliebig ist.

Der Salazarinische Balsam wird gebraucht, indem man die Gegend des Magens, und die Lenden damit salbt: Man gießt wenige Tropfen davon auf diese Theile, und reibt sie ein.

Dritter Theil.

Von den Krankheiten welche vom Herbst bis zum December 1764. wahrgenommen worden.

§. 846.

In dem ganzen übrigen Theile dieses Jahres haben wir keine andre als sporadische Krankheiten beobachtet. Der grössere Theil der Kranken, welche die grosse Epidemie erlitten hatten, erlangte die Gesundheit wieder so gut, daß wir keine Folgen von Beträchtlichkeit anzugeben im Stande sind. Bey einigen wenigen entstand das dreytägige Fieber, welches mit dem Zunehmen der Wasser in das viertägige ausartete: Ein seiner Natur nach hartnäckiges Gebrechen, und welches gemeiniglich dem blossen Einnehmen der Kinkina widerstuhnd, oder gebrochen wurd. Kleine und wiederholte Brechmittel, der Gebrauch des versüßten Quecksilbers und das Trinken irgend eines Mineralwassers ungeachtet der kalten Jahrszeit, und endlich die lange Zeit fortgesetzte Kinkina, waren die Heilmittel wodurch dieses Uebel sicher geheilt ward.

§. 847.

Bey einigen sehr wenigen haben wir entweder Wassersucht, oder das Leibwasser (Anasarca) wahrgenommen; und von diesen war selten einer errettet, in Betrachtung des schlimmen Zustandes der natürlichen Eingeweiden.

§. 848.

Bey andern erhub sich ein ursprünglich intermittirendes Fieber, das aber die Art hatte sich bald zu verdunkeln, und in ein hitziges anhaltendes Fieber auszuarten. Bey diesen schlug der Gebrauch des kalten Bades sehr wirksam zu, um die verlohrene Regelmäßigkeit des Typus wieder herzustellen, und den Weg zum nützlichen Gebrauche der Kinkina zu eröfnen.

§. 849.

Der Schnuppen (Catarrhus) war eher häufig, als dicht; und man sah ihn öfters in hitzige Brustkrankheit ausarten.

§. 850.

Die Schwindsüchtigen litten sehr viel, und dergleichen Elenden starben leicht.

§. 851.

An den Herrn Docktor Michael Sarcone, Cesare Cinque.

Ich habe den letzten Bogen der zierlichen Ausgabe Ihres Werkes, von der umständlichen Geschichte der während dem Lauf des ganzen Jahres 1764. in Neapoli beobachteten Krankheiten, erhalten und gelesen. Ich kann mich, theuerster Freund, nicht enthalten Ihnen zu sagen, daß die ganze Geschichte unserer so vielfarbigten und vielförmigen Epidemie so deutlich beschrieben ist, daß

man nicht zu lesen, sondern sie zu sehen glaubt. Daher soll ich, in Betrachtung der Wahrhaftigkeit, der Ordnung, und des Eigenen, womit Sie die wichtigsten Erscheinungen der Krankheit, und die dienlichste Heilmethode getreu auseinandergesetzt haben, einestheils die Existenz aller derjenigen Begebenheiten, wovon Sie beliebt haben mich als Zeugen anzugeben, öffentlich bekennen, und anderntheils mich mit Ihnen erfreuen, daß Sie ein so schweres, mühsames, und dem Publico nützliches Werk glücklich zu Ende gebracht haben. Lieben Sie mich, weil ich Sie liebe: Sparen Sie sich zu Ihnen würdigen Geschäften auf, und halten Sie mich beständig für

Ihren Diener und wahren
Freund.

§. 852.

An den Herrn Doctor Michael Sarcone, Francesco Serao.

Mein Hochgeehrtester Herr
und Freund!

Sie haben beliebt, mich mit der sorgfältigen Uebersendung der Bogen Ihres ausgearbeiteten Werkes, von den Krankheiten die in dem Laufe

des ganzen 1764. Jahres in Neapoli beobachtet worden, zu beehren. Dafür danke ich Ihnen so viel ich kann und vermag; und versichere Sie, daß ich sie mit Vergnügen, und mit derjenigen Aufmerksamkeit lesen werde, die ein so gelehrtes Werk verdient. Ein Stück davon, das ich schon zum Anfange durchgelesen, hat mir überaus wol gefallen; und ich will mir schmeicheln, es werde bey den Gelehrten, denen Dero Werk in die Hände kommen wird, kein verschiedenes Urtheil antreffen. Endlich will ich, und hab ich Gründe zu hoffen, ein so beträchtliches Unglück, als die bekannte Epidemie des abgewichenen Jahres für unser Volk war, müßte überhaupt sowol für uns selbst, als für jede andre Nation, einige Früchte bringen; indem hiedurch die Gelegenheit erwachsen, so viele wichtige Sätze der Arztneykunst zu beobachten, zu betrachten und zu lehren, die vorher ziemlich dunkel, und folglich für unser verwickeltes und gefährlichen Handwerk ein sicherer Stein des Anstosses waren. Ich habe die Bogen gefunden, worinnen es Ihnen beliebt hat mir die Ehre zu erweisen mich als Zeugen einiger besonderer Bemerkungen anzugeben; und alles hat seine Richtigkeit. Sparen Sie sich für das Publicum und für ihre Freunde auf; freuen Sie sich über die ausgestandene Mühe, und halten Sie mich, wofür ich mich aufrichtig bekenne, für

Den 15. August, 1765.

Ihren Diener und Freund.

§. 853.

An den Herrn Docktor Michael Sarcone, Giuseppe Mosca.

Den 12. August, 1765.

Mein allerliebster Herr! Demnach Sie an mich begehrt haben, daß ich schriftlich erklärte, wie ich mit den in der Epidemie des verflossenen Jahres von mir gemachten Beobachtungen eine gewisse Anzahl der Ihrigen, mir der Ordnung nach vorgelegten, bestätigt hätte; so erkläre ich hiemit, daß ich derselben nicht wenige, als mit vielen von mir gemachten äusserst ähnlich und einstimmig, bekräftigt habe. Wenn diese nämliche von Ihnen mein Herr beobachtete Methode von denjenigen befolgt worden wäre, welche von der nämlichen Epidemie zu schreiben beliebt haben, so würden wir vielleicht, ja ganz gewiß, in ihren Schriften die Wahrheit derjenigen Dingen antreffen, die wir mit Verdruß annoch in frischem Andenken haben: Allein das Uebel der Schriftsteller, deren Schriften ich gelesen, war, daß sie über Dinge haben schreiben und philosophieren wollen, von denen sie nicht genugsam unterrichtet waren. Ohne genugsame Anzahl von Erfahrungen und Beobachtungen läßt sich in der Naturwissenschaft nicht gründlich denken, als welche mehr wahre Facta als eingebildete Raisonnements vonnöthen hat.

Was ich in Ansehung der Geschichten und Begebenheiten der Krankheit von §. 314. und einigen folgendeu Seiten Ihres Werkes sage und billige,

das will ich gleichfalls in Absicht auf die von Ihnen deutlich vorgetragene Heilmethode gesagt und bekräftigt haben. Wie sehr ich mich über jene lächerliche Pandeckten lustig gemacht, welche während dem Laufe der Epidemie bald wider die Blasenpflaster, bald wider die Kinkina, bald wider andre Heilmittel, von Zeit zu Zeit unter uns sind ausgestreut worden, ist denjenigen begreiflich welche Zeugen gewesen, wie ich alle Arztneymittel gebraucht, wenn die genaue Indication mir den Rath gab mich ihrer zu bedienen, ohne auf das Geschwätz der Duckmäuser, oder auf das Gutachten der weisen Aerzte Acht zugeben, welche sie in besondern Fällen, und niemals überhaupt verboten hatten. Bey dieser Verfahrungsart hatte ich das Vergnügen nicht mehr als vier oder fünf Todte, gegen hundert von mir geheilten Kranken, zu zählen. Auch hab ich beynahe keine einzige Cur, fürnehmlich von denjenigen Fiebern, welche eine gerinnende Materie zur Hauptursache hatten, ohne den Gebrauch der Kinkina zu Ende gebracht: Aber mit den in Ihrem schönen Werk deutlich angezeigten Behutsamkeiten. Und dieß ists was mir geschienen u. s. w.

Hochgeehrtester Herr,

Dero

gehorsamst-verpflichteter

Diener.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sarcone, Michele, 1731-1797 / Schmid, Joseph Thaddaeus [Übersetzer] / Füß
li, Rudolph [Übersetzer]

Herrn Michael Sarcone M.D. obersten Spithalarztes bey dem Schweizerischen Regiment von Jauch in Neapel, Geschichte der Krankheiten die durch das ganze Jahr 1764. in Neapel sind beobachtet worden
Bd.: Dritter Theil

Zürich 1772

Path. 1112-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474474-1
VD18 90530454